Ger Lit
7/84 RE

Ger. Lit.

Class *Book*

University of Chicago Library

BERLIN COLLECTION

GIVEN BY

MARTIN A. RYERSON

H. H. KOHLSAAT BYRON L. SMITH
CHAS. L. HUTCHINSON C. R. CRANE
H. A. RUST CYRUS H. MCCORMICK
A. A. SPRAGUE C. J. SINGER

CARDS MADE

Die Lehre

von der

HEILIGEN TAUFE

als der

Weihe zum christlichen Leben

nach

dem Grundtexte des neuen Testaments.

Bearbeitet

von

Ehregott Dressler.

Leipzig, 1830.

Verlag von Joh. Ambros. Barth.

THE
UNIVERSITY
OF
CHICAGO LIBRARY

BV811
.D75

BS
D817L

870799

Den Hochwürdigen Herren,

Herrn

Dr. Julius Friedrich Winzer,

ordentlichem Professor der Theologie, Capitular des Hochstifts Meissen und Decemvir der Academie zu Leipzig;

Herrn

Dr. Johann David Goldhorn,

Professor *ord. hon.* der Theologie und Archidiakonus an der Thomaskirche ebendaselbst,

und

Herrn

Dr. David Schulz,

ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Breslau und Consistorialrath im königlichen Consistorium für Schlesien,

aus

inniger Hochachtung und Verehrung

gewidmet.

Vorrede.

Unmöglich kann es denen, welche gewohnt sind, die Ausbildung und Pflege der Religionswissenschaften und die darin sich ankündigende Begründung der Wahrheit mit aufmerksamem Blicke zu verfolgen, zweifelhaft sein, dass die christliche Taufe zu den Gegenständen gehöre, über welche das freimüthigere Urtheil und die lebhafteren Verhandlungen der letzten Jahrzehnde in der theologischen Welt am wenigsten Bestimmtheit und Klarheit verbreitet haben. Die schwankenden Urtheile über sie, welche jetzt, ohne besondere Aufmerksamkeit zu erregen, sich stets anders gestalten, die Flüchtigkeit, mit welcher die philosophischen Erläuterer und Begründer des Christenthums mit der äusseren Gestalt den innern Werth dieser Weihe, besonders bei Kindern, zu verurtheilen scheinen, beweisen diess nicht nur zur Genüge, sondern lassen auch auf die geringe Aufmerksamkeit schliessen, welche die Begründungsfeier des christlichen Lebens ganz unverdient gefunden hat. Es bedarf daher keiner weitern Entschuldigung, wenn dieser Gegenstand wieder einmal besonders zur Sprache gebracht wird.

Zwar besitzen wir schon Schriften über die Taufe, deren Verfasser mit umfassender Geschichtskenntniss scharfsinniges Urtheil verbanden, und dadurch ihren Untersuchungen einen bleibenden Werth gegeben haben: allein bald hatten sie nur einen besondern Zweck und berücksichtigten das Ganze weniger, bald widmeten sie nur einer einzelnen Art der Taufe ihre ganze Aufmerksamkeit, bald trennten sie ihren Gegenstand zu sehr von den Verhältnissen, unter welchen er sich zuerst gestaltete, oder behandelten endlich denselben bloss geschichtlich. So haben Eisenlohr's historische Bemerkungen über die Taufe einen entschiedenen Werth als Berichtigungen vieler unstatthaften Annahmen, von denen die Gegner der Taufe auszugehen pflegten, und wegen der trefflichen Andeutungen, die sich überdiess zerstreut in denselben finden; Untersuchungen über das Wesen und die Rechtmässigkeit ihrer verschiedenen Anwendung sollten sie, was auch schon der Titel sagt, weniger sein. Schenk hatte in seinem Taufbuche für christliche Religionsverwandte keine neuen und eigenthümlichen Untersuchungen anzustellen bezweckt; Lehmus aber gestattete, wie gross und löblich auch immer der Eifer und die Wärme ist, mit welcher er für die christliche Weihe spricht, einer besondern Philosophie in seiner Schrift über die Taufe zu viel Einfluss. Bengel und Reiche schrieben mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn; aber zunächst nur über die jüdische Proselytentaufe, welche schwierige Untersuchung so eben durch Schnecken-

bürger nähere Bestimmungen und Berichtigungen erhalten hat. Von **Augusti** ist auf's Neue die Archäologie der Taufe behandelt worden. Untersuchungen also, die sich vornehmlich über Gehalt und Gestalt der von Jesu angeordneten Taufe mit unparteiischer Berücksichtigung der ursprünglichen Verhältnisse verbreiten, sind nach den bemerkten Arbeiten keinesweges überflüssig.

Hiermit soll jedoch durchaus nicht angedeutet werden, als glaubte ich durch folgende Abhandlung dem Mangel an solchen Untersuchungen abhelfen zu können: ich fühle mich vielmehr, indem ich ihn andeute, veranlasst, die Leser um Nachsicht zu bitten, wenn auch hier ihre Erwartungen nicht befriedigt werden sollten. Dass Vieles auf weiter nicht zu erweisende Annahmen gebaut werden musste, lag in der Beschaffenheit der Quellen, aus denen bei diesen Untersuchungen allein geschöpft werden konnte. Doch habe ich mich bemüht, nichts anzunehmen, was nicht mit dem Grundgedanken, welcher sich durch das Ganze hindurch zieht, in der engsten Verbindung steht; und eben so sehr die rein dogmatische als die bloss philosophische Untersuchungsweise vermieden, weil ich überzeugt bin, dass beide allein nothwendig zu einseitigen, wenn nicht gar falschen, Ergebnissen führen. Eine Anstalt, welche seit den Tagen Jesu das Christenthum in der Erkenntniss mit dem in der Ausübung, das Wissen von demselben mit dem Leben nach ihm, vermittelte, muss ohne Zweifel zugleich auch als

geschichtliche Thatsache aufgefasst und beurtheilt werden.

Wenn es mir gelungen ist, eine, das Ganze in seinen einzelnen Beziehungen begründende, die verschiedenen Gestaltungen der christlichen Weihe erklärende, ihr Verhältniss zum Christenthume überhaupt gehörig bestimmende, Ansicht aufzustellen, die Aufmerksamkeit von Neuem auf einen jetzt fast zu wenig beachteten Gegenstand zu lenken, und so tiefere und glücklichere Forschungen zu veranlassen: so habe ich meinen Zweck erreicht. Dass ich meine Ansichten öfters durch Aussprüche geachteter Lehrer zu unterstützen für gut fand, wird hoffentlich Niemand missdeuten; auch glaube ich da, wo meine Ansicht von den Bestimmungen der neuesten Dogmatiker abwich, mit derjenigen Mässigung und Ruhe geschrieben zu haben, welche man billig von der Bescheidenheit desjenigen erwartet, der zum ersten Male als Schriftsteller aufzutreten wagt. Veraltete Vorurtheile jedoch und Irrthümer dürfen nach meiner Ueberzeugung weder, wie ergraute Thoren von allzu sanften Herrchen, freundlich begrüsst, noch mit wichtiger Miene erwähnt werden.

I n h a l t.

Seite

Einleitung . . . . 1— 24.

Erster Abschnitt.

Einsetzung der Taufe . . . . 25— 34.

Zweiter Abschnitt.

Unterschied zwischen der Johanneischen und christlichen Taufe . . . . 35— 44.

Dritter Abschnitt.

Von dem Wesen der christlichen Taufe . . . . 45— 58.

Vierter Abschnitt.

Zweck der christlichen Taufe . . . . 59— 80.

Fünfter Abschnitt.

Erste Gestaltung der Taufe . . . . 81— 90.

Sechster Abschnitt.

Erfordernisse zur Taufe . . . . 91—102.

Siebenter Abschnitt.

Wirkungen der Taufe . . . . 103—119.

Achter Abschnitt.

Die Taufe als Weihe Erwachsener, welche das Christenthum kennen lernen und annehmen . . . 120—131.

Neunter Abschnitt.

Die Taufe als Weihe derjenigen, welche von christlichen Eltern abstammen . . . . 132—152.

b

Zehnter Abschnitt.

Seite
Die Taufe als Weihe der Kinder . . . . 153—185.

Eilfter Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über Werth und Nutzen der christlichen Taufe . . . . 186—195.

Zwölfter Abschnitt.

Feierliche Verrichtung der Taufe . . . . 196—208.

EINLEITUNG.

Am wenigsten getrennt und verschieden von einander dachte man sich die körperliche und geistige Welt von jeher in Asien. Der feurige Morgenländer scheint den Gedanken weniger und auf kürzere Zeit nur von den Gegenständen, welche denselben veranlassten, oder auf die er sich bezog, trennen und entfernen zu können, als die Bewohner der Gegenden, auf welche die Sonne mildere Strahlen herab wirft [1]). Ruhiges Nachdenken über Gegenstände und Vorgänge der unsichtbaren Welt, welches die sichtbare zu vergessen strebte, findet bei ihm sich seltener. Wenn überhaupt die Beschäftigung mit abgezogenen Begriffen nur das Werk des gebildeten und im Denken geübten Geistes sein kann, so wird man sie bei einem Volke desto mehr vermissen, je weniger solche Vorübungen bei ihm voraus gegangen sind, je näher es dem Kindesalter der Menschheit steht. Daher ist die Rede in den heiligen Büchern der alten Indier, Chinesen und Perser, eine

1) Hiermit soll jedoch nicht behauptet werden, dass die Vorstellungen von der unsichtbaren Welt, und insbesondere die symbolische Gestaltung derselben vom Klima abhängig seien, welche vorzüglich in der neuesten Zeit beliebte Meinung, wie bekannt, der Herr Professor Krug, in ihrer Grundlosigkeit dargestellt hat. Eine diesen Punkt betreffende, gut geschriebene Abhandlung findet sich auch in der allgem. Kirchenzeitung, Jahrg. 1828. No. 9.

bilderreiche, die sichtbaren Erscheinungen auf das unsichtbare Leben anwendende und übertragende Darstellung [2]).

Der Mensch kann bei der Bezeichnung geistiger Vorgänge, wenn er auch eine hohe Stufe der Vollkommenheit erstiegen hat, des Bildes aus der sichtbaren Welt nie ganz entbehren. Das Streben, alles Bildliche bei Gegenständen des Glaubens zu vermeiden, lässt am Ende nichts übrig, als einen kahlen Gedanken, den nur Wenige festhalten, bei dem ungeübte, an die bildervolle, sichtbare Welt gewöhnte Geister sich nicht beruhigen können. Auch sind Bilder und Gleichnisse, wenn nur deutliche Erkenntniss neben ihnen eifrig befördert und die Einbildungskraft in ihre Schranken zurückgewiesen wird, zur Erweckung und Belebung richtiger Vorstellungen, besonders unter dem ungebildeten Volke, sehr dienlich und zweckmässig; und der Lehrer, welcher zu einem, für sie besonders Empfänglichen, spricht, würde, wenn er sie zu vermeiden suchte, sich eines grossen Vortheils begeben. Diess wohl einsehend, und von der dem Bewohner Palästinas eigenen Lebhaftigkeit dazu geführt [3]), brauchten daher auch die Lehrer des jüdischen Volks bei

---

2) Philosophie und Christenthum oder Wissen und Glauben. Von J. Rust, Mannheim, 1825. S. 57 f.

3) Familiare est Syris et maxime Palaestinis ad omnem sermonem parabolas jungere. Hieron.

Ständlin, neue Beiträge zur Erläut. d. bibl. Proph. Gött. 1795. Seite 125.

Joh. D. Goldhorn, Excurse zum Buche Jonas; ein Beitrag zur Beurtheil. d. neust. Erkl. dies. Propheten. Leipz. 1803. Seite 67 ff.

ihren Vorträgen häufig Gleichnisse und Allegorien [4]). Auch Jesus bediente sich dieser Lehrart. Seine Biographen haben uns einen herrlichen Schatz ſolcher bildlichen Rede von ihm hinterlassen.

Gleichniss, παραβολή, heisst diejenige Rede oder Erzählung, welche einen Gegenstand oder Vorgang aus der sichtbaren Welt darstellt, und dadurch einen ähnlichen, aus der geistigen Welt, auf welchen sie hinweiset und bezogen sein will, deutlich macht und der menschlichen Fassungskraft näher bringt; oder überhaupt, die Anführung einer bekannten und deutlichen Sache, um dadurch eine andre ähnliche, aber unbekannte und dunkle, verständlich und begreiflich zu machen. Jesus lehrte ἐν παραβολαῖς, um die unsichtbaren Verhältnisse und Begebenheiten des Himmelreichs den Seinen verständlich und fasslich (*Aug. Frid. Unger, de parabolarum Jesu natura, interpr., (et) usu. Lips.* 1828. *Schola II. p.* 17. *sqq.*) zu machen. Die Gleichnissrede befördert die Aufklärung des Verstandes, die Erkenntniss der Wahrheit.

Wie das, für die Anerkennung der Wahrheit begeisterte, Gemüth sich der Gleichnissrede bedient, um besonders das, was sich auf andre Weise nicht zu deutlicher Anschauung erheben lässt, dem Verstande fasslich zu machen, so sucht es auch ihre Anwendung und Benutzung durch Aehnlichkeiten

---

4) *Ammon's bibl. Theologie*, B. II. Seite 328 f. Sagen der Hebräer. Aus den Schriften ein. alten hebr. Weisen. Nebst einer Abhandlung über den Ursprung, den Geist und Werth des Talmuds. Aus dem Englischen des Heimann Hurwitz. 2. Aufl. Leipz. 1828.

aus der sichtbaren Welt zu fördern; sucht, wie den Verstand durch abbildende Rede, so das Gemüth durch abbildende Handlungen [5]), zu bestimmen. Gleichnissreden dienen zur Verbesserung der Einsicht, Gleichnisshandlungen dagegen, vornehmlich zur Verbesserung des Willens, zur Veredlung des Gemüthes [6]). Bei diesen steht die äussere Erscheinung und das Innere, Beabsichtigte, in weit innigerer Verbindung, fast wie Ursache und Wirkung, als bei jenen, in welchen zwei ähnliche Dinge nur zur Betrachtung neben einander treten [7]). Solche Gleichniss- oder symbolische Handlungen verrichtete unser Herr nach den Berichten der Evangelisten öfters. So legte er die Hände auf die Kindlein, welche zu ihm gebracht wurden, um die Achtung, welche er gegen das kindliche Leben hegte, zu beurkunden, und zugleich in den Herzen der Umstehenden dieselbe zu wecken; so verwünschte er einen Feigenbaum, um das nahe Verderben des jüdischen Volks, welches unfruchtbar blieb an guten Werken, warnend zu bezeichnen; so wusch er seinen Jüngern die Füsse, um sie zu freundschaftlicher und liebe-

---

5) Niemeyer, Versuch über Amt, Charakter u. Reden der israelit. Propheten; dritter Abschn. V. in seiner Charakt. der Bib. Th. V. Seite 365.

Rosenmüller's Scholien zu Hos. I, 2.

6) *Sicut verbum incurrit in aures, ut feriat corda: ita ritus ipse incurrit in oculos, ut moveat corda. Apolog. Confess. VII,* 5.

7) „Ein Gleichniss unterscheidet sich dadurch vom Symbol, dass jenes die Sache erläutert, ohne mit ihr zusammen zu fallen, und desshalb auch verändert werden kann; dieses hingegen die bestimmte Darstellung gibt, welche unwandelbar der Sache zukommt, und sich nicht von ihr trennen lässt.“ Köppen's Phil. d. Christenth. Seite 98.

voller Dienstfertigkeit gegen einander zu führen; so hauchte er seine Jünger an und sprach: nehmet den heiligen Geist u. s. w., um das Bewusstsein der göttlichen Kraft zu beleben, mit der sie ausgerüstet handeln würden. Die innige Verbindung zwischen dem Sichtbaren, welches geschieht, und dem Unsichtbaren, welches dadurch erweckt und befördert werden soll, zeigt sich aber dann erst recht deutlich, wenn der, welcher zu dem unsichtbaren, geistigen Gute gelangen soll, entweder selbst die symbolische Handlung verrichtet, oder an derselben thätigen Antheil nimmt. So schüttelten die Apostel, der Anweisung Jesu gemäss, wenn sie nicht aufgenommen wurden, den Staub von ihren Füssen, zum Zeugniss, dass ihre Gemeinschaft mit Verächtern des Evangeliums aufgelöst sei; so liess der Herr seine Jünger, in der Nacht, da er verrathen ward, Brot essen und Wein trinken, die er seinen Leib und sein Blut nannte, und hiess sie solches ferner thun zu seinem Gedächtniss [8]).

Eine solche symbolische, zur Erlangung eines sittlichen Gutes dienende, Handlung ist auch die von Jesu angeordnete Taufe [9]) seiner Bekenner. Wie er durch das jüdische Erinnerungsmahl, als er es

---

8) Dr. David Schulz, die christl. Lehre vom heil. Abendmahl. Leipzig, 1824. Seite 44 ff. d. Abschnitt über symb. und parabol. Darstellung in den heil. Schriften.

9) Ueber die Bedeutung des Wortes: Taufe, vergleiche Luth. Werke, Jen. Ausg. Th. I. Fol. 183. und über die verschiedenen Benennungen der Taufe überhaupt, Binghami *Origin. eccl. Halae,* 1727. *Tom. IV. lib. XI. c.* 1. und Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. Leipz. 1825. 7ter Band. S. 4 ff.

mit seinen Jüngern das letzte Mal kurz vor seinem Tode hielt, veranlasst wurde, das Abendmahl zu seinem Andenken zu stiften; so fand er auch unter seinem Volke Reinigungen, die ihm zur Anordnung der Taufe Gelegenheit gaben. Da die gegenwärtigen Untersuchungen dieselbe betreffen, und sie dabei nicht bloss als Dogma oder Gegenstand philosophischer Erörterungen, sondern vornehmlich auch als geschichtliche Thatsache in ihrer Erscheinung, Gestaltung und Wirksamkeit betrachtet werden soll: so wird es der Sache angemessen sein, diese Veranlassung mit Mehrerem nachzuweisen, und über den Ursprung der Taufe überhaupt das Nöthige beizubringen.

Reinigungen finden wir schon im grauen Alterthume, vorzüglich in den Morgenländern, weil sie in den wärmern Gegenden der Erde wohlthätiger und für die Erhaltung der Gesundheit wichtiger[10]) sind, als unter einem kälteren Himmelsstriche, mit Handlungen, die sich auf Religion beziehen, in Verbindung. *Gen. XXXV*, 2. *Virg. Georg. II*,

---

10) Ueber die Taufe, eine freimüthige Untersuchung, veranlasst durch die Vorgänge des Zeitalters. Leipz. 1802. Seite 6. — Doch waren auch unter den heidnischen Völkern des nördl. Europa, so wie in Amerika und Afrika heilige Reinigungen gebräuchlich. Vergl. Grosses vollst. Universal-Lexicon. Leipz. und Halle. Band 42. Seite 349 f. Dass die alten Deutschen vor ihrer Bekehrung ihre Kinder in religiöser Absicht mit Wasser besprengten, ergibt sich aus einem Briefe des Papstes Gregor an Bonifacius, den Apostel der Deutschen; was aber Arnkiel in seiner Cimbrischen Heidenbekehrung Hamb. 1702. S. 29 von einer förmlichen Kindertaufe bei den Dänen u. Normännern berichtet, das scheint er mit Recht für Ueberbleibsel des früher dort, wenn auch gerade nicht von den Aposteln, verkündigten Christenthums anzusehen.

147. *Diog. Laert. in Pythag. p.* 222. Da Schicklichkeit und Ehrfurcht dem Menschen gebieten, vor Königen und mächtigen, in der Meinung des Volkes hoch ſtehenden, Männern in reinlichem Schmucke zu erscheinen, so glaubte man, dass auch den Göttern Niemand ohne vorhergegangene Reinigung sich nahen dürfe. Daher lässt Ulysses, ehe er dem Apoll ein Sühnopfer bringt, das ganze Heer sich baden. *Il. I,* 313 *seqq.* Priamus und Ulysses beten, nachdem sie sich vorher die Hände gewaschen haben. *Il. XXIV,* 302 *seqq. Odyss. XII,* 336 *seqq.* Wer diess unterliess, wurde von den Göttern nicht erhört. *Hesiod. opera et di.* 723 *seqq.* Wer in den Tempel gehen, opfern oder beten wollte, badete sich zuvor. *Eurip. Alcest.* 157. *Aen. IX,* 22. Ehe die, welche zu Eleusis in die Mysterien eingeweiht wurden, zum Anschauen der Göttinn gelangten, mussten sie sich vorher reinigen. *Tertull. de bapt. C. V Clem. Alex. Strom. VI.*

Auch schrieben die Griechen solchen feierlichen Reinigungen die Kraft zu, den Menschen von Sünde und Verbrechen zu reinigen und zu versöhnen. *Eurip. Iph. T.* 1191 *sqq. Sophocl. Aj.* 655 *sqq. Virg. Aen. II,* 718 *seq. Dio Cass. XXXIX.* Von ihnen ging diese Sitte, wie Ovid sagt *Fast. II,* 35 — 46, zu den Römern über. *Liv. I,* 4. 5. *Hor. Satyr. II,* 3, 289. *Cic. Att.* 1, 17. *Or. pr. Sext. R.* 71. Eben so gehörten auch bei den alten Persern Reinigungen unter die heiligen Gebräuche, wie aus den Büchern des Zoroaster erhellet[11]).

11) *Pfanner theolog. gentil. c. XIV. — Lomeier, de veter. gentilium lustrationibus. Ultraj.* 1781. *Joach. Kühn,*

Schon die alten Aegyptier badeten sich, ehe sie opferten, *Diod. Sic. I*, 65. *Apulej. Metamorph. l. IX*, ihre Priester täglich [12]) mehrere Male. *Herod. II*, 37. *Porphyr. de abst.* 4, 7. Von diesen scheint die Sitte der heiligen Reinigungen zu den Jsraeliten übergegangen zu sein, wenn sie nicht etwa seit den ältesten Zeiten, wie bei allen alten Völkern, unter ihnen galt. Mit mehr Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass Moses in seinen Verordnungen über die Reinigungen den Sitten der ägyptischen Priester gefolgt sei, wie diess ohne Zweifel auch bei der Beschneidung der Fall ist, die nach *Herodot* (*II*, 104.) bei den alten Aegyptiern gebräuchlich war. *Josephi ant. l. I.* c. 22. Als Jehovah das Gesetz auf Sinai geben wollte, musste

---

diss. de lotionib. et balneis Graec. in Schlägeri fasc. nov. diss. rar. Helmst. 1734. *p.* 164 *seqq.* — Grosses völlst. Universal-Lexicon. Leipz. u. Halle, 1744. Band 42. Seite 346. Taufe der Heiden.— *Oberthür, idea bibl. ecclesiae Dei. V. II. p.* 92. 93.— *Tychsen: de rel. Zoroast. apud ext. gentes vestig. Comment. II.* in den *Commentt. soc. Reg. Gott. XII. p.* 14.— Meiners Grundriss der Gesch. aller Rel. Kap. XI. S. 85 ff. — Dessen allgem. krit. Gesch. aller Rel. B. II. S. 101 ff. Kleuker's *Zendav. T. I.* Seite 49 ff. Desselb. Anhang zum *Zend. III*, 3, 105. — Richardson's oriental. Biblioth. übers. v. Wahl, *II*, S. 296 ff.— Priestley, Vergleich. d. Gesetze des Mos. mit denen der Hinduer; deutsch von Ziegenbein. 1801. S. 214 ff. 299 ff. — Bauer, Beschreib. der gottesdienstl. Verf. d. alt. Hebr. *T. I.* 391 ff. — *G. Reiche, dissert. de bapt. origine etc. Gott.* 1816. *p.* 8 *seqq.*

12) In Indien reinigen sich jetzt noch die Braminen täglich von aller Sündenschuld in den Gewässern ihres heiligen Flusses; und der Indier läuft, wenn er sich verunreinigt, alsbald ängstlich an das Ufer des Ganges, um Gleiches zu thun. Friedenberg's Journal für d. neust. Land- und Seereisen. Märzheft 1828. Seite 270.

sich das ganze Volk nach Moses Befehl durch Reinigung zur Anhörung desselben vorbereiten. *Exod. IXX*, 14. Die Leviten wurden mit Sündwasser besprengt und mussten ihre Kleider waschen, ehe sie ihre Geschäfte bei den Opfern übernahmen. *Num. VIII*, 7. Wenn der Priester sein Amt antrat, wurde er vor der Thür der Stiftshütte mit Wasser gereinigt. *Ex. XXIX*, 4. *Lev. VIII*, 6. So oft er in die Hütte des Stifts oder zum Altare gehen wollte [13]), musste er Hände und Füsse in einem ehernen Wassergefässe reinigen. *Exod. XXX*, 17 — 21.

---

13) Wie im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem (Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-katholischen Kirche besonders in Italien und Sicilien von James Blunt. Leipz. und Darmst. b. Leske, 1826, übers. von Wiener. Seite 79. 103.), so gab es auch in den ersten Jahrhunderten vor den Tempeln der Christen Wasserbehälter *κρῆναι, φρέατα, λουτῆρες, κάνθαροι*, in welchen sie sich die Hände reinigten, so oft sie in den Tempel gingen, um zu beten. Die Sitte, sich vor dem Gebete sorgfältig zu waschen, zieht sich aus dem grauesten Alterthume bis in die christl. Zeiten herab. Plutarch erzählt vom Marius im Leben desselben, dass er betete *νιψάμενος τὰς χεῖρας*. Tibull empfiehlt beim Gebet *puras manus lib. I. eleg.* 2; bei den Juden finden wir dasselbe. Wenn aber Paulus 1 Tim. II, 8. will, dass die Christen beten sollen *ἐπαίροντες ὁσίους χεῖρας*, so fordert er nicht sowohl äussere, als vielmehr innere Reinheit; doch kehrten die Christen sehr bald wieder zur äussern Reinigung zurück. *Tertull. de orat. c. XI. Chrysost. Hom. LXXII. in Joh.* zu Ende, *Hom. XXXVI. ad popul. Antioch.* und öfter. Aus jenen Wasserbehältern sind die noch jetzt in der katholischen Kirche üblichen Weihkessel am Eingange der Gotteshäuser entstanden; das Waschen aber ist in ein blosses Besprengen übergegangen. Etwas diesen Aehnliches waren die *περιῤῥαντήρια* bei den alten Griechen. Auch die Hindus bedienen sich des Weihwassers. *Bingh. Orig. V. III. lib. VIII. c.* 3. Ruperti Misc. Band III. S. 23.

Bei dem jährl. allgemeinen Sühnopfer badete sich der Hohepriester, ehe er in das innerste Heiligthum ging, und eben so, wenn er wieder heraustrat, um das Brandopfer des Volks zu verrichten. *Lev. XVI*, 4. 24. Ueberhaupt musste Jeder, der sich auf irgend eine Weise verunreinigt hatte, zur Wiederherstellung seiner Reinheit ein Wasserbad nehmen. *Lev. XXII*, 4 *ff. XV*, 1—27 [14]).

Diese jüdischen Reinigungen und Taufen (von den heidnischen gilt grösstentheils dasselbe) sind sämmtlich als Vorbereitungen zum Opfer (*Basilius de bapt. Lib.* 1. *II. ed. Jo. Garner. tom. II. p.* 624 *seqq.*), Gebet (*Judith XII*, 7. 8. *Actor. XXI*, 24. *Philo de humanit. p.* 698.) und andern gottesdienstlichen Geschäften anzusehen. „*Ritus lavandi in sacris cerimoniis tamquam praeparatorius actus apud omnes fere gentes fuit usurpatus, unde et in sacris gentilium frequens ejus mentio, qui manibus illotis sacra tractare nefas ducebant*“ — sagt Quenstädt in den *antiquit. bibl. et eccles. Num. VII.* §. 1. Mit der christlichen Taufe halten sie keine Vergleichung aus, weil ihnen offenbar die sittliche Anwendung fehlt. Religiöse Bedeutsamkeit zwar muss man ihnen zugestehn, in sofern sie Ausdruck der Verehrung gegen die Gottheit und der Sorgfalt waren, ihren Zorn nicht zu erregen. Zur Reinigung des Herzens allein waren sie jedoch nicht

---

14) Ueber die Reinigungen der Juden vergleiche man *Leydecker de repub. Hebraeor. XII*, 9. Bodenschatz kirchl. Verfass. der Juden. Th. III, C. 11. Bauer gottesdienstl. Verfassung d. Hebr. Th. I. S. 391.

bestimmt; daher man sich auch nicht durch sie dazu aufgefordert fühlte. Da der Körper für den Sitz des Bösen galt, so galt auch die Reinigung desselben für Entsündigung. Doch blieben die sittlichen Ideen, welche diesen Reinigungen zum Grunde liegen, in der spätern Zeit nicht verborgen, vorzüglich, als durch die von Samuel gestifteten Prophetenschulen richtigere und gründlichere Ansichten über Frömmigkeit und Tugend verbreitet wurden. Geistreiche Männer gingen aus ihnen hervor und lehrten, Jehovah werde würdiger durch innere Rechtschaffenheit als durch äussere Gebräuche verehrt. Die äussere Reinigung erschien nun, was sie eigentlich war, als Bild der innern Reinigung. David wendet sich an Jehovah mit den Worten: „wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Ps. LI, 4. 12. Jesaias ruft im Namen Jehovah's: „Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen und lernet Gutes thun!“ Jes. I, 16 — 18. Aeussere Reinigung ohne innere hat keinen Werth. Jerem. II, 22. 23. Unter den Wohlthaten, welche den unglücklichen Israeliten nach der Verheissung der Propheten in der besseren Zeit zu Theil werden sollten, wird besonders Reinigung von Sünden und wahre Frömmigkeit namhaft gemacht. Ezech. XXXVI, 24 — 34. vgl. cap. XXXIX, 29 [15]). Jerem. XXXIII, 1 — 9.

---

15) Weil Jehovah den Israeliten, indem er Wasser über sie ausgösse, seinen Geist geben wollte (Jes. XLIV, 3.), so

In den letzten Zeiten vor Christus aber, als die Propheten immer seltner wurden, gingen diese bessern Einsichten wieder verloren. Der Gottesdienst beschränkte sich aufs Neue, wie in den Zeiten nach Mose, auf die Beobachtung äusserlicher Gebräuche, die von den Vertheidigern der Ueberlieferung ausserordentlich vermehrt wurden. Mark. VII, 2—5. Die Reinigungen insbesondere wurden, weil man sich dadurch sogleich von aller Sündenschuld zu befreien glaubte, so zahlreich, dass die eifrigsten Beobachter derselben den Namen Hämerobaptisten erhielten [16]). Nichts war daher zu Jesus Zeiten gewöhnlicher, als heilige Reinigungen und religiöse Bäder. Mark. VI, 8. Luk. XI, 39. Matth. XXIII, 25. 26. Joh. II, 6. XI, 55. Act. XXI, 24. Dasselbe ergibt sich auch aus den Nachrichten, welche *Philo* u. *Josephus* über diesen Gegenstand mittheilen. *Phil. de vict. ed. Mang. p.* 838. *de sacrif. p.* 251. *Joseph. contr. Apion. II,* 1380, *Antt. VIII. p.* 346. *Theophylact.* und *Lightf. ad Joh.* XI, 55 [17]).

Auch bei den, mehr auf innere Frömmigkeit bedachten, Essenern waren tägliche Reinigungsbäder gebräuchlich, durch welche man sich auch zur Auf-

---

nannte man die Mittheilung desselben (die auch bei der Salbung Statt fand 1 Sam. XVI, 13. Actor. X, 38.) Ausgiessung des heil. Geistes. Joel III, 1. Aus ähnlichem Grunde ist sie im neuen Testamente mit der Taufe verbunden.

16) *G. Reiche de bapt. orig. et nec. p.* 20—25. — Augusti Denkwürdigk. Band VII. c. 5, §. 1.

17) Schneckenburger: Ueber das Alter d. jüdisch. Proselyten-Taufe. §. 32.

nahme in ihren Bund vorbereitete [18]). Nachdem der Aufzunehmende ein Jahr hindurch seine Enthaltsamkeit bewährt hat, *πρόσεισι μὲν ἔγγιον τῇ διαίτῃ καὶ καθαρωτέρων τῶν πρὸς ἁγνείαν ὑδάτων μεταλαμβάνει, παραλαμβάνεται δὲ εἰς τὰς συμβιώσεις οὐδέπω*, sagt Josephus; denn die völlige Aufnahme erfolgte erst nach 2 Jahren. Vgl. *de bell. Jud. l. II. c.* 8. §. 5—7.

Da es endlich zu Jesus Zeiten gewöhnlich war, dass auch von dem Volke jeder, der ein Opfer darbringen wollte, sich vorher reinigte (*Judith XVI*, 22. *Actor. XXI*, 24. *Philo Deum esse immut. I. p.* 243.): so kann man mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass die Proselyten (Matth. XXIII, 15. Actor. II, 11.) der Gerechtigkeit [19]), deren es damals eine grosse Anzahl gab (*Joseph. Ant. XVII*, 11. *de bell. Jud. II*, 20, 2. *Tacit. histor. V*, 5.), nachdem sie beschnitten worden waren, sich durch ein heiliges Wasserbad [20]) zu dem Opfer (Korban) vor-

---

18) Dass man eine Einweihungs-Taufe bei ihnen vergebens suche, hat Bengel dargethan in seiner histor. Untersuchung über d. Alter d. Proselytentaufe. S. 82—84. Vergl. auch Schneckenburger a. a. O. S. 46 ff.

19) Nach Bretschneider's Handbuch der Dogmatik etc. Leipz. 1828. Th. II. S. 683, die Proselyten des Thors, welche Annahme Schneckenburger a. a. O. Seite 134 mit Recht willkürlich nennt, „da der Talmud bestimmt genug lehrt, dass diese nicht einmal der Taufe bedurften."

20) Das Bestreben, eine Taufe als religiöse Weihe, wie die christl. ist, in der vorchristl. Zeit aufzusuchen, um dann darthun zu können, dass Jesus nur etwas schon Bestehendes aufgenommen habe, hat besonders zu Anfange des vorigen Jahrh. und in der neuesten Zeit die gelehrtesten und scharfsinnigsten Untersuchungen über das Alter und die Beschaf-

bereiteten, das sie nun als Juden darbringen mussten. *Quenst. antt. bibl. et eccles. c. XII. Num. II. §.*

---

fenheit der jüd. Proselytentaufe veranlasst, die jedoch bis jetzt noch zu keinem unbestreitbaren Ergebnisse geführt haben. Das Alter der Proselytentaufe vertheidigten vornehml. *Selden De Synedriis vett. Ebr. Amst.* 1679. *l. I. c.* 3. u. *De jure nat. et gent. juxta discipl. Judaeor. Frf.* 1695. *II,* 2. *Carpzov.* in den Anmerk. zu *Schickardi jus regium Hebr. e tenebr. etc. Lips.* 1674. *c. V. p.* 328. *Goodwin* in *Moses et Aaron* herausgeg. v. *Herm. Witsius* zu Utrecht 1696. *Hottinger Theol. Jud. c.* 29. u. im *Thesaur. Philologiae I. c. I. p.* 17. *Buxtorfii P. Lex. Chald. Talmud.* unter גר *p.* 461. *Lightfoot Horae hebr. ad Matth. III,* 6. *Wall hist. bapt. Infant. ex angl. vert. et auxit Schlosser.* in d. Einleitung. *Joh. Andr. Danz Bapt. Proselytor. judaicus etc. Jen.* 1699. (auch in *Meuschen N. T. e Talm. illustr. Lips.* 1736. befindl.). *Ej. Antiq. bapt. initiationis Israel. vindicata. Jen.* 1710. (gegen Wernsd.). *Grotius, Wetsten., Schoettgen* u. *Kuinoel* zu *Matth. III,* 6. *Jahn Archaeol. Th. III.* S. 219 ff. Kleuker Anhang zum Zendavest. III, 3. S. 105. Ziegler über die Johannistaufe als unveränderte Anwendung d. jüd. Proselytt. u. über d. Taufe Christi als Fortsetzung der Johannistaufe in d. theol. Abhandlung. Th. II. Abschn. 3. S. 132 etc. Götting. 1804. Eisenlohr histor. Bemerk. Tübing. 1804. S. 5 ff. Bengel Ueber das Alter der jüd. Proselytentaufe in den Untersuchungen z. jüd. u. christl. Religionsgeschichte I. Tüb. 1814. (Ist die beste Schrift über diesen Gegenstand.) *Zimmermann comment. de bapt. orig. ejusque usu hodierno.* Götting. 1816. p. 9—25. Bengel in seinem Archiv für d. Theol. B. II. St. III. S. 740—774. geg. Reiche.— Bestritten haben das Alter d. Proselytentaufe: *Joh. Owen, Theologum. παντοδαπά. Brem.* 1684. *lib. V. digr. IV. Norton Knatchbul in Animadvv. in libr. N. T.* (zu 1 *Petr. III,* 21.). *Gottl. Wernsdorf controv. de bapt. recent. Witt.* 1708. §. 8 seqq. und in *de bapt. Christ. orig. mere div. Witt.* 1710. (in Dess. *diss. theol. V. II.*) [widerlegt Danz]. *Zeltner de initiis bapt. init. Jud. Altorf.* 1711. *Deyling obss. sacr. P. III. p.* 197 *seqq. Venema diss. de vera et genuina bapt. orig.* (in den Miscellan. Duisb. *T. II.*) *Ernesti vindic. arbitr. div. in rel. const.* (in d. *opusc. theol. N. III.* §. 49. p. 255 seqq.). *Tychsen de vestig. rel. Zoroast.* (in d. *Comm. Soc. reg. Gott. T. XII. p.* 14.). *Heilmann in comp. dogm.*

2. Schneckenburger üb. d. Alt. Seite 157. Und das um so mehr, da sie vorher als Götzendiener

---

Reinhard in d. Dogm. *Paulus comment.* üb. d. N. T. Th. I. S. 279 ff. u. Zusätze S. 142 ff. (Anonym.) Ueber d. Taufe eine freimüth. etc. Leipz. 1802. S. 11 ff. Bauer bibl. Theol. d. N. T. Th. I. S. 274 ff. Dessen Gottesd. Verf. d. Hebr. Th. II. S. 388 ff. De Wette Lehrbuch der hebr. Archäol. §. 245 ff. Dessen *comm. de morte J. Ch. expiat.* 1813. p. 42. *J. G. Reiche de bapt. orig.* p. 26—61. (gründlich und gehaltvoll). *Ruperti theol. Miscell.* Hamb. 1818. B. III. S. 6—20. *Winer* bibl. Realwörterbuch. Art. Proselyt.

Die Annahme, dass eine Proselyten-Taufe gebräuchlich gewesen sei, gründet sich hauptsächlich auf die Erwähnung einer Reinigung, Lustration, טבילה bei den Gemaristen, welche sie unter die Gebräuche bei der Aufnahme in das Judenthum zählen, und für sehr alt ausgeben. Das Resultat der neuesten Forschungen, welche Herr Schneckenburger in seiner angef. Schrift, in welcher sich auch eine kurze Geschichte dieses Streites und ein ziemlich vollständiges Verzeichniss der sehr zahlreichen Literatur befindet, über diesen Gegenstand angestellt hat, ist folgendes: „Die regelmässige Aufnahme der Fremden ins Judenthum geschah, so lange der Tempel stand, durch Beschneidung und Opfer. Jener folgte und diesem ging, wie jedem Opfer, voran eine Lustration, welche, wie alle andern Lustrationen, bloss als levitische Reinigung galt. Diese Lustration unterschied sich auch in der äusseren Form nicht von den gewöhnlichen Lustrationen, sondern wurde wie diese, bloss von den Proselyten an sich selbst verrichtet. Diese Lustration trat nach und nach, nicht erweislich vor dem Ende des dritten Jahrhunderts, an die Stelle des weggefallenen Opfers, und wurde nun, in der Regel als Selbstlustration, mit der Beschneidung, auf sie folgend, verbunden, kam aber von ihr gesondert nur bei Frauen, und ihr auf unbestimmt lange vorausgehend nur bei Knechten und gefundenen Kindern, bei diesen letzteren überhaupt als eigentlicher Initiations-Ritus zuerst in Anwendung. Diese Lustration taugt weniger als die Lustrationen überhaupt in ihrer symbolischen Bedeutung zur Erklärung des johanneischen und christlichen Ritus, welcher aber am natürlichsten mit der Erwartung einer Messiastaufe in Verbindung gebracht wird.“

nach den Begriffen der Juden, sich verunreinigt hatten. *Maimonides Issure biah cap. XIV*, §. 14. Andere Gründe noch führt Reiche an a. a. O. S. 59, der besonders S. 61 — 66 trefflich darthut, dass die christliche Taufe nicht von der Proselytentaufe, auch wenn sie zu Christus Zeiten gebräuchlich gewesen wäre (was aber höchst unwahrscheinlich ist), hergeleitet werden könne.

Wie aber nach Gottes weiser Veranstaltung in den Zeiten der Unwissenheit und Finsterniss, wenn roher Aberglaube die richtige Erkenntniss Gottes verdrängt hat, und die Frömmigkeit und Gottesverehrung ein leeres, der Sinnlichkeit und Trägheit der Menschen zusagendes, Spiel geworden ist, erleuchtete, mit vorzüglichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattete Männer über diesen Zustand erschrecken, in der Geschichte nach einer bessern Zeit forschen, und wenn sie dieselbe gefunden, in heiligem Eifer erglüht, sie herbei zu führen, ihre Volksgenossen mit lauter Stimme aus dem tödtlichen Schlafe wecken, und mit der Fackel der Wahrheit die Lieblinge der Finsterniss verscheuchen: so geschah es auch in den Zeiten Jesu [21]). Johannes, ein Prophet, wie Judäa noch keinen gesehen (Matth. XI, 9—11.), trat am Jordan dem sittlichen Verderben seines Volks [22]), das nur für sinnliche Gebräuche und zeitliche Güter, aber nicht mehr für geistige

21) Ammons bibl. Theol. B. II. S. 305.

22) „Noch dauerte die Nation fort, aber gleichsam in eine ägyptische Dienstbarkeit zurückgekehrt, und ihre Religionsverfassung als eine ehrwürdige Todtenstadt der Mumien." D. H. Chr. Schwarz's Geschichte der Erziehung. Leipz. 1813. B. I. S. 111.

Grösse und Schönheit empfänglich zu sein schien, kräftig und muthvoll entgegen. Was demselben noch übrig war aus der alten Zeit der Propheten, die Hoffnung [23]) auf einen Retter, bei dessen Erscheinung das Volk gereinigt werden würde [24]), Maleachi III, 2. 3. Zachar. III, 9. XIII, 1. Joel II, 28. Mark. XI, 30—35., entweder durch ihn selbst oder seinen Vorläufer Luk. III, 15. 16. Joh. I, 25—27. (ähnlich ihren Aussichten und Erwartungen in der Gefangenschaft Ezech. XXXVIII, 21 — 28. Jerem. XXXIII, 7. 8.), damit es dem Unglück und der Verdorbenheit der letzten Zeit vor derselben entginge, das benutzte er Matth. III, 6. 7. und knüpfte daran die innere Veredelung seines Volkes, welche zu befördern er sich berufen fühlte [25]). Was schon die Propheten gefordert hatten, Reinheit des Herzens,

---

23) *J. F. Winzer diss. de aureae aetatis spe Judaeorum. Lips.* 1800.

24) Uebrigens scheinen mir Stellen, wie sie z.B. d. Prophet Hesekiel (XXXVI, 35.), Zacharias (XIII, 1.), Jesaias (XLIV, 3.), haben, in denen von bessern Zeiten und der Einführung reinerer Gottesverehrung geredet wird, den Johannes, da er diese Zeiten nun nahe und zu ihrer Herbeiführung sich selber berufen glaubte, veranlasst zu haben, sich gerade dieses sinnlichen Zeichens zu bedienen. Auch mögen die mosaischen Verordnungen des Gesetzes vom Waschen und Baden unreiner Menschen zu der Wahl dieser Cärimonie beigetragen haben." Henke's neues Magazin Bd. VI. St. III. S. 393.

25) Kaiser's bibl. Theol. Th. II. S. 159. Paulus und Kuinöl zu Joh. I, 25. Vergl. jedoch Bengel in d. ang. Schrift S. 75. u. *G. Reiche l. c.* p. 76—80, wo die Gründe gegen die Meinung, dass die Juden eine äusserliche Reinigung, eine Wassertaufe erwartet hätten, angeführt sind. Für sie erklärt sich Schneckenburger a. a. O. S. 57 mit sehr erheblichen Gründen.

das verlangte auch er. Laut sprach er die Hoffnung seines Volkes und öffentlich aus, dass die Gründung des messianischen Reichs nahe sei; findet aber auch zugleich darin eine Aufforderung zur Busse. „Nach mir wird kommen, der stärker ist, denn ich, der mit heiligem Geiste und Feuer taufen wird; darum lasst eure Reinigungen nicht bloss äussere Vorbereitungen sein, lasst euch zu einem bessern Leben durch ein feierliches Wasserbad auffordern und weihen." Und siehe, das Volk, ergriffen von der Wahrheit seiner Belehrungen, und in ihm einen Propheten erkennend, kommt zu ihm an den Jordan, lässt sich taufen und bekennt seine Sünden. Matth. III, 6. 7. Musste man unter solchen Umständen ihn nicht für den ansehen, der vor dem Messias hergehen würde? Luk. I, 7. Joh. I, 19—28.[26]) Matth. XI, 14. Konnte man sich verwundern, wenn er die vorbereitenden Reinigungen der

---

26) „Für ihre Zeiten und für ihr Volk waren beide, Elias und Elisas, sehr achtungswerthe Sittenverbesserer, oft die einzigen, die Muth behielten zu reden, wo alles schwieg; und wenn daher ein späterer Prophet, oder Jesus selbst einen Mann beschreiben will, der mit Entschlossenheit und Standhaftigkeit an der Sittenverbesserung seiner Zeitgenossen arbeitet, so sind die Züge aus dem Bilde Elias, er geht daher im Geist und Kraft Elias, und selbst Elias Name wird gleichbedeutend mit dem Namen eines Sittenverbesserers." Niemeyers Charakterist. d. Bib. 2te Aufl. Halle 1795. Th. V. S. 376. „Den Pharisäern, welche fragten, ob er Elias wäre, antwortete Johannes: Nein! weil diese glaubten, der näml. Elias, der Thisbite, welcher unter dem Könige Ahab lebte, werde wieder kommen; Lightfoot zu Matth. XVII, 10." Henke zu Willh. Bells Schrift: Untersuchung d. göttl. Sendungen Johan. d. Täuf. und Jesu Christi. Braunschw. 1779. S. 293, b.). 297, d.) 302, f.).

Juden zu einer für sich bestehenden symbolischen Handlung erhob; wenn er, was die frühern Propheten schon versucht hatten, der äusserlichen Reinigung sittliche Wirksamkeit zu verschaffen, zu seiner erwartungsvollen Zeit in das Leben einführte; wenn er durch sie zu einem reinen und rechtschaffnen Leben aufforderte? „Ein Bild von der Reinigung des Herzens, welcher sich die ganze Nation nun zu befleissigen hätte, sollte seine Taufe sein. Darum ward sie eine Taufe zur Busse, oder eine Taufe genannt, die zur Reinigung der Gesinnungen erwecken sollte. Er selbst predigte sie als eine solche; gewiss schon ein trefflicher Wink zur richtigern Erklärung jener geweissagten allgemeinen Reinigung der Nation, welche bei der Ankunft des Messias erfolgen sollte. Nicht genug aber, dass er bloss im Allgemeinen zur Busse oder Besserung aufforderte; er liess es auch, wenn man darnach verlangte, nicht an Anweisungen fehlen, wie Jeder besonders sich zu bessern hätte. Die Vorschriften, welche er desshalb den Zollbedienten gab, sind herrlich, und zeugen von seiner Welt- und Menschenkenntniss." Ueber die Taufe, Seite 15.

Unter diesen Umständen hat man nicht nöthig, sich ängstlich nach einer ähnlichen Taufe bei den Essenern [27]), den Proselyten des Judenthums, oder

27) Bengels Bemerkung. über d. Versuch d. Christenthum aus dem Essäismus abzuleiten, in Flatts Magazin St. VII. S. 126. u. üb. das Alter d. Proselytentaufe. Tübing. 1814. S. 82 ff. *De Wette* bibl. Dogmat. §. 156. 161. 188.

gar bei den Persern umzusehen [28]); besonders da die Taufe Johannes immer noch nicht die Weihe zum Christenthum ist. Die sittliche Reinigung des jüdischen Volks, welche bei der Erscheinung des Messias erfolgen sollte, und die er bei dem Herannahen des Himmelreichs für besonders nothwendig hielt, Matth. III, 2. 7. 8., zu befördern, bediente er sich einer schon gebräuchlichen symbolischen Handlung; betrachtete sie aber nicht als vorbereitende und bloss leibliche, was sie früher war, Hebr. IX, 9. 10., sondern als selbstständige Weihe zu einem bessern Leben [29]), *βάπτισμα τῆς μετανοίας* oder *εἰς τὴν μετάνοιαν*, bei welcher er Befreiung von den Strafen der Sünde verhiess, *εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.* Lukas III, 3., nach Barnabas c. XI, *τὸ βάπτισμα τὸ φέρον εἰς ἄφ. ἁμαρτ.* Nach dem Evangelisten Johannes hatte er dabei zugleich die Absicht, Jesum, den er noch nicht mit völliger Gewissheit für den Messias, Stifter des Himmelreichs hielt, zu veranlassen, öffentlich als solcher vor dem Volke aufzutreten und zu handeln. *Κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτὸν, ἀλλ᾽ ἵνα φανερωθῇ τῷ Ἰσραὴλ, διὰ τοῦτο ἦλθον ἐγὼ ἐν τῷ ὕδατι βαπτίζων.* Joh. I, 31.

---

28) *Tho. Hyde de relig. vet. Pers. c.* 34. *Kleuker* a. a. O. Herders Erläut. d. N. T. aus einer neu eröffneten Quelle. Abschn. VIII. — Dagegen sind Stäudlin in d. Dogmat. §. 155. *Tychsen* u. *G. Reiche ll. cc.*

29) Wie Philo im 2ten Thl. seiner Werke p. 156. *ed. Mangey* die jüdischen Reinigungen und heil. Bäder in einem höheren Sinne deutet, so gibt auch Josephus den sittl. Zweck der Johanneischen Taufe sehr treffend an. *Antiqq. jud. l. XVIII,* 5, 2.

Die Taufe Johannes [30]) war eine symbolische, auch mit dem Judenthum übereinstimmende; Handlung zur Verbesserung des sittl. Zustandes der Juden, und hauptsächlich darin von den jüdischen Reinigungen verschieden, dass sie nicht ohne den Täufer vollzogen werden konnte, der Täufling diesem seine Sünden bekannte und ein besseres Leben gelobte, sich also nicht nur zu *Einer* heiligen *Handlung*, sondern zu einem heiligen *Leben* anschickte; nicht aber ein *βάπτισμα εἰς τὸν χριστὸν τὸν ἐρχόμενον* in dem Sinne, wie die Taufe Jesu ein *βάπτισμα εἰς τὸν χριστὸν τὸν ἐληλυθότα* ist. Sie verpflichtete nicht zum Gehorsam und zur Verehrung gegen eine Person, sondern zur Erwerbung und Bewahrung eines moralischen Gutes [31]). Aus den beiden Stellen Joh. I, 25 — 36 und Act. XIX, 3 — 8 ergibt sich bloss, dass Johannes, indem er durch die Taufe die messianische Zeit bezeichnete, zugleich bei derselben auf den *ἐρχόμενος* hindeutete, und zum Glauben an denselben, wenn er kommen würde, aufforderte. Ein bloss zeitlicher Unterschied konnte allen Umständen nach nicht wohl Statt finden. Sehr richtig bemerkt daher Reiche *de bapt. p.* 63. „*non praetermittendum, a Joanneo baptismo inaugurandi in regnum Messianum significatum proprie alienum*

---

30) In *Suic. Thes. eccl. T. I.* p. 625 findet man die Vorstellungen der Kirchenväter von dem Werthe und Zwecke der Taufe Johannes. — Keils u. Tzschirners Analekten IV, 1. Ueber Bedeutung und Zweck der Taufe Johannes.

31) Darauf deutet auch Ruperti hin in d. theol. Miscellen, B. III. S. 63.

esse; qui illum suscipiebant, se Messiam exspectare fatebantur, vitaeque frugi sese adstringebant; nihil amplius; quo baptismo nondum pro regni Messiani, etiamnum desiderati, sodalibus declarabantur." Johannes wollte seine Volksgenossen auf den Messias nur aufmerksam machen, und demselben so als Vorläufer den Weg bereiten; desshalb taufte er auch bloss Juden[32]), und bezeichnete sein ganzes Werk als eine Vorbereitung. Matth. III, 11. 12. Joh. I, 15—27. III, 25—36. Aus gleichem Grunde scheint er auch bloss selbst, nicht aber durch seine Jünger, wie man aus Luk. VII, 29. 30. (vergl. Kuinöl zu dies. Stelle) schliessen will, getauft zu haben. Diess deutet auch Johannes, der Evangelist Kap. III, 26. vergl. IV, 2. an. Als Johannes Jünger, erzählt er, hören, dass noch ein Andrer ausser ihm taufe, ist ihnen diess auffällig, und sie wünschen darüber eine Erklärung von Johannes. Diese stimmt auch mit jener Annahme vollkommen überein v. 27—31. Die Johanneische Taufe endigte mit der Gefangennehmung Johannes. Joh. III, 24. Jesus spricht von ihr, wie von einer nicht mehr gebräuchlichen Handlung. Matth. XXII, 24—28. Auch gilt im N. T. das Ende dieser Taufe als Zeitbestimmung. Was endlich die Actor. XIX, 3 erwähnten Johannis-Jünger betrifft, so bemerkte schon Chrysostomus, dass sie wahrscheinlich auf einer Reise zum Feste nach Jerusalem, etwa zwanzig Jahre vorher, von Johannes selbst getauft worden seien, also nicht von einem Schüler desselben. *Bibl. illustrat. op. et stud.* Calovii *ad*

32) Augusti's Denkw. B. VII. S. 30.

Act. XIX, 3 und 6. Die Sekte der Zabier [33]) scheint Johannes durch seine letzten Zweifel Luk. VII, 18—24, die sich aus Joh. I, 31 von selbst erklären, ins Dasein gerufen zu haben. Matth. XIV, 12. vgl. IX, 14. [34]). Diese Johanneische Taufe veranlasste Jesum, die Weihe zum Christenthum in ähnlicher Gestalt anzuordnen, theils weil sie für seinen Zweck sich sehr gut verwenden liess, den Sitten und dem Geiste seines Volkes angemessen war, theils weil er dadurch den Erwartungen desselben entgegen kam, Joh. I, 25. und seine Anhänger durch ein sichtbares Band mit sich vereinigen wollte. „Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Jesus, welcher den später aufgekommenen jüdischen Religionsgebräuchen selbst keinen grossen Werth beizulegen pflegte (weil diese mehr Erfindung des Priesterbetrugs und Werk des Aberglaubens als Symbole eines frommen Gemüths waren), nicht nur, weil er die tiefere Bedeutung des Taufegebrauchs mit heiliger Liebe umfasste, sondern auch aus Verehrung für seinen ehrwürdigen Freund sowohl als wegen der seelenerhebenden Erinnerung an jenen folgenreichen, begeisterungsvollen und von der Gottheit selbst als bedeutend anerkannten Moment, wo er getauft ward, eine gewisse Vorliebe für die Taufhandlung fasste

---

33) Ignatius a Jesu, *narratio originis rituum et errorum Christianorum S. Johannis. Rom.* 1652. Norbergii *dissertt. tres: Nasaraeorum Stellae, Aeones, Divinitas et Rex lucis. Lund.* 1811. 1812. Dessen *Codex Nasar. liber Adami apell. et latine redd. Lund.* 1815 u. 16. *V. Vol.* Michaelis oriental. Biblioth. Th. XVII. S. 40. Ammons bibl. Theol. Bd. II. S. 305 ff. B. III. S. 54*).

34) Vergl. dagegen Semlers *Paraphr. Ev. Joh. p.* 113.

und die Beibehaltung derselben auch für die Zukunft wünschte.“ Lehmus über die Taufe S. 8. 9. In der That läſst sich auch für das, was Jesus beabsichtigte, Reinigung des Sinnes, Herzens und Lebens, keine einfachere, sprechendere, allen Zeiten und Verhältnissen angemessenere, kräftiger auf das Gemüth des sinnlichen und ungebildeten, mächtiger auf die Seele des gefühlvollen Menschen wirkende, Handlung auffinden, als die Taufe [35]).

---

35) „Daſs die Taufe bei der Einführung des Christenthums die stärkste Sensation erregte, und daſs es mithin die gröſste Weisheit war, diesen Ritus zu desto schnellerer Ausbreitung der christl. Lehre zu wählen“ hat Lindemann treffend dargethan in Henke's Museum für Religionswissenschaft, Bd. I, St. I. S. 168 ff.

Erster Abschnitt.

Von der Einsetzung der Taufe.

Wenn, bei welcher Gelegenheit und wo Jesus die Taufe angeordnet habe, berichten uns die Verfasser der christlichen Urkunden nicht. — Sie erwähnen nur, dass er kurz vor seinem Hingange zum Vater den Auftrag, alle Völker mittels der Taufe, die schon angeordnet war, zu seinen Anhängern zu machen, feierlich seinen Aposteln gegeben habe. Aus den Bemerkungen aber, welche auf die Taufe sich beziehen, und aus den Nachrichten, dass Jesus getauft, oder vielmehr durch seine Jünger habe taufen lassen, geht deutlich hervor, dass er auch, sobald er Anhänger für seine Lehre und sein ganzes Werk gewann, diese Weihe eingeführt habe. Es lässt sich auch diess schon aus dem Umstande schliessen, dass er, überzeugt, er müsse alles Rechte und Gute thun, was er von Andern fordere, *οὕτω γὰρ πρέπον ἐστὶν ἡμῖν πληρῶσαι πᾶσαν τὴν δικαιοσύνην, ita enim nos decet omni officio fungi. conf. Kuinoel ad h. l.*, es zieme dem Lehrer, selbst auch Alles gethan zu haben, was er Andern gebiete [1]), sich selbst von Johannes taufen liess, Matth.

---

1) Da Jesus ohne Zweifel Matth. III, 15. die Absicht, die er bei seiner Taufe durch Johannes hatte, andeutet, so

III, 13—17., und dadurch erklärte, dass diese Handlung eine besondere Wichtigkeit in seinen Augen habe.

Alles, was ausserdem über die Zeit, zu welcher Jesus die Taufe eingesetzt habe, gesagt worden ist, kann nur unsichere Vermuthung sein. Wer, wie schon Chrysostomus und sehr Viele nach ihm thaten, indem sie d. Stelle Matth. XXVIII, 19. ohne Grund für die Worte der Einsetzung hielten, die Anordnung derselben von Jesus nach seiner Auferstehung geschehen lässt, hat nicht nur die Berichte des Evangelisten Johannes gegen sich, sondern verwickelt sich überdiess noch in die grössten Schwierigkeiten, die nur durch gewaltsame Deutung der die Taufe betreffenden Stellen des neuen Testaments gehoben werden können [2]). Andere Kirchenväter scheinen mit Augustinus der Wahrheit näher gekommen zu sein, indem sie annahmen, Jesus habe die Taufe eingesetzt, als er sich von Johannes im Jordan taufen liess. Für die Meinung, dass das Gespräch Jesu mit Nikodemus die Zeit der Einsetzung andeute, lässt sich nichts Haltbares auffinden; sie ist eben so unsicher, wie die Annahme, dass Jesus die Taufe bei der ersten Aussendung seiner Jünger anordnete; denn die Evangelisten erwähnen unter den

---

scheint mir diese Erläuterung die angemessenste zu sein. Sie beantwortet die schwierige Frage: warum liess sich Jesus taufen? unstreitig am besten. Sehr natürlich beantwortet sie auch *Chrysost. Hom. de Epiph.* Vergl. Stäudlins Dogm. S. 269. Verschiedene Erläuterungen dieser Worte findet man in Rupertis theol. Miscellen. Bd. III. S. 69—72.

2) Belege finden sich dazu sehr viele in den Werken des Chrysostomus, vergl. unter andern die zehnte *Homilie in Matth. III.*

dabei von Jesu ertheilten Aufträgen die Taufe nicht. Vergl. Matth. X, 5 etc. Luk. X, 1 ff.

Die in neuern Zeiten von Vielen angenommene und gebilligte Meinung aber, dass Jesus vor seiner Auferstehung die christl. Taufe gar nicht eingesetzt, sondern die Johanneische seinen Jüngern nur zugelassen habe [3]), ist eben so unsicher und unwahrscheinlich, ja mit vielen Umständen ganz unvereinbar. Man sucht sie vornehmlich durch die Behauptung zu unterstützen, dass Jesus gar keine Gebräuche habe anordnen wollen, und dass die Taufe eigentlich nicht eine religiöse, sondern kirchliche Handlung sei. Dagegen aber ist zu bemerken, was Augusti Denkw. B. IV. S. 85 sagt: „Dass die Absicht Jesu gewesen sei, durch die Aeusserung über die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, einen bloss geistigen Kultus einzuführen, und demselben jedes sinnliche Objekt und jedes äussere Beförderungsmittel der Frömmigkeit zu entziehen, ist zwar eine uralte, aber dennoch höchst unrichtige Vorstellung. Es ist eine unrichtige, aus unrichtiger Erklärung von *πνεῦμα* und *ἀλήθεια* geflossene Folgerung, welche durch nichts bewiesen werden kann. Es verhält sich damit fast eben so, wie mit dem, den Reformatoren des 16. Jahrhunderts so oft gemachten Vorwurfe, dass sie, weil sie einen reinen Gottesdienst postulir-

---

3) *Reiche de bapt. p.* 85 *seqq.* Diese Meinung ist auch früher, wiewohl etwas anders gestaltet, vorgetragen worden. Unschuld. Nachrichten. Jahrg. 1705. S. 209 ff. Schon die Photinianer lehrten, dass die Wassertaufe ihren Ursprung mehr den Aposteln verdanke, denen mit Zustimmung Christi frei gestanden habe, so Etwas anzuordnen; keinesweges aber seien sie durch einen Auftrag dazu ermächtigt gewesen.

ten, allen Cultus vernichten, die Altäre zerstören, und das echte Christenthum abschaffen wollten [4]).“ Eine kirchliche Handlung konnte die Taufe aber anfänglich nicht sein, aus dem einfachen Grunde, weil die christl. Kirche sich noch nicht gebildet hatte. Wenn nun aber Jesus alle Gebräuche verwarf, warum liess er sich von Johannes taufen? Wie konnten nun seine Jünger auf den Gedanken kommen, dass er die Taufe gering achtete? Wie will man annehmen, dass Jesus, was er früher nicht beabsichtigte, später für alle Völker anordnete, ohne ihn zu beschuldigen, dass er anfänglich selbst nicht wusste, wie er das Himmelreich begründen sollte. In dem Wesen Jesu ist kein unsichres Schwanken gedenkbar [5]). Die christl. Taufe vor der Auferstehung war allerdings von der spätern verschieden, aber nicht wie eine geduldete Sitte von einer gebotenen. Da Johannes selbst seine Taufe für ein auf den Messias vorbereitendes, Werk erklärt, so konnte Jesus als Messias seinen Jüngern unmöglich zulassen, die Zeit, wo der Messias auftreten würde, ebenfalls anzukündigen. Die Taufe der Jünger Jesu lässt sich also nicht als die zufälliger Weise fortgesetzte Taufe Jo-

4) Die darauf folgenden Worte: „Christus und seine Apostel wollten keinen andern Cultus als den ursprünglichen, von den Vätern von Moses bis David ausgeübten. Sie wollten nichts abschaffen, als diesen lokalen, alles Nationalglück zerstörenden, in leeren Formen und rohen Aberglauben ausgearteten Tempeldienst. Sie wollten nichts Anderes, als was die Propheten von jeher gefordert und geweissagt hatten;“ gehen aber wohl auf der andern Seite wieder zu weit. —

5) Die Religion Jesu Christi aus ihren Urkunden dargestellt von Fr. Böhme. Halle, 1825. S. 22 ff.

hannis ansehen; beide waren vielmehr verschieden, wie bald gezeigt werden soll.

Endlich geht aus der Unterredung Jesu mit dem Pharisäer Nikodemus unabweislich hervor, dass unser Herr gleich vom Anfange die Taufe zur Weihe für alle seine Anhänger, die Bürger des Himmelreichs, angeordnet habe. Als Nikodemus auf das Werk und den Beruf Jesu hindeutete, *ὅτι ἀπὸ θεοῦ ἐλήλυθας διδάσκαλος*, sagte ihm dieser: „ich versichre dir, dass Niemand, wenn er nicht von Neuem geboren wird [6]), das Reich Gottes sehen kann." Und als Nikodemus Bedenklichkeiten über die Möglichkeit einer solchen Veränderung äusserte, erklärt sich Jesus deutlicher und sagt: „Niemand kann in das Reich Gottes eingehen, ein Bürger des göttl. Reichs werden, Matth. VIII, 28., wenn er nicht durch Wasser und Geist wiedergeboren, in einen neuen bessern Menschen verwandelt wird," 1 Joh. 5, 1, wenn er nicht durch die Weihe zum Gottesreich und den darin waltenden heiligen Geist, Muth, Licht und Freudigkeit für das Bessere erhält. Röm. VIII, 14. 15. XII, 17. Dass Jesus hier nicht seine, sondern die Johanneische, Taufe zu gleicher einander unterstützender Wirksamkeit mit dem Geiste verbinde, ist eine ganz unerweisliche und unwahrscheinliche Annahme. Er erklärt offenbar seine Taufe, mit der

---

6) *Knapp Comm. in colloq. Jes. c. Nicod.* in dessen *Script. varii argum.* p. 206 seqq. *Koppe interpretat. orationis Christi cum Nicod.* Gott. 1778 (auch in Potts *Sylloge comm.* V, 4.). *Goldhornii diss. de sensu phraseos γεννηθῆναι ἄνωθεν. Lips.* 1799. Lindemann über d. Taufe in Henke's Museum. B. I. S. 174 ff.

sich nach den neutestamentl. Aussprüchen allein der göttl. Geist verbindet, für die Bedingung der Aufnahme unter die Mitglieder des göttl. Reiches, welche sich Jesus unter vielen Hindernissen sammelte. Matth. XXIII, 13.

Die gelegentl. Bemerkung des Evangelisten Johannes, dass Jesus selbst nicht zu taufen pflegte, sondern seine Jünger (aus welcher weder folgt, dass er selbst nie[7]), auch zu Anfange nicht, getauft, *Bing-*

7) Hierin findet die Meinung, dass die Apostel nicht getauft worden seien, ihre wahrscheinliche Berichtigung. Man hat diess angenommen, weil die Verfasser der christl. Urkunden nirgends erzählen, dass sie diese Weihe empfangen hätten. Der aus ihrem Schweigen gezogene Schluss aber ist, sobald andere Umstände dafür sprechen, sehr unsicher; wie wenn man annehmen wollte, Jesus habe sich mit Nachdenken über die Religion nicht mehr beschäftigt, als andere Juden seines Standes, weil diess nicht ausdrücklich gesagt, wohl aber angedeutet wird. Aus der Unterredung Jesu mit Nikodemus lässt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit das Gegentheil schliessen, zumal da Joh. IV, 1. bemerkt wird: *ὅτι Ἰησοῦς πλείονας μαθητὰς ποιεῖ ἢ Ἰωάννης* und *μάθητὰς ποιεῖν* ohne Zweifel durch die Worte Jesu: *μαθητεύσατε τὰ ἔθνη βαπτίζοντες αὐτοὺς* sich erklärt. Jesus nahm nämlich die Apostel aus der Zahl seiner Jünger *μαθηταὶ*, daher hat man nicht Ursache, ihre Taufe zu bezweifeln, wie schon nach Tertullian *de bapt. c. XII.* Einige thaten, die desshalb auch fast wegen ihrer Seligkeit besorgt waren! Die Bemerkung des Ev. Johannes, aus welcher sich auch K. III, 22. 26. zu erklären scheint, kann nichts dagegen beweisen, da diese Sache erst nach der Erwählung der zwölf Apostel sich ereignete, als Jesus das Geschäft zu taufen schon seinen Jüngern übertragen hatte. Auch Apollo wurde wahrscheinlich bei seiner Aufnahme getauft, weil es als ein besonderer Fall bemerkt wird, dass er von Christo eifrig lehrte, ungeachtet er nur die Taufe Johannis kannte. Die Nachrichten der Kirchenväter, welche aber freilich unsicher sind, ergänzen das hier Mangelnde. *Ναὶ ἀληθῶς ἐβαπτίσθησαν*, sagt *Joh. Mosch.* in seinem *pratum spirituale c.* 176 (befindl. im 2ten Theile der *monumenta eccl. graecae* des *Cotelerius*), *καθὼς Κλήμης ὁ*

hami Origg. s. Antiqq. eccles. T. IV. p. 195 *seq.* noch dass er der Taufe einen geringen Werth beigelegt habe), kann jene Annahme ebenfalls nicht rechtfertigen. Jesus übertrug das Geschäft zu taufen seinen Jüngern, theils um sich von Johannes zu unterscheiden, der seinen eigentlichen Beruf darin fand und von seiner ununterbrochnen Beschäftigung den Beinamen ὁ βαπτιστὴς erhielt; theils um ungestört das nöthigere Lehramt zu verwalten, theils aber auch, um Dünkel und Parteigeist und Zweifel und Aberglauben fern zu halten; denn man würde bald einen Unterschied zwischen seiner und der Taufe seiner Jünger gemacht haben; endlich auch, weil es überhaupt der Würde des Messias nicht angemessen war, auf seinen Namen selbst zu taufen [8]). Auch die bekannten Worte Pauli „οὐ γὰρ ἀπέστειλέ με χριστὸς βαπτίζειν, ἀλλ᾽ εὐαγγελίζεσθαι," von welchen schon *Tertullian* sagt: „*haec pro conditione tunc temporis ad Corinthios scripta sunt, quoniam schismata et dissensiones inter illos movebantur, dum alius Paulo deputat, alius Apollo. Propter quod pacificus Apostolus, ne sibi omnia defendere videretur, non ad tinguendum ait se missum, sed ad praedican-*

Στρωματεὺς ἐν τῷ πέμπτῳ τόμῳ ὑποτυπωσέων μέμνηται· φησὶ γὰρ — — ὁ Χριστὸς λέγεται Πέτρον μόνον βεβαπτικέναι, Πέτρος δὲ Ἀνδρέαν, Ἀνδρέας Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην· ἐκεῖνοι δὲ τοὺς λοιπούς. Nach Chrysostomus war auch Johannes getauft *conf. Prolog. homill. in Ev. Joh.* u. Nikephorus führt in seiner *hist. eccl. lib. II. c.* 3 die Nachricht des *Evodius* an: Christus hat eigenhändig nur den Petrus getauft. Vergl. auch *August. epist.* 107. u. *Euthymius in Joh. III.*

8) *Tertull. de bapt. c. X.* Eisenlohr hist. Bemerk. üb. d. Taufe. S. 32 ff. Augusti's theol. Blätter: 1r Jahrg. S. 81 ff.

dum. Nam et prius est praedicare, posterius tinguere.“ de bapt. c. XIV. deuten keinesweges eine Nichteinsetzung der christl. Taufe oder eine Geringschätzung derselben von Seiten des Apostels an. Er freute sich, durch vieles Taufen nicht Veranlassung zu jener Spaltung gegeben zu haben und wünschte, dass sie nicht zwischen der Taufe dieses oder jenes Apostels einen Unterschied machten; denn Christus habe ihn nicht, wie überhaupt keinen als Täufer vornehmlich, sondern als Verkündiger des Evangeliums ausgesandt. Ueberhaupt scheinen die Apostel aus andern Gründen, als weil sie es nicht als Sache ihres Amtes hielten, das Taufgeschäft zuweilen Andern übertragen zu haben; auch lag es in den ersten Jahrhunderten in der Regel den Bischöfen gesetzlich ob. Vergl. *Ignatii ep. ad Smyrnenses. Tertull. de bapt. C. XVII. Epiphanius haeres. LXXIX. Hieronym. adv. Lucif. c. IV. Pseudo-Clem. Constitut. lib. III. c.* 11.

Uebrigens können die beiden Stellen Matth. XXVIII, 19. 20. und Mark. XVI, 15. 16. nicht als eine feierliche Wiederholung der Einsetzung der christl. Taufe [9]), wohl aber als eine Bestätigung [10]) derselben angesehen werden, weil das Hauptgebot sich offenbar auf die nunmehr, da das Christenthum

---

9) Wie Wegscheider mit den Worten: *„Hunc ipsum ritum paulo ante abitum ex his terris denuo sancivit“ Institut.* §. 168 zu behaupten scheint.

10) Daher auch Tzschirner Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre, herausg. von Karl Hase. Leipz. 1829. S. 366 aus diesen Aussprüchen folgert, „dass der Stifter des Christenthums selbst die Taufe angeordnet habe.“

gegründet und alle Pflichten gegen das jüdische Volk erfüllt waren, zu unternehmende, allgemeine Ausbreitung des Christenthums bezieht. Die Worte Jesu bei Markus: „Gehet aus in alle Welt und verkündet die Heilsbotschaft der ganzen Welt", lassen keinen Zweifel übrig. In den Worten: „wer glaubet und getauft ist, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubet, wird verurtheilt werden;" ist die Folge des befohlnen Werkes ermunternd und warnend ausgesprochen. Sie gehören zu der letzten Weissagung Jesu; vergl. V. 17. 18. Die andre Stelle bei Matthäus sagt im Grunde dasselbe. Als Jesus das letzte Mal mit seinen Jüngern sich unterredete, die Schicksale seiner Bemühungen um das Reich Gottes und die Grösse und Erhabenheit seiner Bestimmung lebhaft ihm vor der Seele stehn, spricht er feierlich: „Es ist mir gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς, in der ganzen Welt, Eph. I, 10. Koloss. I, 16. 20., ἐν κόσμῳ ἅπαντι Mark. XVI, 16., das ganze Menschengeschlecht ist für mein Reich bestimmt, ich soll meine Herrschaft über die ganze Welt verbreiten; „darum gehet aus, und machet alle Völker zu meinen Anhängern, indem ihr sie taufet auf den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, und sie Alles beobachten lehret, was ich euch geboten habe [11]). Nur

---

11) Die Echtheit dieser beiden Stellen, welche von *Teller* im *Exc. II. ad Burneti librum de fide et officiis Christianorum. Halae*, 1786. p. 262., Schmidt in der Bibliothek für Kritik und Exegese d. N. T. B. I. S. 141 ff., Eichhorn in der Einleitung ins N. T. Th. I. S. 509., Bertholdt in d. kr. Einleit. ins N. T. Th. III. S. 1267., Kaiser

daſs hier zugleich die besondre Beziehung der christlichen Taufe, wovon bald ein Mehreres, weiter aus einander gesetzt wird.

---

in der bibl. Theol. Th. I. S. 20., von dem Verfaſser der Schrift über die Taufe, und Andern bezweifelt wurde, haben dargethan Beckhaus über die Echtheit der so genannten Taufformel. Offenb., 1794 (gegen Teller), Bauer in der bibl. Theol. d. N. T. Th. I. S. 282. Paulus u. Kuinöl in ihren *Comm.* zu diesen Stellen, vornehmlich Schott in *progr. Vindicatur auth. sectionis postr. Ev. Marci Cap.* 16, 9—20. Jen. 1813. 4. und Reiche *de bapt. etc.* p. 121 seqq.

Zweiter Abschnitt.

Unterschied zwischen der Johanneischen und christlichen Taufe.

Die Lehrer der alten Kirche erklärten die Taufe Johannis für geringer als die christliche. Chrysostomus nennt sie die Brücke, welche von den Reinigungen der Juden zur Taufe Jesu hinüberleitete. Zwingli hingegen und Calvin, so wie später Buddeus, Ernesti, Michaelis und Andere traten der, auch schon in frühern Zeiten geäusserten Meinung bei, dass die Johanneische Taufe der christl. gleich zu achten sei. Luther aber und Melanchthon in den ersten Ausgaben der Loci comm., das Conc. Trident., so wie viele Lehrer der protestantischen Kirche behaupteten mit Recht eine Verschiedenheit beider [1]).

---

1) Schneckenburger sagt in d. ang. Schrift S. 53: „die Identität der Johannestaufe mit der frühern Taufe Jesu oder vielmehr seiner Jünger, welche ebenfalls nur sprechendes Symbol im Dienste der Predigt war, ist wohl unbedingt zuzugeben,“ und bald darauf: „Die Johannes-Jünger wurden wieder getauft und dabei ausdrücklich bemerkt, dass die Johannes-Taufe nur eine Hinweisung auf den kommenden Messias gewesen sei.“ Wäre jenes wahr, so hätten die Jünger Jesu, welche den Messias gefunden zu haben überzeugt waren, Joh. I, 45—51., mit ihrer Taufe nur hingewiesen auf den, welchen sie noch finden wollten. — Wie ist das zu vereinigen? Darin, dass beide Feierlichkeiten zur Besserung aufforderten, waren sie allerdings einander gleich, in ihrer Verbindung aber mit dem Messianismus durchaus nicht.

Schon wenn man erwägt, dass der Plan Jesu ein anderer und grösserer war, als der des Johannes, wird man einsehen, dass die Weihe seiner Anhänger eine andere, höhere Bedeutung haben musste. Johannes hielt noch fest an dem Judenthume, und gebot seinen Jüngern oft zu fasten, wie die Schüler der Pharisäer. Da Jesus diess dem Geiste seiner Lehre gemäss von seinen Jüngern nicht forderte, sprachen die Schriftgelehrten und Pharisäer nach Luk. V, 33 — 39 zu ihm: „Warum fasten die Jünger Johannis oft und verrichten Gebete, gleich wie die Pharisäer; aber die deinigen essen und trinken? Er aber machte sie auf die wahre Natur des Fastens, als ein Zeichen der Trauer, nicht als ein verdienstliches Werk, aufmerksam und sprach: „Könnt ihr die Hochzeitleute, so lange der Bräutigam bei ihnen ist, fasten lassen? Es werden aber die Tage kommen, wo der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten in jenen Tagen.“ Nach meinem Abschiede, wollte er sagen, werden sie trauern. Er sagte aber auch ein Gleichniss zu ihnen, um zugleich anzudeuten, dass seine Absicht von der des Johannes verschieden, und dass es nicht sein Wille sei, das verdorbene Judenthum [2]) auszubessern, sondern eine neue, vollkommne Religionsverfassung einzuführen: „Nie-

---

2) „Das Cärimonialgesetz stand gleich einer Ruine der Vorwelt unter diesem Volk, geachtet, in der allgemeinen Sage aber unbewohnt und auch vielleicht unbewohnbar von frischem Leben.“ Köppen Philosophie des Christenthums. S. 89.

mand nähet ein Stück von einem neuen Kleide auf ein altes; wo anders, so reisst das neue ab und zu dem alten passt nicht das von dem neuen. Und Niemand thut jungen Wein in alte Schläuche; wo anders, so zerreisst der junge Wein die alten Schläuche und wird selbst verschüttet, und die Schläuche gehen zu Grunde; sondern man muss neuen Wein in neue Schläuche thun, dann werden beide behalten. Und Niemand, der alten trinkt, will sogleich neuen, denn er spricht: „der alte ist besser.“ Ich würde thöricht handeln, wenn ich ein Stück von meiner neuen Religion mit der alten, der jetzigen jüdischen, verbinden wollte; denn diess würde eine Spaltung verursachen und überdiess nicht mit derselben übereinstimmen. Der Geist meiner Lehre, in die Gebräuche der alten eingeschlossen, würde sie zerstören, und bei der Zerstörung derselben selbst leiden; sondern ich muss für den neuen Geist der neuen Lehre auch neue sinnvolle Gebräuche anordnen; dann wird sie sicher bestehn. Es ist aber nicht zu verwundern, dass ihr an der alten Weise hängt, das Neue scheint euch nicht so brauchbar und gut. Wenn nun die Taufe Johannis ein Gebrauch war, der mit dem alten Gesetze übereinstimmte, und das musste sie sein, denn Jerusalem, ganz Judäa, und die ganze Umgegend am Jordan ging ungehindert zu ihm, und liessen sich taufen; anfänglich kamen sogar auch viele Pharisäer und Sadducäer „ἐπὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ,“ *ut ab eo baptizarentur*, selbst die Mitglieder des hohen Raths, Hohepriester und Pharisäer konnten sie nicht als gesetzwidrig und bloss menschlich verwerfen, Matth. XXI,

24—28., ob sie den Täufer gleich aus Neid wegen des Beifalls und des Ansehens, das er sich erwarb, verwarfen, und verlästerten (Luk. VII, 29—32): so musste die Taufe Jesu, als welche mit der neuen Lehre übereinstimmen sollte, von viel tüchtigerer Beschaffenheit sein.

Auch schrieb Johannes selbst seiner Taufe nur eine geringe Wirksamkeit zu, Luk. III, 15. 17. Denn „als das Volk einst in ungewisser Erwartung war, und Alle in ihren Herzen vom Johannes dachten, ob er nicht selbst etwa Christus wäre, sprach er zu Allen insgesammt: „ich taufe euch in Wasser, ich kann nur eine geringe Reinigung des Herzens bewirken, weil ich nur die Stimme eines Predigers in der Wüste bin; es kommt aber Einer, der stärker ist als ich, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin; der wird euch in heiligem Geiste und Feuer [3]) taufen, durch die Wirksamkeit der Gottheit und das Prüfungsfeuer, wie Gold, zur Reinheit des Lebens mächtig auffordern und bringen. In seiner Hand ist die Wurfschaufel, die allen Irrthum und Unrecht ausscheidende Wahrheit; er wird seine Tenne reinigen, in seinem Wirkungskreise alles Böse verbannen, und den Weizen in seine Scheuer sammeln; die Spreu aber verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“

Wichtiger noch aber ist der Umstand, dass der

---

3) Dass Johannes auf die persische so genannte Feuertaufe anspiele, wie manche Erklärer annehmen, ist wohl eine zu gewagte Vergleichung. Vergl. Böttigers Ideen zur Kunstmythologie. Dresd. 1826. 1r Kursus S. 122.

Taufe Johannis eine bestimmte Verpflichtung gegen ihren Stifter fehlte, und daher nicht der Anfangs- und Vereinigungspunkt eines neuen, religiösen Lebens werden konnte; und die Kirchenväter haben allerdings Recht, wenn sie behaupten, dass diejenigen, welche von Johannes getauft wurden, nicht wiedergeboren worden seien, insofern man nämlich unter Wiedergeburt den Anfang eines neuen Lebens nach Jesu Sinn und Beispiel versteht. Sie hatte, wie andre symbolische Handlungen bei den Juden, nur eine allgemeine sittliche Beziehung; er predigte die Taufe der Sinnesveränderung zur Vergebung der Sünden. Luk. III, 4. Daher waren die Anhänger Johannis, welche Paulus in Ephesus fand und fragte, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, als sie gläubig geworden seien, schon darüber verwundert und sprachen zu ihm: „wir haben nicht einmal gehört, dass ein heiliger Geist ist. Und er sprach zu ihnen: auf was seid ihr denn getauft?“ Actor. XIX, 3. *εἰς τί* kann hier unmöglich bedeuten: worin? oder mit welcher Taufe? Auch nach dem allgemeinen Zwecke konnte er nicht fragen, dieser war bekannt, fiel zum Theil mit dem der christl. Taufe zusammen und er selbst erwähnt Act. XIII, 24., dass Johannes die Taufe der Sinnesveränderung dem ganzen Volke der Israeliten verkündigt hatte. Er wollte vielmehr wissen, welche besondre Beziehung ihre Taufe gehabt habe; oder wenn er schon wusste, dass diess nicht der Fall gewesen sei, sie darauf aufmerksam machen, dass für einen an Jesum Glaubenden die Taufe eine bestimmte Verbindung vermitteln müs-

se[4]). Die Jünger, die den Sinn des Apostels nicht fassen, gerathen in Verlegenheit und antworten endlich: auf die Taufe Johannis. Mit dieser Antwort aber sagten sie so viel als Nichts[5]); auch war Paulus nicht damit zufrieden, denn er fügte hinzu: „Johannes taufte mit der Taufe zur Besserung, ohne Verpflichtung zum Glauben an sich, indem er zu dem Volke sagte, dass sie an den, der nach ihm kommen würde, glauben sollten, nämlich an Jesum. Da sie das hörten, liessen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu[6]); und als Paulus die Hände

4) Schon der Kardinal Bellarmin bemerkt, wie weit er auch oft, wenn er polemisch verfährt, von dem Wahren sich entfernt, bei dieser Stelle *libr. I. de baptism. cap. 20. §. 2.* ganz richtig: *illa verba Pauli non videntur significare, Johannem baptizasse in nomine venturi, sed tamen admonuisse populum, ut crederent in venturum Messiam. Nam etiam Christum baptizavit eo ritu, quo ceteros, et certe ridiculum fuisset, Christum baptizasse in nomine venturi.*

5) Merkwürdige Seitenstücke sind folgende Aussagen der, erst seit dem siebzehnten Jahrhunderte in Europa bekannt gewordenen, neuern Sabier, welche Michaelis in seiner orient. Biblioth. Th. XV. S. 149 mittheilt: „Unsere Taufe (bei welcher vierzigtägige Kinder dreimal untergetaucht werden) ist ein Gebrauch, der sich von Johann des Täufers Jüngern herschreibt. Wir taufen nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes; wir wissen auch nicht, welcher Worte sich Johannes bei seiner Taufe bediente. Daher thun wir am Besten, dass wir bei der Verrichtung seiner Taufe nur sagen: ich taufe dich mit eben der Taufe, wie Johann der Täufer seine Jünger taufte. Die christliche Lehre ist jünger, wie die unsrige; die kannte Johannes nicht, und der ist unser Lehrer."

6) Dass hier von nichts weniger, als von einer wiederholten Taufe die Rede sei, ergibt sich nun von selbst. Beachtet man diese Vermittlung einer bestimmten Verbindung als das Charakteristische bei der christl. Taufe nicht, so ist

auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen, weissagten und priesen Gott in heiliger Begeisterung [7]).

Dass endlich die Johanneische Taufe, selbst zugegeben, dass sie ein βάπτισμα εἰς χριστὸν gewesen sei, doch kein βάπτισμα εἰς χριστὸν Ἰησοῦν war, also durchaus nicht zu einem Leben nach Jesu Lehre und Beispiel und in dessen Reiche führte, ist schon Seite 21 angedeutet worden. Eine solche hätte sie nur dann erst werden können, wenn Johannes selbst zu den Schülern Jesu getreten wäre, was bekanntlich nicht geschehen ist. „Ob aber Johannes, nachdem er Jesum für den Erlöser erkannte, bestimmt auf den Namen desselben getauft habe, wissen wir nicht, und es möchte, alle Umstände zusammen genommen, eher zu verneinen sein als zu bejahen [8]).“

Die Taufe Johannis war zwar eine göttliche Anordnung Joh. I, 33.; aber als Vorbereitungshandlung Joh. I, 31. III, 27—31 nur für kurze Zeit bestimmt. Sie war durch Johannes aus den jüdischen Reinigungen als selbstständige Handlung hervorgegangen [9]); ihr Zweck war, die Juden auf den

---

schwer einzusehen, wie man den Wiedertäufern die Waffen, welche sie in dieser Stelle finden, entreissen könne.

7) Die Behauptung, man müsse die Taufe der Jünger Jesu bloss als eine Fortsetzung der Johanneischen desshalb ansehen, weil sie vor seiner Himmelfahrt nicht auf den Messias getauft hätten, entbehrt alles Grundes, da derselbe nichts weiter, als eine unwahrscheinliche Hypothese ist.

8) Der christl. Glaube nach den Grundsätzen der evangel. Kirche im Zusammenhange dargestellt v. D. Friedrich Schleiermacher. Berl. 1821. 1822. B. II. S. 522.

9) Der Umstand, dass die Taufe Johannis in den Berichten der Evangelisten nicht als etwas Neues und Unbekanntes

Messias und die Erfordernisse seiner Erscheinung aufmerksam zu machen. Als solche nun führte sie zu richtigern Lebensansichten, Reinigung und Beruhigung des Herzens, oder zur Busse und Vergebung der Sünden; zu göttlicher Begeisterung aber vermochte sie das Gemüth nicht zu erheben. Die Taufe Jesu hingegen war eine von Christo, zur Aufnahme in das göttliche Reich für alle seine Verehrer, angeordnete Weihe. Ihr nächster Zweck ist daher nicht bloss Sinnesänderung und Aufforderung zu echt israelitischer Gottesverehrung, sondern Verpflichtung gegen den Vater aller Menschen, den Stifter des Himmelreichs, und den in demselben waltenden Gottesgeist, sittliche Vereinigung mit Christus durch Glauben und Liebe. Ihr Wesen bestehet in heilsamer Wirksamkeit auf den innern Menschen durch

---

dargestellt und beschrieben wird, setzt das Dasein eines ganz ähnlichen Gebrauches nicht voraus, denn „eben die ungewöhnliche Cärimonie, sagt Bauer, welche Johannes einführte, scheint die Neugierde erregt und die Menge herbei gelockt zu haben, die sehen wollte, was denn an dem neuen Propheten sei. Es wird zwar die Taufe, welches bei einem neuen Institute nöthig scheinen kann, nicht beschrieben, und von derselben als von etwas Bekanntem gesprochen. Aber die Ursache ist, weil zu der Zeit, als Matthäus (Kap. III, 1—12.) diese Nachrichten aufzeichnete, sie schon eine längst bekannte Sache war, die daher keiner weitern Beschreibung mehr bedurfte. Ueberdiess bekommt Johannes den Zunamen ὁ βαπτιστής, welchen ihm die Evangelisten durchgehends (und auch Josephus) beilegen, doch wohl, um dadurch an ihm etwas Sonderbares zu charakterisiren. Wäre die Cärimonie der Taufe etwas Gewöhnliches gewesen, womit man immer Proselyten zum Judenthume einweihen sah, so würde man das Taufen nicht als etwas Auszeichnendes am Johannes bemerkt, und ihm diesen Zunamen gegeben haben." — Das Leben Jesu v. Dr. H. Eb. G. Paulus. Heidelb. 1828. Th. I. Abtheil. I. S. 131. Schneckenburger a. a. O. S. 35 ff.

Erleuchtung des Verstandes, Ermunterung des Willens und Erfreuung des Herzens. Sie führet zu sittlicher Reinheit, Beruhigung und fröhlichem Leben in Christus Reiche; und unterscheidet sich daher von der Johanneischen Taufe hauptsächlich dadurch, dass sie den Gläubigen zum Bürgerthume des himmlischen Reiches weihet, und ausser der symbolischen Eigenthümlichkeit noch die besondre Beziehung auf Jesus, oder die Verpflichtung gegen den Messias hat, und als solche von Johannes selbst über die seinige erhoben wurde.

Endlich finde hier noch eine Stelle das, was Augusti Denkw. B. VII. S. 38 in Bezug auf diesen Unterschied sagt: „Nach der Ansicht der Mysteriosophie, welche wir schon am Ende des zweiten Jahrhunderts in der christlichen Kirche herrschend finden, würde diese Taufe als ein dreifacher Einweihungsgrad zu betrachten sein. Der erste ist die Taufe Johannis, als Vorbereitung. Sie fordert *μετάνοια*, das heisst, die Ueberzeugung, dass das Judenthum in seiner bisherigen Gestalt nicht mehr hinreichend sei, sondern einer Reformation, welche das Himmelreich herbeiführen solle, bedürfe, und weiset auf den grossen Propheten und Gottesgesandten (Messias), welcher die bessre Ordnung der Dinge herbeiführen sollte. Der zweite Grad gibt nähern Aufschluss über die Person dieses Propheten, und fordert die Ueberzeugung (*πίστις*), dass Jesus der Verheissene (oder der Christus) sei. Diess ist die von den Jüngern Jesu bis zu seiner Himmelfahrt ertheilte Taufe, welche sich, nach dem Willen des Stifters, unmittelbar an diess Institut des Täufers an-

schliessen und dasselbe fortsetzen und vervollkommnen sollte. Der dritte Grad vollendet die Aufnahme und verheisst den vollen Aufschluss über die Lehre Jesu und das Recht der Theilnahme an allen Rechten und Vorzügen des Christenthums. Dieser Grad ward von Jesu nicht selbst ertheilt, sondern erst nach seiner Himmelfahrt von den von ihm dazu bevollmächtigten Aposteln.“ Dass diese Grade nicht in dem Wesen der Taufe ihren Grund haben, sondern nur aus der verschiedenen Anwendung derselben unter veränderten Umständen hervorgehen, braucht wohl nicht erst erinnert zu werden.

Dritter Abschnitt.

Von dem Wesen der christlichen Taufe.

Wenn auch Johannes ganz mit seinem Volke die Hoffnung theilte, dass die schon längst ersehnte Zeit der Erlösung nahe sei, in welcher der Messias nicht nur den früheren Glanz des jüdischen Reichs wieder herstellen, sondern auch die reichste Fülle des Glückes und des Segens über dasselbe verbreiten werde: so sahe er doch ein, dass sittliche Besserung zum vollen, ungestörten und würdigen Genusse dieses irdischen Glückes unumgänglich nöthig sei. Bei der gegenwärtigen Verdorbenheit seiner Volksgenossen, würde, das war ihm gewiss, jenes Glück unmöglich fest und dauerhaft werden. Darum forderte er Rückkehr zu der echten Frömmigkeit ihrer Vorfahren, und Veränderung ihres verkehrten Sinnes; darum schildert er den, der da kommen sollte, nicht nur als erhabenen König, sondern vorzüglich auch als mächtigen Sittenverbesserer, der das, was er selbst nicht vermochte, gleichsam mit Gewalt erzwingen würde; „er wird euch im heiligen Geiste und in Feuer taufen, rief er, in seiner Hand ist die Wurfschaufel, er wird seine Tenne reinigen, den Weizen in seine Scheuer sammeln, die Spreu aber verbrennen mit unauslöschlichem Feuer.“ Jesus nun, der ein anderes Reich, als das gehoffte irdische, ein anderes Glück, als das

gewünschte sinnliche begründen wollte, sah ebenfalls eine Umänderung seiner, in Menschensatzungen, religiösem und politischem Aberglauben erstarrten, Volksgenossen als die nothwendige Bedingung der bessern Zeit an. Hierin traf er mit Johannes zusammen. Allein was Johannes als Mittel ansah, das war bei Jesu Zweck, was jener erzielte, das erfolgte dann bei diesem von selbst. Hieraus ergibt sich, dass die Mittel, deren sich Beide zur Erreichung ihres Zweckes bedienten, in Hinsicht ihrer Kraft und Wirksamkeit sehr verschieden sein mussten. Wenn jener sie mit der bestehenden Religionsverfassung in Verbindung brachte, fördert dieser durch sie einen neuen, sittlichen Geist, ein andres, religiöses Leben und erhebt gewaltig den Menschen über den engen Gesichtskreis des Judenthums. Jesus, der den wahren Zustand seines Volkes ganz durchschaute, das Uebel gründlich heilen wollte und auf der Sonnenhöhe reiner Gotteserkenntniss stand, sah daher auch in Johannes, ob er gleich aus dem Gesichtspunkte des Judenthums ihm gross und hehr, grösser als alle Propheten, die das jüdische Volk erzeugt hatte, erschien, Matth. XI, 11., doch nur den, in menschlichen Satzungen und irdischen Hoffnungen befangenen, Juden, doch nur den kleinern im Himmelreiche [1]). Dadurch aber, dass er die sittliche Wiedergeburt seiner Nation als ein nothwendiges Erforderniss zum Glücke des jüdischen Himmelreichs an-

---

1) *Quatuor N. T. Evang. recens. etc. comm. perp. edid. A. Fritzsche. Tom. I. Ev. Matth. Leipz.* 1826. zu dieser Stelle. *Ferd. Flor. Fleck, de regno Christi diss. prima. Leipz.* 1826. p. 85.

sah und beförderte, erschien er als göttlicher Vorbote des Weltbeglückers, und wies mit Freudigkeit, da seine Bescheidenheit ihm nicht erlaubte zu glauben, er könne allein unter seinem Volke eine Frömmigkeit, eine Veredlung begründen, bei welcher irdische Güter zu dauerhaftem Glücke führen, auf den Stärkern und Erhabneren hin, der vollenden würde, was er zu leisten nicht im Stande wäre. Noch wusste er nicht, dass dieses Reich so ganz nahe und Jesus der Messias sei, wurde aber bald, als er denselben taufte, durch die Erklärung der Gottheit in einem wunderbaren Ereignisse, davon überzeugt, und bezeichnete ihn nun öffentlich als den, der alle Hoffnungen erfüllen würde, sowohl die auf ein sittlicheres, als auch die auf ein glücklicheres Zeitalter.

Jesus that auch wirklich, was Johannes erwartete, aber mit dem grossen Unterschiede, dass er nicht für die zur Besserung gerufenen Juden, sondern durch eine gänzliche Wiedergeburt seines Volkes, glücklichere Zeiten herbeiführen wollte. Was aus ihr nicht von selbst hervorging, beabsichtigte er auch nicht; ein Reich der Wahrheit und der Tugend sollte durch diese Veränderung begründet werden, in welchem die Menschheit Heil und Seligkeit fände; nicht aber mit demselben ein irdisches Königthum, in welchem der sinnliche Mensch nur eine kleine Weile fröhlich sein, nicht aber auf wahre Wohlfahrt hoffen konnte. Jesus kündigte nun auch das Himmelreich an und belehrte seine Volksgenossen darüber, aber nicht in der Absicht, dass sie sich mit ihm verbinden und ihre Träume wahr zu machen versuchen sollten; sondern damit ihre Wünsche

und ihr Streben unvermerkt auf das Eine, was zu ihrem Frieden diente, geleitet, und, anstatt des sinnlichen Himmelreiches, ein geistiges errichtet würde; er gründete jene Wiedergeburt auf den, von ihm zu sittlicher Reinheit erhobenen, Glauben seines Volkes an den Messias, und vermied alle Verknüpfung und Vermischung desselben mit dem, in den Händen der Gesetzlehrer verdorbenen, Judenthume; was sich am deutlichsten bei der Wahl seiner Jünger zeigt. Das vorzüglichste Mittel, die Wünsche, Erwartungen und Hoffnungen der Juden vom messianischen Reiche in Wünsche und Eifer für das sittliche Reich Gottes umzuwandeln, war nun allerdings Belehrung und Berichtigung der falschen Urtheile und Ansichten. Allein damit war das Werk noch nicht vollendet, die bessern Einsichten und Ueberzeugungen mussten nun auch zur Anwendung kommen, und das ganze Leben nach ihnen gestaltet werden.

Wiewohl man glauben sollte, dass verbesserte Einsichten ohne weitere Veranstaltungen von selbst in das wirkliche Leben übergehen müssten, vermöge ihrer inneren Nothwendigkeit: so ist das Zeugniss der Erfahrung dennoch dagegen, besonders in Sachen der Religion. Diess lässt sich auch leicht erklären. Die Beschränktheit und Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes verhindert stets, dass das Wahre mit einem Male Allen, als solches, erscheine. Die Geschichte nennt kein Volk, das einstimmig die ihm zugekommene Wahrheit anerkannt und ohne Weiteres im Leben angewendet hätte. Die früheren Meinungen sind gewöhnlich zu innig mit dem Leben, den Neigungen und Gewohnheiten, wohl auch den

Lieblingssünden der Menschen verwebt, als dass sie nicht eine so wichtige Veränderung erschweren und aufhalten sollten. Selbst die Klügern fürchten die Gewalt des Irrthums und die Leidenschaften gegen sich aufzuregen, und treten durch ihre Ueberzeugungen mit ihrem äussern Leben in einen sonderbaren Widerspruch [2]. Immer ist daher eine äussere Veranstaltung nöthig, mit der die Einführung und Anwendung der gewonnenen Erkenntniss beginnt, welche von der frühern Denkungsart losreisst, und so der Anfangs- und Mittelpunkt des neuen Lebens wird. Dasselbe war auch der Fall, als Jesus die bis dahin verborgenen Wahrheiten vom Himmelreiche offenbarte. Musste er nicht befürchten, dass man sie mit dem Judenthume so gut als möglich in Verbinduug bringen und nach und nach wieder verfälschen würde, wenn er nicht dafür sorgte, dass das Neue auch in eigenthümlicher Weise in's Leben trat, dass das verkündigte Himmelreich sich anfing zu gestalten? [3] Er wählte zur ersten Darstellung und

2) Bei einer grossen Anzahl katholischer Christen, welche zwar äusserlich und mit dem Munde die Dogmen der römischen Kurie bekennen, im Innern aber fest eines Andern überzeugt sind, ist diess eben jetzt der Fall. Wann wird Gott einen Mann unter ihnen erwecken, der sie mit heiligem Geist und Feuer tauft zur Anbetung im Geist und in der Wahrheit?

3) Dieser Umstand wird gewöhnlich übersehen und dadurch der Standpunkt, aus welchem die Taufe in ihrer ersten Anwendung zu beurtheilen ist, gänzlich verrückt, so dass sie das Christenthum nicht einzuleiten, sondern in der Kirche bloss fortzuleiten scheint. Auch Schleiermacher (der christliche Glaube, Band II, Seite 520) betrachtet die Taufe nur als „Willensakt der Kirche, vermittels dessen sie den Einzelnen in ihre Gemeinschaft aufnimmt,“ und „als Leiter

Anwendung des Christenthums die Taufe [4]), eine Handlung, die sich ganz dazu eignete, und die Darstellung des christlichen Lebens am sichersten und leichtesten vermittelte, weil sie bekannt und gebräuchlich, folglich den alt- und rechtgläubigen Juden an sich nicht auffällig und verdächtig war. Wie weise verband hier Jesus das Neue mit dem schon Bestehenden! Wer nun in ihm den verheissenen Messias fand, mit ihm die Ueberzeugung theilte, „es komme die Zeit, wo man weder auf dem Berge Garizim, noch auf dem Hügel Moriah den Vater anbeten werde; dass die Zeit komme, ja schon da sei, wo die wahrhaftigen Anbeter den Vater anbeten im Geist und Wahrheit; wer gelernt hatte, dass Gott Barm-

---

für die rechtfertigende göttliche Thätigkeit, wodurch der Einzelne in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen wird." Sie macht des heiligen Geistes oder des Gemeingeistes, der das Gesammtleben der Gläubigen beseelt, theilhaftig; dieser konnte sich aber erst nach der Entfernung des Erlösers von der Erde vollständig entwickeln; „es ist daher nicht zu verwundern, dass diejenigen Mitglieder der Kirche, welche nicht aus der schon bestehenden hervorgegangen, ungetauft gewesen."

4) „Es wurden von Jesu nicht viele äussere, oder in die Sinne fallende Gebräuche, die sich bloss für sinnliche Religionen eignen und leicht mechanisch oder wesentliche Theile der Gottesverehrung werden, sondern nur zwei angeordnet; aber auch solche, die theils den Geist, das Wesen und die Absicht einer geistigen oder auf die Bildung des innern, nicht des äusseren, Menschen abzweckenden Religion schön, deutlich und treffend, in ausdrucksvollen Bildern und Symbolen, aussprechen und darstellen, theils dadurch das Gemüth aller derer, die ihren Sinn ganz fassen und ihre Feier würdig begehen, zu frommen Gedanken, Empfindungen und Vorsätzen stimmen, und zu einem Gott geweihten und wohlgefälligen Leben erwecken." Ruperti's theol. Miscell. B. II. Seite 20.

herzigkeit wolle, und nicht Opfer": der hatte den Geist, wenigstens des damaligen, Judenthums verläugnet, und war tüchtig zu der Weihe, welche ihn mit Jesu und der neuen Ordnung der Dinge verknüpfen, die durch ihn das Reich Gottes darstellen und ihn so zu einem Bürger desselben machen sollte. Dass die Johanneische Taufe dazu nicht hinreichend war, ist nun erst ganz deutlich; sie bewirkte bloss eine Besserung, die sich mit dem Glauben an das Judenthum, mit seinen Satzungen und Gebräuchen immer noch vereinigen liess. Jesus aber wollte eine auf den Glauben an sich, als den Messias im erhabensten Sinne, gegründete Sinnes- und Lebensänderung, durch eine symbolische Handlung in dem Leben des Menschen selbst darstellen, sie durch das Eigenthümliche derselben sichern und befestigen, und so die geistige und sittliche Vereinigung seiner Anhänger auf eine sichtbare, beurkundende Weise vermitteln.

Daher erhob er die im Allgemeinen Besserung bezweckende symbolische Reinigung, was die Taufe vor ihm war, zu einer bestimmten Weihe für diejenigen, welche Antheil haben wollten am Reiche Gottes, und erhöhte ihre Wirksamkeit durch die besondre Beziehung auf sich zu einer Weihe, wodurch der, welcher sie empfing, sich als einen Bürger des Reiches Christi darstellen, und nach dem Sinne desselben zu denken und zu handeln verpflichtete. Jesus verordnete nicht bloss ein *βάπτισμα μετανοίας* oder *εἰς μετάνοιαν*, was sie zwar auch ist, sondern das *βάπτισμα εἰς τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ* oder *εἰς χριστόν*. Ihrem Wesen nach also ist die christliche Taufe **das Mittel zur Begründung eines heiligen, der**

Verehrung des Vaters, welcher den Sohn gesandt hat, im Geist und in der Wahrheit gewidmeten Lebens [5]). Als solches Mittel erscheint die Taufe in allen den Aussprüchen, in welchen gelehrt wird, dass aus diesem heiligen Bade der Mensch gänzlich verändert hervorgehe. Da nämlich Alle, welchen Jesus und seine Apostel das Christenthum verkündigten, bei ihrer unvollkommnen Bekanntschaft mit Gott und den göttlichen Dingen auch in einem sittlichen Zustande sich befanden, der mit den Forderungen desselben nicht in Uebereinstimmung gebracht werden konnte; da die Juden unter dem Drucke der Ueberlieferungen und die Heiden als Verehrer ihrer, selbst mit Schwachheiten behafteten, Götter von wahrer Frömmigkeit sich so weit entfernt hatten: so musste eine gänzliche Veränderung an dem innern Menschen, μετάνοια, vorgehen, ehe ein christliches Leben möglich wurde, so musste die Taufe, wenn sie dieses Leben gründete, mit jener Veränderung in Verbindung kommen. Den Eintritt in das christliche Leben vergleicht Jesus mit dem Eintritte in das irdische Leben überhaupt. Will er daher die Taufe als Gründerinn des christlichen Lebens bezeichnen, so sagt er (Joh. III, 5. 6.): der Mensch werde durch sie geboren, gehe aus ihr neu

---

5) In den symbolischen Büchern unserer Kirche findet sich keine bestimmte Erklärung von dem Wesen der Taufe; doch lässt sich ihre Uebereinstimmung mit dem so eben aufgestellten Begriffe aus folgendem Ausspruche ersehen: *Sacramenta instituta sunt, non modo ut sint notae professionis inter homines, sed magis, ut sint signa et testimonia voluntatis Dei erga nos ad excitandam et confirmandam fidem in his, qui utuntur, proposita. Conf. Aug. Art. XIII,* 1.

belebt hervor, und zugleich in das Reich Gottes ein. Paulus nennt sie als Gründerinn des christlichen Lebens Tit. III, 5. *λουτρὸν ἀνακαινώσεως*, weil dasselbe im Gegensatze des frühern lasterhaften, V. 3. daselbst, ein neues gänzlich verändertes ist. Die Täuflinge waren *ἐνδυσάμενοι τὸν νέον ἄνθρωπον, τὸν ἀνακαινούμενον εἰς ἐπίγνωσιν κατ᾽ εἰκόνα τοῦ κτίσαντος αὐτόν.* Den Uebergang [6]) von einer Religionsgesellschaft zur andern wollte Jesus damit nicht bezeichnen, weil nicht eine Anzahl Menschen, sondern Alle ohne Unterschied, seine Verehrer werden sollten; und konnte ihn auch damit nicht bezeichnen, weil eine Reinigung mit Wasser und der Uebergang von einer Gesellschaft zur andern gar keine Aehnlichkeit mit einander haben, auch die Juden, welche sich taufen liessen, sicher nicht ein unreines Volk zu verlassen glaubten. Dass späterhin die Taufe in die Zeit eines solchen Ueberganges fiel, war sehr natürlich, konnte aber der Taufe selbst weder etwas geben, noch nehmen. Eben so wenig bezweckte Jesus zunächst Vergebung der Sünde, Hoffnung auf ewige Seligkeit, oder wie man sonst die Wohlthaten des Christenthums nennen will; er stellte diese Güter nicht als Lohn der Taufe hin für gewinnsüchtige Sünder; konnte aber jedem versichern, dass sie ihm nicht fehlen würden, wenn er nur durch die Taufe ganz das geworden sein würde, wozu sie ihn führen sollte.

Aus Allem, was wir bisher vom Wesen der Taufe gesagt haben, lässt sich nun leicht abneh-

---

6) Eisenlohr hist. Bemerk. Seite 96 f.

men, dass man sie weder bloss für einen Gebrauch zur Aufnahme unter die Christen, noch als eine Verpflichtung nur zum Bekenntnisse des Christenthums ansehen dürfe. Die Art und Weise, wie, die Umstände, unter denen, die Stimmung des Gemüths, mit der sie vollzogen wird, geben ihr eine viel höhere Würde. Als sprechendes Bild der Seelenreinigung greift sie in das innerste Leben des Menschen, als Vereinigung mit Jesu und seinen Verehrern erfreut und begeistert sie das Gemüth, als erste Aeusserung der Verehrung des Vaters, des Sohnes und des Geistes, ist sie der Anfangspunkt des christlichen Lebens, als Anerkennung unserer Bestimmung, als deutliche und lebendige Auffassung unserer ursprünglichen Verpflichtung und unsers wahren Verhältnisses zur unsichtbaren Welt ist sie Begründung wahrer Frömmigkeit und die Weihe zu einem neuen Dasein, das in ihr eine dauerhafte Stütze und immer neue Nahrung findet.

Hiermit ist auch zugleich das Geheimnissvolle, das Mystische angedeutet, welches die Taufe für alle diejenigen hat, welche, im Nachdenken weniger geübt, sich keine deutliche Vorstellung von diesen Vorgängen, ungeachtet sie bei ihnen eintraten, zu machen im Stande sind [7]. Lehrer der Religion aber, so wie alle Gebildete, welche sich Urtheile über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen zutrauen, sollten sich mit der dunkeln, folglich geheimnissvol-

---

7) *Ista omnia, quae baptismus secum adportat, omnem humanam cogitationem exsuperant, ita ut si imbecilla natura animo repeteret, non injuria in dubium veniret, num vera esse possint. Catech. maj. IV, 42.*

len Ansicht nicht begnügen [8]), sondern zu klarer Einsicht zu gelangen suchen, damit andre, die sie darüber verständigen wollen, durch ihre verworrene und unverständliche Rede nicht noch mehr verhindert würden, das Licht der Wahrheit zu schauen.

Seitdem man angefangen hat, in Alles umfassenden Begriffen mit der Welt, der sichtbaren sowohl als der unsichtbaren, wie mit einem Balle zu spielen, das Unendliche mit dem Endlichen, das Geistige mit dem Sinnlichen zu einem Boden zu vermischen, aus welchem für den Schauer der Baum des Erkenntnisses emporsteige; seitdem man die Phantasie mit der Vernunft zur Anschauung des Ungetheilten und wechselseitig Durchdrungenen vermählt, uneingedenk des Spruches: *bene docet, qui bene distinguit*: seit dieser Zeit ist auch über Symbolik und Symbolisches überhaupt viel Ueberschwengliches und Unergründliches gesagt und geschrieben worden. Der menschliche Geist wird nie begreifen, was die geheimnissvolle Einheit des Göttlichen und Irdischen sei, welche in den christlichen Sakramenten angeschauet werden soll, nie einsehen, wie das Christenthum, welches überall Geistiges und Sinnliches so genau trennt, durch seine heiligen Gebräuche das Göttliche und Irdische in seiner religiösen Einheit und wechselseitigen Durchdringung, also als

8) „Der (das Sacrament) administrirende Geistliche kann es bei dem Mysterium nicht bewenden lassen 1 Cor. IV, 1; in ihm hat der Glaube es auch zum Wissen gebracht; als Wissen der Wahrheit ist es das Wissen in der Idee, ausser welcher kein Wissen der Wahrheit ist.“ Marheineke’s Grundlehren der christlichen Dogmatik. Berlin, 1827. Seite 339.

ein Gemischtes darstellen könne. Dass der Einzelne bei der Vollendung der Taufe durch die Confirmation nun sein erscheinendes Leben hingebe in das Ganze und in das Leben aus Christo, ist ebenfalls sehr dunkel.

Wenn man beim Nachdenken über das Wesen der Taufe von der feierlichen Hinweisung auf die christliche Gottheit, welche dieselbe heiliget, von der Eigenthümlichkeit der Handlung selbst, welche Gefühl und Nachdenken und Willen zugleich aufregt, dem Zustande des Täuflings und der Veränderung seiner sittlichen Verhältnisse, welche durch sie eine andere Gestalt gewinnen; wenn man, sage ich, von diesem allen absieht, und doch das Wesen der Taufe ergründen will: so kann es nicht fehlen, man muss in das dunkle Land verworrener Gefühle oder auf willkührliche Vermuthungen gerathen. So ging es auch einem Calov, Gerhard, Hollaz, Quenstedt und andern. Indem sie nämlich bedachten, welche ausgezeichnete fast wunderbare Wirksamkeit der Taufe im neuen Testamente zugeschrieben werde, des Täuflings aber und seiner eigenthümlichen Verhältnisse, besonders da man fast nur die Kindertaufe kannte und diese eben so wie die Weihe Erwachsener aus nichtchristlichen Völkern beurtheilte, vergassen, glaubten sie zur Erklärung jener Wirksamkeit in dem Wesen der Taufe noch etwas Ausserordentliches, eine *rem internam s. coelestem* annehmen zu müssen. Hätten sie damit bloss behauptet, dass der Taufe als einer durch Jesum getroffenen göttlichen Anstalt, als eigenthümlicher Geburtsfeier zum Leben im Reiche Gottes eine von Gott

ausgegangene höhere Bedeutung und Wirksamkeit zukomme, als andern symbolischen Handlungen, dass, weil der Täufling dem Vater, dem Sohne und dem Geiste sich weihe, diese auch seinem Gemüthe gegenwärtig würden: so würde man leicht ihre Ansicht als übereinstimmend mit den Aussprüchen des neuen Testaments anerkennen. Da sie aber ebenfalls an eine Vermischung des Himmlischen und Irdischen, und zwar nicht bloss, wie einige neuere Theologen, ideale oder geistige, sondern an eine materiale, räumliche, eine Verbindung der *materia coelestis*, das heisst, der Dreieinigkeit und des Blutes Christi, das sogar *ratione substantiae* gegenwärtig sei, mit der *materia terrestris*, dem Wasser, die während der Besprengung erfolge, dachten: so musste ihre Ansicht als grober Mysticismus erscheinen und von den spätern Theologen aufgegeben werden[9]). Da Luther weit entfernt war, dem Wasser in der Taufe an sich eine besondere Wirksamkeit zuzuschreiben: so lässt sich auch mit Recht annehmen, dass er diesen mystischen Vorstellungen nicht zugethan war. Wenn er will, dass man das Taufwasser ansehen soll „als eitel Blut des Sohnes Gottes und eitel Feuer des heiligen Geistes, darin der Sohn durch sein Blut heiliget, der heilige Geist durch sein Feuer badet, der Vater durch sein Licht und Glanz lebendig macht; also dass alle drei persönlich gegenwärtig, und zugleich einerlei göttlich Werk ausrichten, und alle ihre Kraft in die Taufe aus-

9) Hase's Lehrb. der evang. Dogmatik. Stuttg. 1826. §. 216.

schütten“ Luth. Werke. Jen. T. VI. fol. 287., und gebeut „du musst sagen, dass es ein Wasser der göttlichen Majestät selbst, und mit dem Namen Gottes durchmenget ist, und mag wohl ein durchgöttet Wasser heissen“ T. VI. fol. 283.: so erkennt man alsbald in der bildlichen Rede, der er sich bedient, dass die vorhin nachgewiesene Bedeutung und Wirksamkeit dieser von Gott geordneten Anstalt den feurigen Redner zu der lebhaftesten die Worte nicht ängstlich wägenden Schilderung hinriss, besonders da er den Satz: die Taufe ist ein Wasser mit Christi Blut gemenget, mit folgenden Worten erklärt: „Darum ist solches Predigen und darauf Täufen eben so viel, als würde das Blut Christi selbst über uns gesprenget, allein dass es hier geistlich geschieht (denn leiblich besprengen thät's nicht), dass wir gläuben und sagen: ich bin gewaschen von Sünd' und Tod durch meines Herrn Christi Blut.“ T. VII. fol. 405.

Vierter Abschnitt.

Zweck der christlichen Taufe.

Schon mehrere Mal ist in dem Vorhergehenden auf den Zweck, den Jesus durch die Anordnung der Taufe erreichen wollte, hingedeutet worden. Nicht bloss kennen lernen sollte nach Jesu Absicht die Welt das allgemeine, geistige und sittliche Reich Gottes, in welchem unbescholtene und wahrhaft edle Menschen durch ein heiliges Leben in brüderlicher Eintracht und Liebe der höchsten Glückseligkeit theilhaftig würden: auch kommen sollte es und wirklich auf Erden aufgerichtet werden dieses Ideal der sittlichen Verfassung unter den Menschen. Um ihn, den geistigen und sittlichen König, sollten die Rechtschaffenen seines Volkes gläubig zusammen treten und nach dem neuen Gesetze auf neue Weise in neuer Verbindung leben. Dieses Leben der Gläubigen als Bürger des Reiches Gottes sollte nach der Absicht Jesu mit einer feierlichen Handlung beginnen und durch sie begründet und gesichert werden; darum verordnete er ein *βαπτισμα εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος* [1]). Diese Worte

---

1) Ueber den Sinn dieser Worte vergleiche: Stolz in seinen Erläuterungen zum N. T. bei Matth. XXVIII, 19., Hufnagel in Eichhorns Repertor. Th. X. Seite 278 ff., Paulus im neuen Repert. für bibl. Lit. Th. II. Seite 285 ff.,

verdienen, da in ihnen der Zweck der Taufe in der Gestalt einer Verpflichtung erscheinet, genauer erörtert zu werden.

Die Evangelisten theilen keine nähere Erklärung über den Ausdruck *βαπτισϑῆναι εἰς τ. ὀ. τ. πατρ. κτλ.* mit, wir müssen daher den Apostel Paulus darüber hören. Dieser fährt in seinem Briefe an die Römer C. VI, 3., nachdem er die Fragen aufgeworfen hat: Sollen wir in der Sünde beharren, damit die Gnade desto reichlicher sei? Das sei ferne! Die wir der Sünde abgestorben sind, wie könnten wir noch in ihr leben? also fort: „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir *εἰς χριστὸν Ἰησοῦν* getauft sind, *εἰς τὸν ϑάνατον αὐτοῦ* getauft sind?“ Ohne Frage: alle, die wir auf Jesum Christum getauft sind, sind zugleich auf seinen Tod getauft. „Auch begraben sind wir daher mit ihm (besser: wie er, *σὺν* = *ὥσπερ ἐκεῖνος* Röm. VIII, 11. 2 Timoth. II, 11.) durch die Taufe auf den Tod unseres sündigen Lebens, damit, setzt er erklärend hinzu, wie Christus durch die herrliche Macht des Vaters erweckt worden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Die Taufe fordert uns ja vorzüglich auf, für die Sünde todt zu

---

Ammon in der bibl. Theol. Th. I. Seite 166., Eckermann im Handbuch für d. system. Stud. der Glaubenslehre Th. II. Seite 597., *G. Reiche de bapt. orig. etc. p.* 135 *seqq.*, De Wette bibl. Dogm. §. 219. 220., Bretschneider Handbuch der Dogmatik. Band I. Seite 71 ff. nebst den daselbst angeführten Schriften. — Als Bezeichnung der Lehre von der Trinität können sie hier nicht erörtert werden, weil eine solche Behandlung derselben in die Lehre von Gott, nicht aber in die von der Taufe gehört.

sein, und der Gerechtigkeit zu leben. In das Wasser getaucht sind wir mit Christo gleichsam begraben und todt, unser sündiges Leben ist zu Ende; wir steigen aus dem Wasser, gleichsam mit Christo aus dem Grabe, heraus, um, wie er, ein neues herrlicheres, das heisst, heiliges Leben zu beginnen; *βαπτισθῆναι εἰς χριστὸν*, welches, weil es *εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ* in sich fasst, auch eine Aufforderung ist, *εἰς τὸ ἀποθνήσκειν τῇ ἁμαρτίᾳ*, drückt also eine Verpflichtung aus.

Da diese Stelle auch von Vielen so erklärt wird, als ob Paulus die Römer daran erinnere, dass sie als solche, die auf Jesum Christum getauft seien, Anspruch auf die Früchte des Todes Jesu hätten, dass mithin in den Worten *εἰς χριστὸν* und *εἰς τὸν θάνατον αὐτοῦ* gar nicht die Ankündigung einer Verpflichtung, sondern vielmehr die Bezeichnung der Theilnahme enthalten sei: so ist es nöthig, unsere Ansicht tiefer zu begründen. Dass Paulus zeigen wolle, der Christ dürfe nicht in der Sünde beharren, geht aus *μὴ γένοιτο* und *πῶς ἔτι ζήσομεν ἐν αὐτῇ;* unabweislich hervor. Es bleibt also bloss die Frage übrig, was er als Beweggrund, der Sünde nicht mehr zu leben, anführe, ob die sittliche Aufforderung der Taufe oder die, in der Taufe erlangte, Wohlthat des Todes Jesu. Im erstern Falle sagt nämlich der Apostel: „als Getaufte müsst ihr ja Christo in Allem ähnlich geworden sein, auch im Tode; das heisst, ihr müsst der Sünde abgestorben, müsst, wie er zu neuem Leben erweckt wurde, so zu einem neuen (bessern) Leben aus dem Sündengrabe der Taufe hervorgegangen sein;“ im andern aber lehrte er:

„ihr seid ja in der Taufe des Todes Jesu theilhaftig geworden, seid, weil Christus für euch gelitten hat, für eure Sündenschuld darin gestorben, habt die Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben, denn ihr seid von der Vernichtung, der Sündenstrafe, befreit; darum herrsche die Sünde nicht mehr in eurem sterblichen Leibe,“ V. 12. etc., mit einem Worte, „da ihr in der Taufe, welche euch die Früchte des Todes Jesu zugewendet hat, der Vernichtung entgangen seid, so dürft ihr nicht mehr der Sünde dienen, sonst fallt ihr dem Untergange wieder anheim.“

Dass man unter diesem Tode, dem sie durch die Taufe auf den Tod Jesu entgangen seien, den gänzlichen Untergang des menschlichen Geistes oder den Zustand der Seele im Hades verstehen müsse, ergiebt sich aus v. 12., wo Paulus andeutet, dass sie auch als so Gerettete noch einen sterblichen Leib behielten. Was ferner die Bedeutung der Wörter betrifft, so kann man im Allgemeinen zugeben, dass dieser Sinn sich mit ihnen verbinden lasse. Ein sehr übler Umstand aber ist der, dass, wenn man so erklärt, Paulus drei Mal ganz dasselbe sagt, *ἐν καινότητι ζωῆς περιπατήσωμεν* = *σύμφυτοι … τῆς ἀναστάσεως ἐσόμεθα* = *συζήσομεν αὐτῷ*; er will Folgerungen aus dem Gesagten ziehn und — sagt immer wieder dasselbe. Das grösste Hinderniss ist ferner v. 6.; diesem lässt sich kein nur einigermaassen verständlicher Sinn abgewinnen. Und diess sind nur die vorzüglichsten Schwierigkeiten, in die man sich verwickelt, wenn man *ἀποθνήσκειν* und *θάνατος* im eigentlichen Sinne vom Tode erklärt, den wir als

Getaufte so gut als selbst erlitten hatten. Die Ausdrücke *συνετάφημεν αὐτῷ διὰ τοῦ βαπτίσματος* und *ὁ παλαιὸς ἄνθρωπος ἡμῶν συνεσταυρώθη* können nicht anders als bildlich verstanden werden; warum will man nun in einer bildlichen Rede, wie die ganze Stelle unbezweifelt es ist, einige Ausdrücke eigentlich verstehen, wenn dadurch so grosse Schwierigkeiten herbeigeführt werden?

Dass Paulus, wenn er von einer Auferstehung derer, die in der Taufe mit Christo begraben werden, spricht, sich bildlicher Rede bedient, ergiebt sich am deutlichsten aus der Stelle im Briefe an die Kolosser c. II, 11. *Ἐν ᾧ (χριστῷ) καὶ περιετμήθητε περιτομῇ ἀχειροποιήτῳ, ἐν τῇ ἀπεκδύσει τοῦ σώματος τῆς σαρκὸς* (= *τῷ βαπτίσματι εἰς θάνατον*), *ἐν τῇ περιτομῇ τοῦ χριστοῦ, συνταφέντες αὐτῷ ἐν τῷ βαπτίσματι· ἐν ᾧ καὶ συνηγέρθητε,* also schon erweckt seid und zwar *διὰ τῆς πίστεως τῆς ἐνεργείας τοῦ θεοῦ κτλ.* „weil ihr glaubtet, dass es Gottes Hand war, die ihn aus dem Grabe führte"; desswegen habt ihr Jesum euern Glauben geschenkt, und seid nun durch ihn aus dem Sündengrabe der Taufe erweckt zum bessern Leben hervorgegangen; „euch, die ihr todt waret in Sünden und fleischlicher Sündhaftigkeit, die ihr gar kein sittlich heiliges Leben führtet, hat Gott, wie ihn, lebendig gemacht, indem er euch alle Sünden verzieh u. s. w." *Εἰ οὖν συνηγέρθητε τῷ χριστῷ, τὰ ἄνω ζητεῖτε... νεκρώσατε τὰ μέλη ὑμῶν ... ἀπόθεσθε ὀργὴν, κακίαν ... ἀπεκδυσάμενοι τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον κτλ.* c. III. An eine Erweckung zum ewigen Leben, an eine zu hoffende Wiederbelebung ist also hier zunächst gar nicht zu denken; alles ist schon

geschehen, weil die Taufe ein neues sittliches Leben fordert und beginnet, aus welchem dann aber die ζωὴ αἰώνιος hervorgeht.

Diese der unsrigen so ganz ähnliche Stelle, welche unbezweifelt von einer Erweckung zum sittlichen Leben handelt, giebt schon hinreichendes Licht; um jedoch keinen Zweifel übrig zu lassen, wollen wir noch aus dem Zusammenhange nachweisen, dass man das neue Leben als ein sittliches zu denken habe. Wie Adam, sagt der Apostel c. V, 12 ff. die Sündhaftigkeit (ἁμαρτία, sündhafter Zustand, der sich offenbart in der sündigen That, παράπτωμα) in die Welt brachte, und mit ihr ihren Lohn, den Tod über alle Menschen, herbeiführte, weil sie ihm im Sündigen nachfolgten: so hat Christus die Frömmigkeit in die Welt gebracht und mit ihr ihren Lohn, das göttliche Geschenk des ewigen Lebens allen, die ihm nachfolgen. Von Adam aus verbreitete sich der Sündendienst und Verderben, von Christo aus verbreitet sich der Dienst der Gerechtigkeit und Leben. „Wie durch Adams Ungehorsam alle Sünder geworden sind (v. 19.), so werden (sollen) durch Christi Gehorsam alle gerecht werden,“ κατασταθήσονται, nicht κατεστάθησαν, sie sind's noch nicht geworden. Durch das Ganze also zieht sich der Gedanke hindurch: wie von Adam die Herrschaft der Sünde und des Todes ausgegangen ist, so geht von Christo die Herrschaft der Gerechtigkeit und des Lebens aus; von der That Adams stammt die menschliche Versündigung, von dem Wirken Jesu die menschliche Heiligung. Wie die Menschen dadurch unglücklich geworden sind, dass sie jenem

ähnlich wurden: so können sie auch nur dadurch zur Glückseligkeit gelangen, dass sie diesem ähnlich werden. Die Juden waren nicht ausgenommen, denn das Gesetz vermehrte die Uebertretung. „Je mehr aber Sündhaftigkeit war, desto grösser war die Gnade darin, dass wie die unglückbringende Sündhaftigkeit im Tode herrschte, so auch die heilbringende Gnade herrschen soll durch die Frömmigkeit, welche zum ewigen Leben führt und deren Urheber Jesus Christus ist“ durch seinen Tod und Auferstehung, weil er durch diese sein Werk erst fest in der Welt gründete. Ohne seinen Tod und Auferstehung wäre die christliche Frömmigkeit, die *δικαιοσύνη*, nicht möglich geworden, wir wären in unsern Sünden geblieben 1 Cor. XV, 17.; daher ist sein Tod ein Tod für uns und für unsere Sünden. Die Beweisführung ist also folgende: durch Adams Ungehorsam kam die Sündhaftigkeit über alle Menschen, durch die Sündhaftigkeit der Tod, also war keine Hoffnung des ewigen Lebens, *ζωὴ αἰώνιος*: durch Christi im Tode bewiesenen Gehorsam, *δικαίωμα*, kommt über alle Menschen die Frömmigkeit und mit ihr die Hoffnung des ewigen Lebens; denn die christliche Gerechtigkeit ist eine *δικαιοσύνη εἰς ζωὴν αἰώνιον*. Adam, seine That *παράπτωμα*, Frucht derselben *ἡ ἁμαρτία*, Folge derselben *θάνατος* und keine *ζωὴ αἰώνιος*. Christus, seine That *δικαίωμα*, Frucht derselben *δικαιοσύνη*, Folge derselben *ζωὴ αἰώνιος* [2]).

---

2) Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, dass Paulus öfters mit Uebergehung des Mittelgliedes das Letztere aus dem Erstern ableitet. Vgl. *Joh. Aug. Henr.* T i t t m a n n i *de Synonymis in N. T. L. I. Lips.* 1829. *pag.* 45 *sqq.*

Daraus aber, dass die Gnade, bei der, durch das Gesetz vergrösserten, Anzahl der Vergehungen, sich um so grösser bewies, den Schluss zu ziehen, dass man in der Sünde beharren dürfe, das sei ferne. „Die wir der Sündhaftigkeit abgestorben sind Gal. II, 19., wir sollten in ihr leben?“ *Οἵτινες κτλ.* kann nicht übersetzt werden, da wir durch die Sündhaftigkeit gestorben (nämlich mittels des Todes Jesu) und folglich in den Hades, wo sich die Seelen in einem, dem Tode ähnlichen, Zustande befinden, gekommen sind; denn darin läge der Gedanke der Unmöglichkeit zu sündigen, die Paulus sicher nicht nachweisen wollte. „Ist's euch unbekannt, dass, die wir auf Christum getauft sind, auf seinen Tod getauft wurden? Also sind wir, weil wir starben, auch mit ihm begraben worden, dass, wie Christus nach seiner Erweckung durch die herrliche Macht des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln sollten,“ *ἵνα ταῖς ἁμαρτίαις ἀπογενόμενοι τῇ δικαιοσύνῃ ζήσωμεν,* wie Petrus sagt im ersten Br. II, 24. *Ἐν καινότητι ζωῆς* kann nicht, wie Bretschneider Handb. d. Dogm. Th. II. S. 695 will, im eigentlichen Sinne genommen werden, theils weil die *δικαιοσύνη* bei den Getauften zunächst erfolgen muss, und der Apostel das eigentlich neue Leben erst in dem Folgenden V. 8. daraus ableitet, theils weil *περιπατεῖν* ausser der eigentlichen Bedeutung, die hier nicht Statt finden kann, nur von der moralischen Lebensweise gebraucht wird. Dasselbe folgt auch ganz natürlich aus der Todestaufe; „wenn wir ihm nämlich im Tode gleich geworden sind, so sollen wir es ja auch in der Auferstehung werden, da wir wissen, dass unser alter Mensch mit

ihm gekreuzigt wurde, damit der Körper der Sündhaftigkeit unterginge und wir nicht mehr der Sündhaftigkeit dienten; denn der Gestorbene ist los von der Sündhaftigkeit." Hieraus folgert er ferner, „wenn wir aber mit Christo gestorben sind (der Sündhaftigkeit); so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden (aus der *δικαιοσύνη* folgt ja *ζωὴ αἰώνιος*), da wir wissen, dass Christus, erweckt von den Todten, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht über ihn nicht mehr."

Der Sinn des vierten und fünften Verses ist also ohne Zweifel: wisset ihr nicht, dass in der Taufe die grösste Aufforderung zu einem, ganz von dem frühern verschiedenen, bessern Leben an euch erging? Tod und Leben wurde ja dabei bezweckt. *Οἱ βαπτισθέντες εἰς τὸν θάνατον τοῦ κυρίου Ἰησοῦ οὐκέτι ὀφείλουσιν ἁμαρτάνειν οἱ τοιοῦτοι. Constitut. apost. II. c. 7.*

Was für eine Verpflichtung durch dieses *εἰς* bezeichnet werde, deutet derselbe Apostel an im ersten Br. an die Kor. X, 1—4, wo er die Vorbilder der Taufe und des Abendmahls bei den Vätern nachweiset [3]. „Es soll euch nicht entgehen, sagt er,

3) Die ganze Stelle, so wie besonders die v. 4. vorkommende Bemerkung: „Sie tranken nämlich aus dem geistigen, sie begleitenden, Felsen; dieser Felsen aber war Christus" hat grosse Aehnlichkeit mit den Vorstellungen Philos vom Logos, „den er zwar nicht ausdrücklich als den Messias angiebt, aber doch nach der Vieldeutigkeit, in welcher er diese Idee gebraucht, auch als einen Schutzgeist seiner Nation beschreibt, als den unzerstörbaren Fels, aus welchem Wasser des Lebens quelle, als den Engel, der Israel in der Wüste führte, der Abraham und Sara erschien, der das Volk

meine Brüder, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durch das Meer gegangen und alle auf Mosen getauft sind, εἰς τὸν Μωϋσῆν ἐβαπτίσαντο, in der Wolke und in dem Meere.“ Was konnte Paulus hier andres sagen wollen, als dass die Väter durch diese Taufe auf Mosen, den sie als einen Gesandten Gottes und Retter erkannt hatten, Exod. XIV, 31., zur Befolgung seiner Gesetze verpflichtet worden seien, besonders da er warnend erwähnt v. 5—11, wie sie dieser Verpflichtung auf mancherlei Weise ungehorsam geworden und desshalb umgekommen seien? Schon früher c. I, 12—14 hatte er gezeigt, mit welchem Unrechte sich einige von den Korinthiern nach seinem Namen nannten, und ihn für ihr Oberhaupt erklärten, da sie ja nicht auf seinen Namen getauft seien. Denselben Gedanken, dass auf jemanden getauft werden, so viel ist, als sich durch die Taufe zur Verehrung desselben durch Treue und Gehorsam verbinden, setzt Paulus Gal. III, 26. 27. voraus, wo er sagt: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum; denn ihr habt alle, die ihr auf Christum Jesum getauft seid, Christum angezogen, seid ganz die Seinen geworden. Zum Ueberfluss sei hier noch bemerkt, dass die früher schon erwähnten Jünger Johannis ebendesshalb noch einmal getauft wurden, weil ihre frühere Weihe

aus dem Babylonischen Exil ausgeführt habe, kurz als den, auf dessen Beistand sich die Nation in allen ihren Bedrängnissen noch habe verlassen können, und auch für die Zukunft werde verlassen dürfen: *de somniis I. p.* 583. *de ling. confus. p.* 341. *ed. Mang.*“ Henke. N. Magazin B. VI. St. III. Seite 424.

ohne Verpflichtung gegen den Stifter des Himmelreichs für keine vollgültige Weihe zum Christenthum angesehen werden konnte.

Aus diesen Erläuterungen ergibt sich, dass *βαπτίζειν τινὰ εἰς τὸ ὀν. τ. πατρ. κ. τ. λ.* so viel ist, als Jemanden durch die Taufe zu einem heiligen, der Verehrung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes geweiheten, Leben verbinden. *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς κτλ.* steht pleonastisch, wie das Hebräische שֵׁם יְהוָה für יהוה, und Name Jemandes, fast in allen Sprachen öfters für er selbst, statt *εἰς τὸν πατέρα κτλ.* Dass *ὄνομα* hier *nomen colendum*, *venerandum*, anderer Uebersetzungen zu geschweigen, bedeute, ist wohl eine Verwechselung der Bedeutung und des Sinnes, welcher sich aus sämmtlichen Worten ergibt. Wie *βαπτισθῆναι εἰς* mit und ohne *ὄνομα* im N. T. in demselben Sinne steht, so brauchten auch die Lehrer der alten Kirche beide Ausdrücke ohne Unterschied. *Conf. Tertull. adv. Prax.* c. 26. *coll. de bapt. c.* 13. *Canon. Apost. c.* 49. *Hieronym. comment. in Eph.* c. 4. *Athanas. epist. ad Serapion. Tom. I. p.* 204. *ed. Par.* 1637. *coll. orat. V. contra Arian. p.* 535. *Πατὴρ*, *υἱὸς* und *ἅγιον πνεῦμα* umfassen ihrem Sinne nach das ganze Christenthum und sind nächst dem Ausdrucke *χριστὸς* als die kürzeste und eigenthümlichste Bezeichnung desselben anzusehen. *Εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς* erklärt schon Justin der Martyr in seiner zweiten Vertheidigungsschrift für die Christen *edit. Commel. p.* 73. am besten durch die Umschreibung *ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς τῶν ὅλων καὶ δεσπότου θεοῦ*, auf den Allvater und Herrn der Welt, Gott. Die Taufe

verpflichtet zur Frömmigkeit vor Gott, als dem Vater aller Menschen, dem Urheber und Beherrscher der ganzen Welt, wie Jesus ihn kennen und verehren lehrte, nicht wie die Juden zu Jerusalem ihn bloss als ihren Volksgott anbeteten, *καὶ (εἰς τὸ ὄνομα) τοῦ υἱοῦ*, nämlich *τοῦ θεοῦ*, welches oft weggelassen wird, auf den Sohn Gottes, den Liebling des Vaters, Joh. I, 18., der mit ihm eins ist, den Messias, den Gesandten des Vaters, den Gründer des geistigen Gottesreiches, in welchem Wahrheit und Liebe herrschen, und wie Justin am angeführten Orte sagt, auf den Namen *τοῦ σωτῆρος ἡμῶν χριστοῦ Ἰησοῦ· καὶ (εἰς τ. ὄν.) τοῦ ἁγίου πνεύματος*, auf den heiligen Geist, welcher in dem Reiche Gottes und Christi waltet [4]), Urheber und Beförderer alles Guten in demselben ist. Dieser heilige Geist ist der Geist Gottes nach einer bekannten, dem menschlichen Fassungsvermögen nothwendigen, Vorstellung. 1 Kor. II, 10—12. vergl. Joh. IV, 23. Der Vater wird im neuen T. vornehmlich als Urheber und Beherrscher und gnädiger Erhalter der sinnlichen, sein Geist hingegen, der gleich einer Person von ihm ausgehet, und dem Menschen zum Beistande, Helfer und Lehrer gesandt wird, als Regierer und Leiter der geistigen Welt dargestellt. Alles Gute gehet daher im Reiche Christi von ihm aus und wird von ihm be-

4) Ueber das Verhältniss des *ἅγιον πνεῦμα* zum *λόγος* vergleiche Jul. A. L. Wegscheider Versuch einer vollständigen Einleitung in d. Ev. Joh. Seite 124 f. De Wette biblische Dogmatik, Seite 720 und Winzer *progr. num quid discriminis inter τὸν λόγον, Johanni dictum, et τὸ πνεῦμα intercedat, denuo quaeritur. Lips.* 1819.

fördert; mit heiliger Scheu und stiller Freude erkennt der Christ die unter den Gläubigen waltende Gottheit und verehrt sie durch Reinheit des Herzens, betrachtet die Kirche 1 Kor. III, 16. 17., betrachtet sich selbst VI, 19. als einen Tempel des heiligen Geistes.

Neben dem Ausdrucke *εἰς τὸ ὄνομα* findet sich beim Lukas *ἐπὶ τῷ ὀνόματι* Actor. II, 38., und *ἐν τῷ ὀνόματι* X, 48. nach einem bekannten Hebraismus in gleichem Sinne. Wenn ausserdem noch erwähnt wird, dass getauft worden sei bloss auf den Namen Jesu Christi Actor. II, 38., auf den Namen des Herrn X, 48., auf den Namen des Herrn Jesu XIV, 5. und auf Christum Jesum Röm. VI, 3.: so ist diess theils als eine Bezeichnung der Taufe in der Erzählung [5]), theils als ein Beweis anzusehen, dass die Apostel den Zweck der Taufe nicht immer mit denselben Worten bezeichneten. Die erwähnten kürzern Ausdrücke umfassen übrigens dasselbe, was jener vollständigere sagt; denn wer Jesu, dem Herrn und Christ, sich verbindet, weihet sich zugleich auch dem Vater und dem heiligen Geiste, welche drei im Christenthume unzertrennlich verbunden sind.

---

5) Nach Basilius, *περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος* c. 12. ist die Benennung *χριστὸς* das Bekenntniss des Christenthums überhaupt *ἡ τοῦ χριστοῦ προςηγορία τοῦ παντός ἐστι ὁμολογία· δηλοῦ γὰρ τόν τε χρίοντα θεὸν, καὶ χρισθέντα υἱὸν, καὶ τὸ χρίσμα τὸ πνεῦμα.* Eulogius behauptet, „auf Christum" bezeichne nach Christi Befehl auf den Vater, den Sohn und den heiligen Geist getauft werden, *τὸ εἰς χριστὸν Ἰησοῦν βαπτισθῆναι σημαίνοι ἂν τὸ κατὰ τὴν ἐντολὴν καὶ παράδοσιν τοῦ χριστοῦ Ἰησοῦ βαπτισθῆναι· τοῦτ' ἔστιν, εἰς πατέρα, καὶ υἱὸν, καὶ ἅγιον πνεῦμα.* *Photii bibl. cod.* 280. Weil man beide Formeln für gleichbedeutend ansah, so fand auch die abgekürzte in der alten Kirche Beifall, was jedoch Bingham bezweifelt. *conf. Origines eccl. Vol. IV. p.* 168 *seq.*

Dass die Taufe nichts Anderes, als die zum christlichen Leben erforderliche Beschaffenheit des Herzens, *συνείδησις ἀγαθὴ*, bezwecke, das christliche Sein also aus dem christlichen Wissen, wie die Frucht aus der Blüthe, hervorgehe, lehrt auch Petrus im ersten seiner Briefe C. III, 21. Nach den Worten: „Christus litt ein Mal wegen unserer Sünden, ein Gerechter für die Ungerechten, dass er uns zu Gott brächte, getödtet zwar dem sinnlichen Leben nach, aber lebendig gemacht dem geistigen Leben nach, in welchem er auch den Geistern in der Unterwelt, nachdem er dahin abgegangen war, predigte, die einst ungläubig waren, als die Langmuth Gottes Geduld hatte, in den Tagen Noah, da die Arche gebaut wurde, in welche sich wenige (das ist acht) Seelen retteten aus dem Wasser," fährt er von der Rettung aus dem Wasser auf die Taufe übergehend (denn die Rettung, welche wenigen durch den Zutritt zum Christenthum zu Theil ward, wird nach Muzel in Henke's N. Magazin B. VI. Seite 495 mit der Rettung der Familie Noah's durch den Eintritt in das Schiff verglichen), also fort: *ὃ καὶ ἡμᾶς ἀντίτυπον νῦν σώζει βάπτισμα, οὐ σαρκὸς ἀπόθεσις ῥύπου, ἀλλὰ συνειδήσεως ἀγαθῆς ἐπερώτημα εἰς θεὸν δι᾽ ἀναστάσεως Ἰησοῦ χριστοῦ·* „wovon auch uns ein Gegenbild jetzt rettet die Taufe, nicht das Abthun fleischlicher Unreinigkeit, sondern die Forderung eines guten Bewusstseins vor Gott kraft der Auferstehung Jesu Christi" [6]). Die Taufe ist ein

6) „Die Taufe rettet uns, nicht als Reinigung von Flecken am Körper, sondern als Verpflichtung zu einem

Rettungsmittel, nicht weil sie körperliche Reinigkeit, wie jene durch das mosaische Gesetz vorgeschriebenen Reinigungen, sondern weil sie innere Reinheit, das Christenthum in uns, bezweckt, zu welcher die Auferstehung Christi auffordert. *Ἐπερώτημα*, die Bedeutung: Bund, Versprechen u. s. w.[7]) lässt sich aus dem Sprachgebrauche nicht nachweisen. Nimmt man, wie *ἐπερωτᾶν*, hebr. שָׁאַל, eigentlich fragen Joh. XVIII, 7. Jud. XVIII, 5., dann in der Verbindung *ἐπερωτᾶν τὸν θεὸν* in gleichem Sinne mit dem hebr. בִּקֵּשׁ, suchen, nach dem Herrn fragen, seinen Willen berücksichtigen, ihn verehren, so auch folgerichtig *ἐπερώτημα* für Nachfrage nach u. s. w. (die *praep.* *εἰς* macht keine Schwierigkeit, da die *Sept.* *ἐπερωτᾶν* mit *εἰς* verbinden 2 Sam. XI, 7.: „*ἐπηρώτησε Δαυῒδ εἰς εἰρήνην Ἰωάβ*" nach dem Befinden Joabs): so scheint diess zwar dem Sprachgebrauch sehr an-

---

guten Gewissen vor Gott." Lehrb. der Dogm. und Dogmengeschichte von Stäudlin. Götting. 1809. Seite 512.

7) Beda erklärt *ἐπερώτημα* für eine *interrogatio stipulatoria.* Grotius sagt bei dieser Stelle: „*ἐπερώτημα*, *stipulatio*, *est vox juris, ut videre est apud Theophilum titulo institutionum de verb. obligat. et sequent. et apud Graecos, juris Romani interpretes alios. In Glossario ἐπερωτῶ, stipulor. Sed per metonym., ut in jure saepius, nomine stipulationis comprehenditur et responsio sive promissio; nam et ἐπερωτῶμαι significat promitto, spondeo, in eodem Glossario. In baptismo Episcopus vel alius quis ejus nomine ita interrogabat, aut, quod idem est, stipulabatur: ἀποτάσσῃ τῷ Σατανᾷ; abrenuntiasne Satanae? respondebat baptizandus: ἀποτάσσομαι abrenuntio. Rursum interrogatus: Συντάσσῃ τῷ χριστῷ, adhaeresne Christo? respondebat: συντάσσομαι, adhaereo. Hanc sponsionem salutis vocat Tertullianus de baptismo.*" Offenbar ist so die Stelle, wenigstens zum Theil, aus dem erklärt, wozu sie Veranlassung geben mochte.

gemessen zu sein; allein die folgenden Worte *δι' ἀνα. κτλ.* wollen sich nicht gut damit vereinigen. Zu *νῦν σώζει βάπτισμα* gezogen geben sie einen sehr gesuchten Sinn, und die Verbindung ist, sowohl der Wortstellung wegen als auch dem Sinne nach, sehr lose. Umschreibt man endlich die ganze Stelle, so erscheint die Erklärung in einem noch ungünstigeren Lichte: „auch uns rettet die Taufe, nicht weil sie den Körper von Schmuze reinigt, sondern weil ein gutes Bewusstsein nach Gott fragt, kraft der Auferstehung Jesu Christi.“ — Man sieht sogleich, dass das zweite Glied ein falsches Subjekt hat.

Ἐπερωτᾶν heisst im N. T. auch fordern, vergl. Matth. XVI, 1. welcher Begriff überhaupt schon in der Bedeutung: fragen, eine Antwort verlangen, liegt; *ἐπηρώτησαν ἡμᾶς... λόγους ᾠδῶν*, fragten uns nach Liedern = hiessen uns singen. Ps. CXXXVII, 3. *Ἐπερώτημα* also überhaupt: Frage, Nachfrage, Forderung. Der Genitiv *συνειδήσεως ἀγαθῆς* ist objectivisch[8]) zu fassen, wie *πλήρωμα νόμου* Röm. XIII, 10; Erfüllung des Gesetzes; also hier: Nachfrage nach einem guten Gewissen, Forderung eines guten Bewusstseins u. s. w. *εἰς θεὸν* entweder in Hinsicht auf Gott, Eph. III, 16. V, 32., oder vor Gott, 2 Cor. VIII, 23., was dem Sinne nach dasselbe ist. *Δι' ἀνα.* ist mit dem Nächstvorhergehenden zu verbinden, weil darin der Grund jener Forderung angegeben wird, Gal. IV, 23. Petrus scheint denselben Ge-

8) So auch Pott, welcher die Stelle so erklärt: *promissum conservandae bonae conscientiae ex fide, in resurrectione Jesu Christi collocata, oriundum.*

danken zu äussern, den Paulus Röm. III, 6. weiter ausführet, und überhaupt auf diese Ansicht hinzudeuten. Ueber seine Bekanntschaft mit den Paulinischen Briefen siehe 2 Petr. III, 14 seq.

Die Taufe ist also nach den erklärten Worten eine sehr wichtige, das innere Leben des Christen fördernde, Handlung. Wir gehn, sagt der Apostel, gerettet aus dem Wasser hervor, wie jene fromme Familie aus dem Wasser der sündenvertilgenden Fluth sich heraus rettete; gerettet aus dem sinnlichen und sündlichen Streben des Zeitalters, zu einem neuen, dem herrlichen Leben Jesu nach seiner Auferstehung vergleichbaren, Leben ist unser Herz erwärmt, unser Gemüth begeistert, unsre Seele durch göttliche Freude erhoben. Wir entfliehen dem Verderben des Zeitalters und verbinden uns mit den Kindern Gottes. Diess vermittelt die Taufe, nicht als eine Handlung, welche äusserliche Reinigung bewirkt, sondern als eine Weihe, welche die Verbesserung des innern Menschen bezweckt, indem sie den Menschen kräftig auf sein inneres Leben aufmerksam macht; so, dass er bei seiner Vereinigung mit Christo, Gott und dem göttlichen Werke im Reiche Jesu nicht nur ein Kind Gottes zu werden sich entschliesst, sondern auch mit freudiger Begeisterung wird [9]).

---

9) Auf solche Weise, so scheint es, liesse sich wohl einige Auskunft darüber geben, „ob und wie (die äussere Beschaffenheit dieses Gebrauchs“ (der Taufe, vorausgesetzt, dass man diese äussere Beschaffenheit nicht bloss im Wasserbade findet) „mit dem innern Gehalt und Zweck desselben zusammenhänge,“ von welcher Auskunft Schleiermacher, d.

Das verkündigte Christenthum nach dem Sinne Jesu in die Herzen und das Leben der Menschen einzuführen, ist der ursprüngliche Zweck der Taufe. Werdet anderes Sinnes und beginnet das neue christliche Leben mit und durch die Taufe, riefen daher auch die Apostel Act. II, 38, XXII, 16 [10]). Zur Aufnahme in die Gemeinde oder Kirche konnte sie erst später dienen. Denn eine Anzahl Menschen nur,

---

christl. Glaub. B. II. Seite 521 behauptet, dass sie weder verlangt, noch gegeben werden könne.

10) Man sollte daher nicht, wie die meisten Dogmatiker zu thun pflegen, als Zweck der Taufe zuerst die Vermittelung des Zutritts zur christlichen Kirche angeben; denn dieser ist offenbar nur ein eigenthümliches Verhältniss des durch die Taufe zu begründenden christlichen Lebens, eine bestimmte Ankündigung dessen, was die Taufe beabsichtigt. Daher auch die ältern Dogmatiker lehren, der *finis primarius* sei die *exhibitio gratiae; secundarius* aber *nota professionis*. Uebrigens muss man, wenn von einer Verpflichtung durch die Taufe zu einem christlichen Leben die Rede ist, sich hüten zu glauben, dass dieselbe erst durch die Taufe entstehe und begründet werde; sie wird vielmehr in derselben bloss auf eine wirksame Weise angekündigt und ausgesprochen; daher auch oben Seite 60 f. gesagt wurde, dass der Zweck derselben in den Worten Jesu Matth. XXVIII, 19 in Gestalt einer Verpflichtung erscheine. Es ist daher auch nicht im eigentlichsten Sinne zu verstehen, wenn Bretschneider im 2ten Theil seines Handb. der Dogm. Seite 665 sagt, dass die Taufe „den Zutritt zum Reiche Gottes oder zur Kirche vermittele und dem Bekenner des Christenthums die Pflicht eines Wandels, gemäss seiner eigenen Bestimmung, auflege"; denn die Pflicht eines Wandels, der seiner eigenen Bestimmung gemäss ist, braucht dem Bekenner des Christenthums nicht mehr aufgelegt zu werden; weil der Mensch nie, auch wenn er nicht getauft ist, seiner Bestimmung entgegen handeln darf. Der Zweck der Taufe ist eigentlich nicht eine neu zu begründende Verpflichtung, was auch Bretschneider andeutet, sondern Beförderung dessen, wozu sich der Mensch, der das Christenthum kennen lernt, verpflichtet fühlt, Darstellung des Christenthums im Leben. —

die sich mit einander verbänden und eine Kirche ausmachten, wollte Jesus nicht für das Christenthum gewinnen, sondern alle; er kam, das Reich Gottes zu stiften, das, wie wohl seine vollkommene Darstellung in der übersinnlichen Welt nur gefunden werden kann, auf die Erde doch sich herüber verbreiten, und das menschliche Leben durch Frömmigkeit und Wohlfahrt verklären und veredeln soll. Leider war die Menschheit der Begeisterung, welche die allgemeine Ausführung eines solchen Werkes verlangt, nicht fähig (und ist es auch noch nicht). Die wenigen, welche Jesu Sinn erfassten, mussten sich begnügen, einen Verein zu bilden, der durch beständiges Wachsthum einst den Plan Jesu zur Ausführung brächte[11]). Wer diesem Vereine beitrat, schied sich von der übrigen Menschheit aus, und die Handlung, durch welche sein neues Leben begann, ward Weihe zur Aufnahme in die Kirche.

In dieser Hinsicht entwickelt der Apostel Paulus den Sinn der Worte *βαπτίζεσθαι εἰς χριστὸν* weiter im zwölften Kapitel seines ersten Briefes an die Korinthier, worin er im 13ten Verse seine Ermahnung, dass ein jeder die ihm von Gott geliehene Gabe zum gemeinschaftlichen Wohle anwenden solle, mit dem Grunde unterstützt: *καὶ γὰρ ἐν ἑνὶ πνεύματι ἡμεῖς πάντες εἰς ἓν σῶμα ἐβαπτίσθημεν, εἴτε Ἰουδαῖοι εἴτε Ἕλληνες, εἴτε δοῦλοι, εἴτε ἐλεύθεροι· καὶ πάντες εἰς ἓν πνεῦμα ἐποτίσθημεν.* Denn wir sind, weil uns

11) Reinhard über den Plan Jesu, 4te Ausgabe; besonders Seite 221 ff. — Kant Rel. innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft St. III. — De Wette über Rel. und Theol. Berlin 1815. Seite 229 ff.

ein und derselbe göttliche Geist mitgetheilt worden ist in der Taufe, auch durch sie verpflichtet auf einen Leib, das heisst, eine durch die Tugenden der Einzelnen sich selbst unterstützende Gesellschaft oder Gemeinde darzustellen, ohne Rücksicht auf das, was ein jeder vorher war (dass der Aposel unter ἓν σῶμα die Christen versteht, sagt er v. 27. mit den Worten ἡμεῖς δέ ἐστε σῶμα χριστοῦ, καὶ μέλη ἐκ μέρους, ihr seid, stellt dar, den Leib Christi und einzeln die Glieder desselben. Röm, XII, 5. Eph. II, 16.); und alle sind wir auf einen Geist getränket, durch das Abendmahl verpflichtet zu einem Geiste der heiligen Bruderliebe, d. h. verbunden, alle einen frommen Sinn zu zeigen. Die Taufe, will der Apostel sagen, verpflichtet uns, eine durch gegenseitige Liebe beglückte Gesellschaft, oder die sichtbare Gemeinde Christi darzustellen, so wie uns des Herrn Mahl zu dem Geiste, der in derselben wohnen und gepflegt werden soll, verbindet. „Die Taufe vereinigte euch zu einem Körper, den auch ein Geist des Christenthums und der Wunder beseelte; das Abendmahl tränkte euch zu einem Geiste, weil es einen Geist der Verehrung Jesu, des Friedens und der Liebe unter euch verbreitet.“ Ammon in der bibl. Theologie. B. III. S. 196.

Aus gleicher Ursache führt er auch die Taufe Eph. IV, 3. 6. unter den Gründen an, die zur Einigkeit bewegen sollen. Denselben Gedanken, dass die Taufe zur Gemeinschaft mit den Bekennern Christi führe, äussert er im Briefe an die Galater c. III, 27. 28. Alle, die ihr auf Christum getauft seid,

sagt er, seid Christi Verehrer geworden. Unter euch als solchen ist nun kein Unterschied, ihr mögt übrigens sein, was ihr wollet; *πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν χριστῷ Ἰησοῦ*, durch die Taufe seid ihr innig verbunden, als getaufte Christen bildet ihr alle vereint die Gemeinde Christi. Wenn übrigens Jesus selbst in der schon früher angeführten Stelle Joh. III, 5 erklärt, dass kein ungeweihter unter die Bürger des göttlichen Reiches aufgenommen werden könne, so liegt zugleich der Gedanke mit darin, dass die Taufe zur Gemeinschaft der Bekenner Christi führe. Daher heisst nun auch *βαπτίζεσθαι εἰς χριστὸν* zu heiligem Leben in der Gemeinde Christi geweihet werden.

Noch ist es nöthig, etwas über die fast allgemeine Annahme, dass die Taufe zum Glauben an Jesum verpflichte [12]), hinzuzufügen. Versteht man unter dem Glauben an Jesum die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Lebensgeschichte und seiner göttlichen Sendung, die Ueberzeugung, dass er der Messias und seine Lehren wahr und göttlich seien: so ist jene Annahme unzulässig, weil dieser Glaube der Taufe stets voranging und als Bedingung und natürliches Erforderniss bei Erwachsenen stets vorausgehen musste.

12) Knapp sagt in seinen Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre, Halle, 1827. Seite 460 des 2ten Theils: „Indem wir durch die Taufe unter die Zahl der Bekenner Jesu Christi aufgenommen werden, verpflichten wir uns feierlich, seine Lehre (nach ihrem ganzen Inhalt, ihren Gesetzen und Verheissungen) zu glauben, sie als wahr anzunehmen, und daher dieselbe in allen Stücken auf das pünktlichste zu befolgen, nach seinen Vorschriften fromm und gottselig zu leben und seinem Beispiele nachzufolgen." — Bretschneider Handb. d. Dogm. Th. II. Seite 702.

Versteht man aber darunter die getreue Bewahrung des Glaubens an Jesum, das aufrichtige Bekenntniss desselben durch Wort und That, das innere Christenthum überhaupt, insofern es Glaube an Jesum genannt wird, und insbesondre den seligmachenden Glauben an die Gnade Gottes durch Christum: so hat die Sache allerdings ihre Richtigkeit, und fällt mit der Verpflichtung zu einem christlichen Sinne und Wandel zusammen. Man hat eine solche Verpflichtung zum Glauben an Jesum im erstern Sinne der Taufe ohne Zweifel wegen ihrer Anwendung bei Kindern zugeschrieben. Aber abgesehen davon, dass dieselbe dem ursprünglichen Wesen und Zwecke der Taufe fremd ist, auch an sich nur einen blinden Köhlerglauben bewirken konnte: so lässt sich leicht einsehen, dass der geschichtliche Glaube nur aus gründlicher Belehrung hervorgehen könne, und die Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums auf nöthigende Gründe, welche in demselben selbst liegen, sich stützen müsse. Die Taufe verpflichtet nicht, das Christenthum erst kennen zu lernen [13]); denn dann müsste sie ganz unverständlich sein, sondern dem erkannten gemäss zu leben. Offenbar wird hierin Zweck und Bedingung mit einander verwechselt.

---

13) „In der Taufformel kann die Verpflichtung nicht sein, die christliche Lehre vom Vater, Sohn und Geist anzunehmen; denn ehe einer getauft wurde, musste er die christliche Lehre schon angenommen haben, ein Jünger Jesu sein; u. s. w.“— Bretschneider Handb. d. Dogm. Th. I. Seite 485.

Fünfter Abschnitt.

Erste Gestaltung der Taufe.

Wiewohl man glauben sollte, dass ein Jeder, welcher diese Weihe als sichtbare Handlung kennen lernt, den so eben angeführten und genauer erörterten Zweck berücksichtigt und beides mit einander vergleicht, alsbald und ohne viele Mühe von der Taufe eine richtige Ansicht und deutliche Begriffe sich bilden könne: so werden wir dennoch leider durch die Geschichte so vieler Jahrhunderte, vielleicht auch hier und da einer durch eigne Erfahrung, überzeugt, dass es sehr Vielen geht, wie jenem Pharisäer, der nicht begreifen konnte, wie der Mensch wiedergeboren werden sollte; dass Viele nur bei der äussern Erscheinung stehen bleiben, oder, wenn sie den heiligen Schleier, den die Geschichte über religiöse Erscheinungen wirft, mit ihrem Blicke zu durchdringen glauben, ganz andere Dinge, als den himmlischen Boten (παράκλητος) ahnen, von leiblichen Wundern und übernatürlichen Geheimnissen nur träumen, und so in heiligem Staunen sich selbst und ihre Pflicht thöricht vergessen.

Die unrichtigen Vorstellungen von der Taufe scheinen grösstentheils daraus hervorgegangen zu sein, dass man die erste Gestaltung der Taufe mit derje-

nigen verwechselte, welche die Natur derselben an sich erfordert, dass man ihre erste, von den Umständen und der Beschaffenheit der Täuflinge abhängende, Anwendung als Muster und unveränderte Norm aller Anwendung überhaupt betrachtete. Jesus verkündigte die Lehre vom Reiche Gottes unter einem Volke, das in geistiger und sittlicher Hinsicht sehr verdorben war, bei dem also eine gänzliche Veränderung der Einsicht und des Willens vorausgehen musste, ehe ein christliches Leben beginnen konnte. Nichts war daher natürlicher, als dass die Taufe als ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des alten Menschen erschien. Diese Wiedergeburt war nicht Zweck der christlichen Taufe, sondern unablässliche Bedingung. Sie bezweckt überhaupt nicht sowohl eine Veränderung, als einen Zustand des sittlichen Menschen, der aber bei den Juden freilich nicht ohne eine gänzliche Umbildung der innern Lebensweise eintreten konnte. Es ist also auch ganz unrichtig, sich die Taufe bloss als ein Bild der Wiedergeburt vorzustellen; auch sagte Jesus, wenn er von dieser Bedingung redete, nicht: Niemand kann in das Reich Gottes eingehen, wenn er nicht von neuem geboren wird, so wie es das Wasser (die Taufe) vorstellt, sondern: *ἐὰν μή τις γεννηθῇ ἐξ ὕδατος καὶ πνεύματος, οὐ δύναται εἰςἐλθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ*, wenn nicht die Wiedergeburt wirklich erfolgt, wenn nicht eine gänzliche Veränderung bei der Taufe mit ihm zu Stande kommt, wenn er nicht als ein in sittlicher Hinsicht ganz anderer Mensch aus der christlichen Weihe und göttlichen

Begeisterung hervorgeht [1]): „so kann er nicht in das Gottesreich eingehen, so kann er nicht werden, was er als mein Anhänger sein soll. *Γεννᾶσθαι* braucht hier Jesus von der durch Belehrung und Bildung herbeigeführten und durch Besserung beginnenden Veränderung und Erneuerung des innern Menschen, wie denn bei den Juden das leibliche Verhältniss der Väter zu ihren Kindern mit dem geistigen der Lehrer zu den Schülern verglichen wurde. Phil. V. 10. 1 Kor. IV, 15. Joh. I, 13. Mark. X, 24. „Denn die

1) Wohl nicht ganz richtig zählt Bretscheider, Handb. d. Dogm. Th. II. Seite 701., im Allgemeinen zu den innern Wirkungen die Wiedergeburt, insofern er darunter nicht bloss, was der Ausdruck *γεννᾶσθαι, παλιγγενεσία,* der gleichbedeutend mit *ἀνακαίνωσις* ist, eigentlich sagt, den Anfang des christlichen Lebens in allen seinen Beziehungen, sondern die ganze Veränderung des Menschen, durch welche er der Erlösung theilhaftig wird, von der Sinnesänderung und dem Glauben an bis zu dem ernstlichen Bestreben, ein anderer Mensch zu werden, versteht, so dass man sagen kann, sie beginne mit den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes auch vor der Taufe und werde dann in derselben vollendet, wie bei der Lydia Act. XVI, 14. 15. Die Wiedergeburt in diesem weitern Sinne wird im neuen Testamente nirgends als Wirkung der Taufe dargestellt; die einzelnen Stücke derselben werden vielmehr als Erfordernisse zur Taufe angesehen, wie weiter unten gezeigt werden soll. Die Wiedergeburt aber im engern Sinne, das heisst, die Entstehung des christlichen Lebens, welches stets mit der wahren Weihe beginnt, möchten wir nicht sowohl eine Wirkung derselben, als vielmehr mit Schleiermacher „die innere Seite der Taufe" nennen, durch welche sie erst wirksam wird, so dass ohne die Wiedergeburt von Wirkungen der Taufe gar nicht die Rede sein kann; da die äussere Handlung für sich allein erfolglos bleibt. Unstreitig hat die Kindertaufe Veranlassung gegeben, die Wiedergeburt im weitern Sinne als Wirkung der Taufe darzustellen; christliche Kinder aber können ja gar nicht bei der Taufe von einem lasterhaften Lebenswandel zu einem neuen sich wenden.

leibliche Geburt macht den Menschen nicht tüchtig zu dem göttlichen Reiche Joh. I, 12. 13., aus dem Geiste nur kommt ihm Geist. Wundere dich nicht darüber, die Art und Weise der Wirksamkeit dieses Geistes ist, wie manches andere, unerklärbar." „„Wie ist's möglich?"" „Du ein Lehrer, und erkennst das nicht? Wir thun das Unsere, aber ihr nicht das Eure K. I, 10. 11., daher zweifelst du." —

Aus der Taufe, versicherte also Jesus dem Nikodemus, gehe der Mensch in Hinsicht seines Geistes gleichsam als ein ganz anderer, wie von neuem geboren, umgebildet, erleuchtet und gebessert hervor.

Wie kann aber Wasser solche grosse Dinge thun? fragen wir hier mit Luther; und die Antwort ist: Wasser thut's freilich nicht, sondern das πνεῦμα, welches mit der Taufe verbunden ist. Der bei der Einführung des Christenthums (oder Gründung des göttlichen Reiches) besonders, und durch dasselbe jederzeit, wirkende Gottesgeist erfüllt das Gemüth der Gläubigen mit Freude, Muth und Eifer für das, wozu diese Weihe ihn verpflichtet, und so erwartet Jesus zuversichtlich von der Taufe eine Umschaffung des, in sinnlichen Wünschen und thörichtem Streben nach bloss irdischem Glücke befangenen, Menschen zu einem, für das höhere Leben und Wirken würdigen, Bürger des Reiches Gottes. Dieser Gottesgeist, *πνεῦμα ἅγιον*, welcher sein Dasein in dem Menschen, der vorher als Jude beschränkten und unvollkommenen, als Heide unrichtigen und abgeschmackten, Ansichten von Gott und den göttlichen Dingen gefolgt war, zuförderst durch ihn zu Theil gewordene bessere Ansichten, durch Erleuch-

tung des Verständnisses, vergl. Matth. X, 19. 20. Act. II, 17. Joh. XIV, 26. Act. III, 3. 5. XI, 12., durch Freudigkeit und Lobpreisung Gottes, vergl. 1 Thess. I, 6. Röm. VIII, 16. Act. X, 45. 46. XIII, 52. und Muth, vergl. Act. I, 8. IV, 8. 31., offenbarte, war aber nie mit der heiligen Handlung so verbunden, dass derjenige, welcher getauft wurde, indem er eintauchte, sich von ihm ergriffen fühlte, und das Wasser die Kraft zu haben schien, das Himmlische mit dem Menschen zu vereinigen auf eine unerklärbare Weise; denn bald ward er den Menschen mitgetheilt, indem sie über das Reich Gottes belehrt und gläubig wurden, vergl. Act. X, 44., und die Taufe erfolgte nachher V. 47., bald ging die Taufe voraus, vergl. XIX, 5. und die Mittheilung des Geistes folgte ihr. V. 6. Doch hielt man die Taufe ohne göttliche Begeisterung nicht für vollkommen, wie aus Act. VIII, 12—17 erhellet. Die Apostel wollten nicht, dass die Gläubigen in Samaria ohne Freudigkeit und Muth und in der Stille zu den Bekennern Jesu träten, und eilten daher, sie in ihren Herzen zu erwecken. V. 15. Ueberhaupt fand die Mittheilung des göttlichen Geistes auch ohne die Taufe bei andern Veranlassungen Statt, nicht aber die Taufe ohne jene Begeisterung; sie sank noch nicht zu einem geistlosen *opus operatum* herab unter den ersten aufrichtigen und gefühlvollen Freunden Christi, das man mit trägem Verstande und kaltem Herzen verrichtet hätte [2]). Die Taufe war also bei ihrer

2) Es lässt sich wohl nicht erwarten, dass diess jemand bezweifeln werde, weil Act. II, 41 zwar erzählt wird, dass

ersten Anwendung nicht bloss ein bedeutsamer heiliger Gebrauch, sondern eine Weihe, die, weil sie zum Höchsten und Herrlichsten im unermesslichen Hause des ewigen Gottes führt, mit dem Heiligsten vereinigt und zum Würdigsten und Besten auffordert, nicht ohne Begeisterung von Oben, nicht ohne erwärmtes Gefühl und freudiges Gemüth, folglich auch nicht ohne Erneuerung und Veredlung des innern Menschen begangen werden konnte.

Eben so lehrt Paulus, dass die Taufe für verdorbene Menschen ein Bad der Wiedergeburt sei. Tit. III, 5. Wir waren, sagt er dort, in Unwissenheit, Irrthume und Lastern versunken unglücklich; als aber erschien die Güte und Menschenliebe Gottes unsers Erretters, nicht wegen der Werke zur Rechtfertigung, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Erbarmung *ἔσωσε ἡμᾶς, δια λουτρου παλιγγενεσίας, καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου· παλιγγενεσία*, welches die Pythagoräer von der Wiedererzeugung der, in einen neuen Körper übergegangenen, Seele brauchten, nennt hier der Apostel bildlich den Anfang, die Entstehung eines neuen, bessern Lebens; *λουτρ. παλ.* das Bad, durch welches wir gleich-

---

diejenigen, welche die Lehre Petri von Christo fröhlich aufnahmen, getauft worden seien, nichts aber davon erwähnt werde, dass ihnen der heilige Geist mitgetheilt wurde. Der Schluss, dass etwas, weil es die heiligen Schriftsteller nicht namentlich und ausdrücklich erwähnen, nicht geschehen sei, ungeachtet sich aus ihren übrigen Berichten das Gegentheil abnehmen lässt, ist doch wahrlich zu unstatthaft, zumal an diesem Orte. Findet doch Lukas nicht einmal für nöthig Actor. II, 47 und IV, 4., wo von der Vermehrung der Gläubigen die Rede ist, zu bemerken, dass sie getauft worden seien.

sam zu andern Menschen umgeschaffen, wiedergeboren werden, Joh. III, 5., wie es Jesus nennt λουτρ. ἀνακ., Bad der Erneuerung, durch welches wir neue Menschen (καινοὶ ἄνθρωποι, κατὰ θεὸν κτισθέντες ἐν δικαιοσύνῃ καὶ ὁσιότητι τῆς ἀληθείας Eph. IV, 24.) werden durch den göttlichen Geist, der uns ergreift und für das Gute erwärmt. Also: rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes." Hier ist die Aehnlichkeit des Gedankens mit der Erklärung Jesu über die Taufe der damaligen Zeit so gross, dass man annehmen kann, Paulus habe jene im Sinne gehabt. Es wird dieser Weihe wieder eine grosse Wirksamkeit auf den verdorbenen Zustand des Menschen zugeschrieben; sie ist das Rettungsmittel aus den Fluthen des vorigen Sündenlebens, sie lässt den innern Menschen nicht unberührt, sondern fördert eine Umschaffung, eine Erneuerung zu einer bessern sittlichen Gestalt durch den, mit ihr im Bunde stehenden, im Reiche Gottes wirkenden, durch Jesum Christum reichlich mitgetheilten, V. 6., und den Ankömmling aufnehmenden Gottesgeist.

Fast scheint es überflüssig, noch mehr darüber zu sagen. Doch verdient noch erwähnt zu werden, dass die christliche Taufe, weil sie anfänglich bei Erwachsenen zur Begründung des christlichen Lebens diente, so wie die Johanneische, eine Taufe zur Besserung war, Actor. II, 38., und zugleich als Reinigung von früher begangenen Sünden betrachtet wurde. Act. XXII, 16. 1 Kor. VI, 11. Diess geschieht auch in der vielbesprochenen Stelle Eph. V, 25., die als solche auch hier nicht ganz übergangen wer-

den darf. Von den gegenseitigen Pflichten der Gatten handelnd, spricht dort Paulus von der Gemeinde in einem frühern Vergleiche wie von der Gattinn Christi, und stellt nun das Verhalten Christi als Muster dar in den Worten: Ihr Männer liebt eure Weiber, so wie auch Christus geliebt hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie dahin gegeben, auf dass er sie heiligte (Gott weihete), *καθαρίσας τῷ λουτρῷ τοῦ ὕδατος ἐν ῥήματι, ἵνα παραστήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ ἔνδοξον τὴν ἐκκλησίαν, μὴ ἔχουσαν σπῖλον ἢ ῥυτίδα ἤ τι τοιούτων, ἀλλ᾽ ἵνα ᾖ ἁγία καὶ ἄμωμος. Καθαρίζειν*, das sonst mit *ἐν* verbunden wird, z. B. *ἐν αἵματι* in, durch Blut, Hebr. IX, 22., mit dem blossen Dativ V. 23., verbindet der Apostel hier mit dem blossen Dativ *τῷ λουτρῷ*, um die Auffassung des Sinnes in dem Zusatze *ἐν ῥήματι* nicht zu stören. Dieses *ἐν* kann nun aber nicht mit *καθαρίζειν* verbunden werden, weil die Verbindung der beiden Dinge durch *καὶ* fehlt, die im Gegenfalle durchaus nothwendig wäre [3]); auch ist der Begriff, den man mit *καθαρίσας ἐν ῥήματι* verbinden müsste, im N. T. ohne Beispiel, weil er zu abgezogen ist. (*ἁγίασον αὐτοὺς ἐν τῇ ἀληθείᾳ σου* XVII, 17 kann nicht damit verglichen werden.) Daher haben es auch die meisten Ausleger zu *λουτρὸν* gezogen. *λουτρὸν ἐν ῥήματι* kann nicht bedeuten, wie *ζωὴ ἐν τῷ υἱῷ* 1 Joh. V, 11., Leben durch den Sohn, durch sein Wort=

---

3) Daher der Syrer, welcher so verbindet, übersetzt ܘܒܡܠܬܐ *et verbo*, Melanchthon und nach ihm viele eben so. Döderlein *verbo et lavacro baptismi.* Ammon: im Wasserbade durch seine Religion.

Befehl angeordnet, weil die Reinigung Christo selbst zugeschrieben wird, sondern wie ἐντολὴ ἐν ἐπαγγελίᾳ, Gebot mit Verheissung verbunden, welchen, dem unsrigen ganz ähnlichen, Ausdruck der Apostel in demselben Briefe bald nachher im folgenden Kapitel V. 2. braucht, Wasserbad mit seinem Worte verbunden. Ῥῆμα, bei welchem αὐτοῦ zu ergänzen ist, braucht hier der Verfasser von der Lehre Jesu, so auch Röm. X, 8., vergl. 1 Petr. I, 25. τοῦτο δέ ἐστι τὸ ῥῆμα τὸ εὐαγγελισθὲν εἰς ὑμᾶς. ἐν ῥήματι sind übrigens ohne allen Nachdruck, und dienen bloss dazu, das Wasserbad als die christliche Taufe zu bezeichnen, welcher der Unterricht in der Lehre Jesu vorausging und folgte. Der Sinn ist also: „nachdem er sie durch das, mit der Lehre verbundene, Wasserbad gereinigt hatte, damit er selbst ihm geschmückt darstelle die Gemeinde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder dergleichen etwas, sondern dass sie sei heilig und unbefleckt." Eine wohlthätige und herrliche Wirksamkeit äussert Christus durch die Taufe auf seine Bekenner; von aller verunstaltenden Unreinigkeit befreit, geht die Schaar der Gläubigen aus ihr hervor, und steht nun da im Schmucke des neuen, heiligen Lebens und der Gottbegeisterung, wie eine junge Braut in Unschuld und lieblicher Anmuth.

Aus allen diesen Aussprüchen der heil. Schrift über die erste Anwendung der Taufe geht als reines Ergebniss hervor, dass bei ihr und durch sie in Täuflingen, die vorher in jüdischer Unvollkommenheit oder heidnischer Lasterhaftigkeit lebten, eine

gänzliche Veränderung des innern Menschen vorging, und dem Zweck der Taufe gemäss vorgehen musste. Als Weihe zum neuen Leben im Reiche Gottes ist sie die Mutter und Pflegerinn himmlischer Begeisterung für das Göttliche auf der Erde, für eine Tugend aus Gottesliebe und unvergängliches Heil; als Erheischung eines guten Gewissens und freudigen Aufschauens zu Gott, ist sie Rettungsmittel für die fleischlich gesinnte Menschheit aus einem bloss im Sinnlichen und Zeitlichen bewegten Leben; als Reinigung des innern Menschen von dem Schmutze der Sünden ist sie Wiederherstellerin des herrlichen Bildes des Schöpfers des zum Himmel heiter aufschauenden Gotteskindes.

Sechster Abschnitt.

Erfordernisse zur Taufe.

Die Art und Weise, wie die Taufe auf den innern Menschen wirkt, ist kein Gegenstand sinnlicher Erkenntniss. Des Sichtbaren und Aeussern ist nur wenig; das Eigentliche und Vorzügliche ist ein Vorgang in der Geisterwelt. Wenn es nun schon oft schwierig ist, bei natürlichen Ereignissen die Bedingungen und entwirkenden Ursachen zu erkennen, um wieviel mehr muss diess hier nicht der Fall sein? Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn man sich die angegebenen Vorgänge in dem Menschen bei seiner Weihe zum Christenthum gänzlich von einer übernatürlichen Wirksamkeit Gottes, oder auch von unerklärbaren, an die äussere Vollziehung derselben gebundenen, Kräften abhängig gedacht hat. Wird doch ihre Eigenthümlichkeit so ausserordentlich, ihre Natur so rein geistig, ihre Wirksamkeit so wunderbar in der heiligen Schrift geschildert, dass sie den Menschen zu ergreifen und umzubilden scheint, ohne dass er selbst dabei thätig zu sein brauche.

Dessenungeachtet würden wir sehr irren, wenn wir der Taufe, als äusserlichen Handlung, schon irgend einen besondern Werth, eine ausgezeichnete Wirksamkeit, oder ein eigenthümliches Wesen beilegen wollten. Wir müssten den Geist des Chri-

stenthums verkennen, welches den Opferdienst der Juden, weil es das, was Gott wohlgefällig und seiner würdig ist, nicht in der Verrichtung eines Geschäftes allein, und in der sinnlichen Welt überhaupt nicht findet, auf immer aufhob, und eben so den des Heidenthums verdrängte; welches keine Aeusserung der Frömmigkeit, keine heilige Handlung verlangt, die nicht mit unserem Geiste in der genauesten Verbindung stehe, und von demselben eigentlich begangen werde; welches sogar unbezweifelt lobenswerthe Handlungen, wie das Gebet und die Wohlthätigkeit, verwirft, wenn sie nicht in dem Herzen des Menschen, durch die ihnen zum Grunde liegenden Gesinnungen, ihren Werth erhalten. Hätten Jesus und seine Apostel an die Wirksamkeit der Taufe ohne die Theilnahme des menschlichen Geistes geglaubt, so würden sie vor Allem ihre Zeitgenossen, sich taufen zu lassen, ersucht, und mit diesem Wunderbade nicht nur alle Welt in Staunen gesetzt, sondern wahrscheinlich auch in fromme Christen umgewandelt haben. — Doch von diesem Allen ist in unsern heiligen Büchern keine Spur zu finden. Wie zeichnet Petrus die Herzensbeschaffenheit Simons Act. VIII, 9—24., ungeachtet derselbe getauft war? Vielmehr wird überall eine bestimmte Verfassung des Geistes zu dieser Weihe erfordert. Freilich verändern sich auch die Erfordernisse der Taufe nach den Verhältnissen und der Beschaffenheit des Täuflings, so dass, was zu Jesu Zeiten Erforderniss war, heute nicht überall mehr nöthig ist, weil der Zustand vieler Täuflinge sich verändert hat. Um jedoch allen Missverständnissen im Voraus zu

begegnen, erwähnen wir, dass hier nur von den Erfordernissen zur Taufe derjenigen die Rede sei, die zu Jesu und der Apostel Zeit — als Erwachsene das Christenthum annahmen.

Unter diesen Erfordernissen ist zuerst zu bemerken der Glaube an Jesum als den Christus.

Aus dem Sinne der Worte: *βαπτίζεσθαι εἰς χριστὸν* schon ergiebt sich die Nothwendigkeit desselben. Eine freiwillige Verpflichtung gegen Jesum als den Christus lässt sich nur bei denen als möglich denken, welche Jesum für denselben gläubig annahmen. Wer durch diese Weihe sein *μαθητής*, Jünger, Anhänger, ein Christ wurde, hielt ihn für den erwarteten Retter und hoffte von ihm sein Heil. Dass die ersten Freunde Jesu irrige Ansichten von der Würde, dem Berufe und den Absichten desselben hegten, kann nicht als Einwurf gegen unsere Behauptung angeführt werden; weil er seine Absichten und seinen Plan gleich bei seinem Auftreten unverhohlen darlegte, folglich jene irrigen Meinungen ihnen selbst und ihrer Zeit zugerechnet werden müssen. Der Glaube, dass Jesus der verheissene Messias sei, machte in den ersten Zeiten des Christenthums allein geneigt, sich zu demselben weihen zu lassen, war also ein natürliches Erforderniss; daher berichtet Lukas Act. II, 44., dass von derjenigen Menge, welche sich bei jenem wunderbaren Ereignisse am Pfingsttage vor den Augen der Apostel versammelte, und von Petrus sowohl über das eben Geschehene, als auch darüber, *ὅτι καὶ κύριον αὐτὸν καὶ χριστὸν ὁ θεὸς ἐποίησε τοῦτον τὸν Ἰησοῦν*, belehrt wurde, sich die nur taufen liessen, welche gläubig

wurden. *Οἱ μὲν οὖν*, sagt er, *ἀσμένως ἀποδεξάμενοι τὸν λόγον αὐτοῦ, ἐβαπτίσθησαν.* Als nothwendiges Erforderniss zur Taufe bezeichnet Philippus Act. VIII, 37. den festen Glauben an Christum. *εἰ πιστεύεις ἐξ ὅλης τῆς καρδίας, ἔξεστιν*, dass du getauft werdest. Da jedoch diese Stelle kritischen Zweifeln unterworfen ist, so wollen wir sie auch als keinen entscheidenden Beleg, der hier ohnehin nicht mehr nöthig ist, ansehen, und lieber noch zwei andere, unbestreitbare anführen. Der erste findet sich Act. X. Petrus verkündigte im Hause des Kornelius das Evangelium, Alle schenken seinen Worten Beifall und preisen Gott (*ἤκουον γὰρ αὐτῶν μεγαλυνόντων τὸν θεὸν*) in freudiger Begeisterung wegen seiner Veranstaltungen zum Heil der Menschen durch Christum. Da sprach Petrus V. 47: „kann denen noch Jemand die Taufe verwehren, welche (gläubig geworden sind, und sogar) den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie wir?“ Das Haupterforderniss zu dieser Weihe findet sich ja bei ihnen. Und so befahl er sie zu taufen auf den Namen des Herrn. Der andere Beleg findet sich Act. XXII, 16. Paulus ist, nach jener bekannten Erscheinung, die ihn aus dem grössten Feinde des Christenthums zum grössten Freunde desselben umwandelte, in Damaskus. Ein gewisser Ananias, ein gottesfürchtiger Mann, kommt zu ihm und spricht V. 14—15: „Der Gott unserer Väter hat dich erwählt, seinen Willen kennen zu lernen, zu sehen den Gerechten, *τὸν δίκαιον*, vergl. V. 18. 19. (göttliche Gesandten hiessen zuweilen *δίκαιοι*, vergl. Matth. XXIII, 29.; vergl. V. 37. Daher nannte Ananias hier auch Jesum

τὸν δίκαιον Act. III, 14. VII, 52.) und zu hören die Stimme aus seinem Munde. Denn du wirst ihm Zeuge sein bei allen Menschen des, das du gesehen und gehöret hast. Und nun, was zauderst du? Stehe auf, lass dich taufen und abwaschen deine Sünden, nachdem du seinen Namen angerufen hast.« Ἐπικαλεῖν τὸ ὄνομα θεοῦ, Gott verehren; ἐπικαλεῖν τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ἰησοῦ χριστοῦ, als gläubiger Christ Jesum, den Herrn, verehren, vergl. 1 Kor. I, 2. Paulus soll also, ehe er sich taufen lässt, seinen Glauben an Jesum zu erkennen geben, ihn als den Christus verehren.

Dieses, durch die Natur der Sache und die beigebrachten Bemerkungen hinlänglich begründete, Erforderniss bedarf jedoch, zur Vermeidung jedes Missverstandes und Streites über die Beschaffenheit dieses Glaubens, einer nähern Bestimmung. Es erhält dieselbe durch das zweite Erforderniss der Taufe, nämlich den Willen, ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Der Glaube, dass Jesus der Messias sei, ohne welchen keine Taufe Statt finden konnte, darf nicht als blosses Fürwahrhalten einer Thatsache aufgefasst werden, das von allem sittlichen Gehalte entblösst wäre. Er ist zugleich Glaube an den, das menschliche Geschlecht rettenden und beglückenden, Gott, Glaube an das herrlichste Zeugniss der göttlichen Weltregierung und Vorsehung, uns als solcher die Grundlage der Frömmigkeit. Nehmen wir dazu noch, dass der, welcher an den Christus glaubt, zugleich an einer göttlichen Veranstaltung Theil nimmt, eine besondre Würde als Bürger des göttlichen Reiches erhält, der Anhänger und Verehrer dessen wird, wel-

cher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und das Muster vollendeter Menschheit: so muss uns das Bekenntniss dieses Glaubens als die erste und schönste Frucht des sittlichen Lebens eines Christen erscheinen[1]). — Diese innige Verknüpfung des Glaubens an

1) Sehr leicht lässt sich nun auch der Streit darüber, ob die Wiedergeburt oder Erneuerung der Taufe entweder als Wirkung folge, oder ihr vorangehe, oder endlich mit ihr zusammenfalle, entscheiden. Alles kommt darauf an, was man unter Wiedergeburt versteht. Da sie, was auch der erklärende Ausdruck, Erneuerung durch den heiligen Geist, Tit. IV, 5. sagt, nichts anderes sein kann, als der Anfang des christlichen Lebens in allen seinen Beziehungen, so ist es klar, dass sie nur durch die Taufe möglich wird und mit und in derselben geschieht, ihr aber nie vorausgehen kann. Denn das, was ihr vorausgeht, kann nur Glaube und Sinnesänderung sein und genannt werden. Auch das, was Schleiermacher, der christliche Glaube B. II. 523 ff. mehr scharfsinnig als richtig darüber bemerkt, läuft doch am Ende auf den einfachen Satz hinaus, dass die Kirche denjenigen, welcher zum Glauben an Christum gelangt und durch Sinnesänderung zum Beginn des christlichen Lebens fähig wird, alsbald zur Wiedergeburt taufen müsse. Von „Wiedergebornen aber, die noch nicht getauft sind" kann man eigentlich wohl nicht reden, wenn man nicht Wiedergeburt und Sinnesänderung, *μετάνοια*, für gleichbedeutend nimmt; denn auch bei der Mittheilung des heiligen Geistes begann das christliche Leben noch nicht in allen seinen möglichen Beziehungen, darum liess man ihr noch die Taufe folgen. Wenn aber Schleiermacher Seite 525 von einer Taufe redet, welche die Kirche ertheile in dem festen und in ihrer lebendigen Thätigkeit begründeten Glauben, dass aus den Einwirkungen des Ganzen auch die Wiedergeburt des Aufgenommenen hervorgehen werde, und dann S. 534 f. behauptet, dass auch der Glaube selbst zur Taufe erfordert werde, der kein anderer sein könne, als der, welcher das ewige Leben in sich schliesst, und also den Anfang desselben vollendet: so geräth er dadurch unstreitig in eine Verlegenheit, aus der ihm die Bemerkung, dass die Taufe, um der Leiter der rechtfertigenden göttlichen Thätigkeit zu sein, bedingt sein müsse durch der Kirche Mitgefühl von den unmittelbar den Glau-

Jesum, als den von Gott gesandten Heiland der Welt, mit der innern sittlichen Erneuerung des Menschen, ist der Grund, warum die Verfasser der heiligen Bücher das andere Erforderniss der Taufe, den ernsten Willen, heilig zu leben, weniger hervorheben und abgesondert darstellen. Doch geschieht es zuweilen. Act. II, 38. *Μετανοήσατε*, ruft dort Paulus der, von seiner Rede ergriffenen, Menge zu, *καὶ βαπτισθήτω ἕκαστος ὑμῶν ἐπὶ τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ χριστοῦ.* Nachdem er tadelnd ihr strafbares Verhalten gegen Jesum erwähnt hat, fodert er sie auf, anders gesinnt zu werden und dann sich taufen zu lassen. *Μεταν.* kann daher nicht bloss auf ihre Ansichten und Meinungen, sondern muss auch auf ihren Willen bezogen werden. Von dem verkehrten Wesen und der Bosheit, die sie in ihrem Verhalten gegen Jesum an den Tag gelegt hatten, sollten sie sich wenden, und ihren Sinn auf das Bessere richten, sich ernstlich entschliessen, ein heiliges Leben zu führen. Ganz unter denselben Umständen sagt derselbe Apostel c. III, 19. *μετανοήσατε οὖν καὶ ἐπι-*

ben hervorbringenden Einwirkungen des göttlichen Geistes in die Seele, und dass sie, wo dieses unsicher ist, die Zeichen des Glaubens abwarten solle, nicht ganz zu helfen scheint. Wenigstens möchte dieses Mitgefühl der Christen die künftige Beschaffenheit eines getauften Nichtgläubigen wohl nicht zu bestimmen im Stande sein, wie aus Act. VIII, 9—23 sattsam erhellet. Die Kirche kann sich freilich täuschen und einen nur vorgegebenen Glauben für den wahren nehmen; allein daraus folgt für die Beschaffenheit der Taufe nichts. Nur so viel kann man sagen, dass in einem solchen Falle mit der wirklichen Taufe doch die Bedingung gegeben bleibe, unter der das christliche Leben sich später in allen seinen Beziehungen entfalten kann, was ohne Zweifel auch Schleiermacher behaupten will.

στρέψατε, εἰς τὸ ἐξαλειφθῆναι ὑμῶν τὰς ἁμαρτίας vgl. v. 26. Getrennt vom Glauben tritt die sittliche Forderung vorzüglich in der schon früher erläuterten Stelle 1 Petr. III, 21. hervor. Die Taufe wird dort als Rettungsmittel dargestellt, weil sie ein gutes Gewissen vor Gott erfordere. Diese συνείδησις ἀγαθὴ kann aber nicht ein ruhiges Bewusstsein, das aus einem tugendhaften Lebenswandel hervorgeht, bezeichnen, denn dann müsste die Taufe nur eine Weihe für die Vollkommenen sein, sondern sie ist Bewusstsein des Rechten und Guten, eine auf das Göttliche gerichtete Gesinnung, welche die Taufe erfordert.

Werfen wir endlich noch einen Blick auf den Zweck der Taufe, so finden wir ebenfalls, dass bei ihm die Forderung eines auf das Gute gerichteten Willens vorausgesetzt ist. Wenn auf Christum taufen, so viel ist, als den, welcher an Jesum glaubt, zu einem der Lehre Jesu entsprechenden Leben durch die Taufe verpflichten: so konnte diess vernünftiger Weise nur dann geschehen, wenn er den Willen hatte, ein solches Leben zu führen, oder wenigstens zu haben vorgab; denn ohne diesen Willen war eine solche Verpflichtung, wenn auch äusserlich möglich, nicht nur thöricht und vergeblich, *citra fidem nihil prodest*, sondern ein offenbarer Missbrauch der heiligen Weihe. Die christliche Taufe konnte also, das scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein, nur der erlangen, welcher an Jesum als den von Gott gesandten Retter glaubte, und in seinem Reiche als sein Verehrer zu leben sich entschlossen hatte; und die Apostel tauften Niemanden, und konnten Nie-

manden taufen, wenn sie diese Erfordernisse nicht vorfanden [2]).

Bei diesen Erfordernissen sind noch andere vorausgesetzt, die, weil sie als unumgänglich nothwendig aus der Natur der Sache für den denkenden Menschen von selbst sich ergeben, von Jesu und seinen Aposteln nicht besonders und namentlich erwähnt worden sind. Zuerst nämlich folgende: wer sich seiner selbst nicht bewusst und ausser Stande war, seine Vernunft zu gebrauchen, konnte nicht zum Christenthume geweihet werden. Die christliche Weihe war Verpflichtung zu einem Leben nach den Lehren Jesu, bei Wahnsinnigen war ein solches Leben unmöglich [3]). Durch sie sollte der göttliche Geist auf den Menschen wirken; der heilige Geist wirkt nur in dem zum Himmel sich wendenden Gemüthe. Aufregungen bei denen, die ihres Verstandes nicht mächtig waren, hielt man für ein Werk der Dämonen [4]). Glaube und guter Wille

2) Ganz übereinstimmend damit wird in den Constitutionen der Apostel K. XVIII gefordert, dass der Täufling frei von aller Gottlosigkeit, unthätig für die Sünde, ein Freund Gottes, ein Feind der Sünde, rein, heilig, Gott liebend, ein Sohn Gottes sein müsse.

3) Daher wurden auch in der alten Kirche Wahnsinnige nicht getauft. Nur bei herannahendem Tode glaubte man ihnen diese Wohlthat nicht entziehen zu dürfen. — Siehe Augusti Denkw. Bd. VII. Seite 119.

4) Wenn auch die Epilepsie schon im grauen Alterthume für eine heilige Krankheit galt, Herodot γ, 33., welchen Irrthum schon Hippokrates in seiner Schrift *de morbo sacro* bestritt, vergl. Heinrich Dodwell's *dissert. II in Irenaeum*, und man im Morgenlande noch in neuern Zeiten verrückte Leute für vom Geiste Gottes Getriebene ansah, nach Pococks Beschreibung des Morgenlandes Th. I. Seite 288.

war unmöglich ohne Bewusstsein, folglich auch die Taufe.

Ferner: zum Christenthum konnte durch die Taufe nur der geweihet werden, welcher vorher mit der Heilsbotschaft Jesu bekannt geworden war. Wer von Jesu nichts wusste, konnte auch nicht sein Anhänger werden wollen; begeistern kann sich der Mensch nur für das, was ihm in seiner Vortrefflichkeit, Erhabenheit und Grösse bekannt wird; Güter, von deren Dasein der Mensch nichts weiss, begehrt er auch nicht. Der Glaube an Jesum, welcher der Taufe stets vorausgehen musste, konnte, wenn auch auf eine andere Weise als durch Belehrung, doch nie eher, als nach vorhergegangenem Unterrichte erlangt werden. In dem bekannten Gebete für seine Jünger und alle seine Anhänger sagt Jesus: *οὐ περὶ τούτων δὲ ἐρωτῶ μόνον, ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν πιστευόντων δια τοῦ λόγου αὐτῶν εἰς ἐμέ.* Joh. XVII, 20. *λόγος,* Unterricht, vergl. 2 Kor. I, 18. Act. X, 44. Ich bitte aber nicht allein für sie (die Apostel), sondern auch für die, welche durch ihren Unterricht an mich glauben. Er erklärt also den Unterricht für das Mittel, wodurch der Mensch zum Glauben an ihn gelange. Paulus behauptet ebenfalls, der Glaube komme aus der *ἀκοή*, Predigt, mündlichen Belehrung Röm. X, 16. 17., welche Belehrung er Galat. III, 5. *ἀκοὴ πίστεως* nennt, weil sie zum Glauben führt. Wohl wird in den Urkunden des

---

coll. Irwin Voyage up the Redsea, on the Coasts of Arabia and Egypt. Lond. 1780 nach der deutschen Uebersetzung Seite 121.; so war doch nach den Berichten des neuen Testaments die dämonische Begeisterung ein grosses Uebel.

Christenthums erwähnt, dass die, welche belehrt wurden, glaubten, Act. IV, 3., nirgends aber, dass jemand gläubig geworden sei, ohne Belehrung [5]). Von diesen Erfordernissen zur Taufe ist nur eins stets zur Taufe unumgänglich nothwendig, nämlich das: der Täufling muss so beschaffen sein, dass ein christliches Leben bei ihm begründet und begonnen werden kann [6]).

---

5) Paulus wurde zwar nicht durch Belehrung, sondern durch ein ausserordentliches Ereigniss, gläubig; aber doch auch nicht ohne vorher erlangte Kenntniss. Er kannte das Christenthum sehr wohl (wie er damit bekannt geworden sei, wissen wir nicht aus historischen Nachrichten), denn nach seiner Bekehrung *εὐθέως ἐκήρυσσε τὸν Ἰησοῦν, ὅτι οὗτός ἐστι ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ,* welche Ueberzeugung ihm eigentlich vorher bloss fehlte. Er hatte wohl *cognitionem,* aber nicht *assensum.*

6) Wer dem Tode nahe ist, bei dem lässt sich ein christliches Leben hier natürlich nicht erwarten; daher erscheint die Nothtaufe als unzulässlich. Zwar ist sie als eine unschädliche Sache und als ein unschuldiges Beruhigungsmittel für das schwache Gemüth mancher Eltern unter Andern von Niemeyer in dem Handbuche für christliche Religionslehrer Th. II. Seite 372., und als Ausdruck eines subjektiven, alles Einzelne und Besondere durch die Beziehung auf das Allgemeine heiligenden, religiösen Sinnes von Lehmus: über die Taufe Seite 120. entschuldiget worden. Allein auf diese Weise, so scheint es, könnten auch die Anrufung der Heiligen, und andere, dieser ähnliche, Aeusserungen einer frommen Gesinnung gerechtfertigt werden. Löblich und christlich ist es wohl, den Schwachen auch in dieser Angelegenheit mit Sanftmuth und Liebe zu begegnen; nützlicher und nöthiger aber scheint hier der Rath zu sein, sie über das wahre Wesen und die Erfordernisse der Taufe zu belehren, damit die Berichtigung der Begriffe von der Weihe zum christlichen Leben, welche Niemeyer am angeführten Orte von der allgemeinen Aufklärung über religiöse Gegenstände erwartet, desto eher eine Veranlassung zu Aberglauben und Religionsspötterei entferne. Schenks Taufbuch Seite 283 ff. Siehe Allgemeine Kirchenzeitung Jahrg. 1827. Seite 108 ff. und 1245 ff. Karl Hase, der geistreiche Gnostiker,

Die übrigen hängen von den Verhältnissen und den Eigenschaften der Menschen, die Christen werden sollen, ab und gestalten sich auch denselben gemäss. Wer, was zur Zeit Jesu zur Taufe erforderlich war, unter allen, von jenen ganz verschiedenen, Umständen bei der Weihe zum Christenthum verlangt, verwickelt sich in unauflösliche Schwierigkeiten und lernt so an dem Werthe und an der Nothwendigkeit der Taufe selbst zweifeln.

---

scheint ebenfalls, wiewohl er (Evangelische Glaubenslehre für die Gebildeten in der Gem. B. III. Seite 319.) den Ursprung der Nothtaufe in dem Aberglauben findet, dass Gottes Gnade an die Taufwasser gebunden sei, dem Glauben, welcher in ihr Trost und Beruhigung findet, einen zu grossen Werth beizulegen. Eine wahrhaft christliche Mutter glaubt „ein unsterbliches Christkind für ein ewiges Leben geboren zu haben,“ auch wenn dasselbe die Taufe nicht empfangen kann.

Siebenter Abschnitt.

Wirkungen der Taufe.

Eine Weihe, wie die christliche Taufe, die auf eine so feierliche Weise den Menschen zur Verehrung seines, ihm von Gott gesendeten, Heilandes durch Gehorsam und ein heiliges Leben verpflichtet, als Anhänger Christi darstellt, zu dem Grössten und Herrlichsten im irdischen Leben führt und durch die deutlichsten Beweise der Liebe und Gnade Gottes rührt, kann nicht ohne wichtige und heilsame Folgen begangen werden. Doch können diese nicht aus der äussern Erscheinung und Vollziehung derselben hergeleitet werden; denn sie sind sämmtlich geistige, den innern Menschen betreffende. Wie die uns umgebende sichtbare Welt unsern Geist wohl aufregt, aber ohne die Mitwirkung desselben keinen Einfluss auf ihn äussert: so kann das Wasser bei der Taufe allein keine Wirksamkeit auf unsern Geist zeigen. Erwägt man nun noch, dass die Wirkungen der Taufe zugleich auch sittlicher Art sind; das Sittliche aber seinen Ursprung nicht im Sichtbaren, sondern im Unsichtbaren hat: so wird man nicht zweifeln, dass sie allein aus dem Wesen der Taufe hervorgehen. Daher ist diese Weihe ohne irgend eine Mitwirkung des menschlichen Geistes, wenn auch immer eine bedeutsame, doch völ-

lig erfolglose, Handlung. Wollten wir das Gegentheil annehmen, und glauben, dass sie als *opus operatum* auf den Geist des Täuflings wirke, selbst wenn dieser nie daran Theil nähme, ja nie einmal etwas davon wüsste: so müssten wir folgerichtig dem Wasser eine heiligende übernatürliche Kraft [1]) und den Worten des Täufers eine magische Wirksamkeit zuschreiben. Wir würden freilich berechtigt sein, diess zu thun, so wie überhaupt die ganze Wirksamkeit der Taufe auf übernatürliche Ursachen zurückzuführen, wenn Christus auch solche zu taufen befohlen hätte, deren Geist nie einer Mitwirkung fähig gewesen wäre. Da diess aber nicht der Fall ist, so suchen wir billig auch hier je mehr und mehr reich zu werden an Erkenntniss, und verhehlen es uns nicht, dass der Segen der Taufe grösstentheils von den Getauften abhängt [2]); damit es nicht auch von uns heisse: Wer solches Verständniss nicht hat, ist blind, kurzsichtig und vergisst der Reinigung seiner frühern

---

1) Die Lehrer der alten Kirche, dem Aberglauben hier, so wie in vielen andern Dingen, ergeben, thaten diess wirklich, indem sie annahmen, Jesus habe durch seinen Leib den Jordan und alle Wasser geheiliget. *Chrysost. de poenit. hom. VI. In cap. Matthaei tertium hom. IV. Cyrill. Hieros. Catech. III.* Tertullian war der erste, welcher dem Wasser eine physische Kraft beilegte; nach seiner Meinung heiligte der Geist Gottes schon bei der Schöpfung das Wasser, und ein Engel bereitet es zur heilsamen Wirkung der Taufe, wie ehemahls den Teich Bethesda. *de bapt. c.* 5. 6.

2) Diess ist auch die Lehre unserer Kirche, wiewohl sie weniger hervorgehoben wurde. „*Adversarii,*" heisst es *Apol. II. p.* 71: „*fingunt Sacramenta conferre spiritum S. ex opere operato, sine bono motu accipientis, quasi vero otiosa res sit donatio Spiritus S.*"

Sünden. 2 Petr. I, 9. Doch wir folgen hier bloss der Aufforderung der Schrift, μὴ παιδία γίνεσθε ταῖς φρεσίν· ἀλλὰ . . . . τέλειοι γίνεσθε, ohne den moralischen Nachtheil jener Ansicht hervorzuheben, und begnügen uns mit dem, was die heiligen Bücher uns darüber mittheilen.

Eben so sehr jedoch, wie vor solchem Aberglauben, hat man sich vor der, besonders in neuern Zeiten, beliebten Meinung zu bewahren, dass eigentlich das, was der Taufe zugeschrieben wird, nur als Wirkung der Lehre und Religion, zu welcher man sich bei dieser Weihe bekannte, und der heiligen Verbindung, in welche man durch dieselbe trat, zu betrachten sei. Wäre diess wahr, so liesse sich nicht begreifen, warum Jesus die Taufe erst angeordnet und nicht alles von seiner Lehre und der Freundschaft seiner Anhänger erwartet habe; so würde man auch keinen zureichenden Grund angeben können, warum die Taufe noch nothwendig oder überhaupt noch beizubehalten sei. Die Taufe hat allerdings eine eigenthümliche Wirksamkeit, die weder der Lehre, noch der christlichen Verbindung allein zugeschrieben werden kann[3]); nur darf man den Grund der-

---

3) Wenn Henke *lin.* §. 131. Cannabich Kritik alter und neuer Lehren S. 270 f. Wegscheider *instit. theol. dogm.* §. 171. der Taufe eine bloss moralische Kraft beilegen, so wollten sie damit wohl nur andeuten, dass die Taufe an sich, wenn sie kein christliches Leben herbeiführe, also *ex opere operato* nicht wirke, welches bekanntlich auch die Lehre der Reformatoren war; denn angenommen, die Taufe gebe, als nicht bloss moralische Wirkung, einen Anspruch auf die Früchte der von Gott geordneten Anstalt der Beglückung, wie sich Bretschneider ausdrückt, so tritt doch dieser Anspruch erst dann in Kraft, wenn der Getaufte so beschaffen

selben nicht im irdischen Stoffe suchen; denn das Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, durch welches die ganze Handlung erst zur Weihe wird. Diese Wirksamkeit, welche Erwachsenen sogleich und am stärksten sich kund thut, besteht darin, dass die heilige Handlung mehr, als die Lehre allein, das Gemüth des Menschen ergreift, ihn durch die Feier selbst das christliche Leben in seiner ganzen Ausdehnung beginnen lässt, und in allen Beziehungen als einen Verehrer Christi auch äusserlich darstellt. Das nun, was die Taufe bewirkt, ist nicht Ueberzeugung, denn diese, als eigenthümliche Wirkung der Lehre, kann schon vor der Taufe da sein, sondern ein Zustand, welcher zwar in jener seinen Grund hat [4]), durch diese aber eigenthümlich herbeigeführt wird.

Dieser Zustand, den wir das christliche Leben nach seiner innern und äussern Erscheinung nennen wollen, kann zwar zuweilen auch ohne die Taufe, seinen vorzüglichsten Eigenschaften nach, eintreten [5]);

---

ist, dass er dieser Früchte theilhaftig werden kann, was bei unchristlichem Sinn und Leben wohl nicht möglich ist; also auch hier *citra fidem nihil prodest.* —

4) „Die Taufe hat keine andere Kraft, als die, welche durch das Mittel der anerkannten und angenommenen Lehre wirksam wird.“ Niemeyer Handb. f. christliche Religionslehrer Th. I. §. 210.

5) Dahin scheint mir auch zu gehen, was Schleiermacher, der christliche Glaube u. s. w. Seite 525 sagt: „es könne einige Widergeborne geben, die noch nicht getauft sind, von denen man aber sagen kann, dass sie ein wohlbegründetes Recht haben, in die Kirche aufgenommen zu werden;“ und Seite 539., dass „wo die Wiedergeburt schon wäre, aber die Taufe noch fehlte, dieses ein Fehler der Kirche wäre, der nicht hindern könnte, dass nicht mit der Wiedergeburt,

daraus folgt aber keineswegs, dass er nicht eigenthümliche Wirkung der Taufe, sondern nur, dass die Taufe nicht unumgänglich zur Seligkeit erforderlich sei. Wenn daher die Apostel von den Wirkungen der Taufe reden, so verstanden sie sicher darunter nicht bloss die Wirkungen der Lehre, wie der Verfasser der Schrift „über die Taufe" im vierten Abschnitte zu behaupten scheint; auch bedarf seine Behauptung, dass die Taufe das neue heilige Leben nicht bewirke, sondern, dass jeder Getaufte sich eines neuen heiligen Lebens nach der Lehre Jesu befleissigen müsse, der Berichtigung, dass sie es zwar nicht herbeizaubere oder erzwinge, wohl aber auf eigenthümliche Weise begründe, beginne und fördere [6].

---

die Seligkeit anfinge; da der Wiedergeborne, weil in der Lebensgemeinschaft mit Christo, auch innerlich schon in der Gemeinschaft mit allen denen sich befinde, die in Christo sind, wenn ihm gleich nicht hieraus die Seligkeit in dem vollen Masse entstehe, als wenn die Kirche auch, wie es von der Taufe an geschieht, ihn als ein wirkliches Mitglied behandelt."

6) „Von seiner sinnlichen Seite her spricht das Sakrament zunächst den sinnlichen Menschen an, im Unterschied von der Lehre, welche den Geist angeht, und es zeigt sich in der Einsetzung des Sakraments eben von dieser Seite als Zweck desselben, dass mittelst desselben auch der sinnliche Mensch mit seinen Gefühlen durch die heiligen Dinge und Handlungen berührt und also der ganze Mensch, nach Leib und Seele, geweihet und in die Gemeinschaft mit Gott hineingezogen werde. Zu seiner vollen Wirksamkeit gehört mithin wesentlich die sinnliche Seite des Sakraments. Der unverschuldete Mangel des Sakraments in dieser Gestalt hebt aber nicht die ewige Idee oder dessen übersinnlichen Inhalt auf. Hieraus folgt die relative Entbehrlichkeit des Sakraments für einzelne, welche desselben nicht theilhaftig werden können, aber zugleich die absolute Nothwendigkeit in der Gemeinschaft der Gläubigen." Marheineke's Grundlehren Seite 342.

Ruperti scheint ebenfalls Seite 11 im 4. Bande der theologischen Miscellen den Unterschied zwischen den Wirkungen der Taufe und der Lehre nicht festzuhalten.

Wenn man von den Wirkungen der Taufe redet, so versteht man darunter zweierlei, sowohl, was die Taufe als Mittel zur Begründung des christlichen Lebens, der Geschichte zu Folge, hervorgebracht hat; als auch, was ein Jeder für sich von der Taufe erwarten dürfe. Was den ersten Punkt betrifft, so wird er von den meisten, die über die Taufe geschrieben haben, nur flüchtig berührt, ungeachtet eine genauere Auseinandersetzung desselben zur richtigen Würdigung und Empfehlung der Taufe nicht wenig beitragen müsste. Wir bemerken hier nur folgendes. Schon die Taufe Johannis erregte als selbstständige und eigenthümliche Weihe zu einem bessern Leben die grösste Aufmerksamkeit, und brachte nach den Berichten der Evangelisten nicht wenige zur Sinnesänderung. Wenn nun diese dadurch noch keinesweges von dem wahren Judenthume sich lossagten, so traten sie doch auf die Seite eines Mannes, welcher als strenger Sittenverbesserer muthig gegen die Unwissenheit, Heuchelei und Bosheit der vornehmen Stände und Führer seines Volks sich erhob, und zugleich in einen sehr bemerkbaren Gegensatz mit dem damals bestehenden Judenthume. Die Furcht, welche sein, durch die Taufe gleichsam geweihter, Anhang bei der Hofpartei erregte, wurde mit eine Ursache seines Todes. Jesus entging einem ähnlichen Schicksale. Seine Taufe trennte nicht nur gänzlich von den Missbräuchen und Menschensatzun-

gen des damaligen Judenthums, sondern erhob den Geweihten auch nach und nach über die engen Schranken desselben. Als Verpflichtung gegen den Messias gründete sie wirklich einen neuen, eigenthümlichen Verein. Die, welche ihm angehörten, redeten nicht mehr von Opfern, nicht mehr vom Fasten, nicht mehr von der ausschliesslichen Verehrung Jehovah's im Tempel zu Jerusalem. Eine Veranstaltung, die solches bewirkte, konnte nun auch den jüdischen Zionswächtern nicht verborgen bleiben. Joh. IV, 12. Als aber Jesus merkte, dass die Pharisäer gehört hatten, wie er mehr Schüler machte und taufte, denn Johannes, ging er nach Galiläa. Die Taufe war also, das lässt sich daraus abnehmen, gleich zu Anfange ein sehr wirksames Institut; doch scheint Jesus, nachdem durch seine zwölf vertrauten Jünger auch jene siebzig, und vielleicht noch andere, getauft worden waren, die Anwendung desselben aus weiser Vorsicht bis auf günstige Zeiten ausgesetzt zu haben, denn die Evangelisten erwähnen nicht, dass Jesus nach jenem Weggange aus Judäa habe taufen lassen 7). Um die Geweihten aber hatte die

---

7) Von dieser ersten Anwendung der Taufe sagt Nicephorus Callistus im zweiten Buche seiner Kirchengeschichte cap. 3. folgendes: Der ehrwürdige Euodius, der auch Nachfolger der Apostel war, hat in seinen Commentarien, vornehmlich aber in dem Briefe, welchen er überschrieben hat „das Licht," auch das bemerkt: Christus, spricht er, hat selbst mit eignen Händen nur den Petrus getauft, Petrus dann den Andreas und die Söhne Zebedäi. Diese hierauf die übrigen Apostel. Jene siebzig aber haben Petrus und Johannes, der Theologe, getauft.

Taufe ein festes Band geschlossen, hatte den Geist des Friedens, der Eintracht und Liebe ihnen mitgetheilt, das Gefühl ihrer Würde als Freunde des Sohnes Gottes belebt und so die Grundlage gebildet, auf welcher sich das Gebäude der Kirche Gottes erheben sollte.

Auch entging den Aposteln nicht, wie einflussreich diese Weihe auf sie gewesen war; darum forderten sie, wenn jemand willig die frohe Botschaft anhörte, alsbald ihn auf, sich taufen zu lassen. Wer dieser Forderung folgte, trat nun mit einem Male gleichsam aus seinen frühern religiösen Verhältnissen aus und in eine neue Ordnung der Dinge ein, bei welcher sich sein sittliches Leben ganz anders gestaltete. War dieser Schritt einmal geschehen, so war in den meisten Fällen für immer zwischen jüdischer oder heidnischer Anbetungsweise und dem Christenthume entschieden. Die Getauften stellten sich auch äusserlich als das ächte Volk Gottes dar. Und so erscheint die Taufe nicht nur seit den frühesten Zeiten als das Bildungsmittel des christlichen Vereins, sondern auch als das Band, welches die unaufhörlich sich verjüngende Menschheit mit demselben verknüpft. Vergl. d. S. 24 angeführte Abhandlung von Lindemann in Henk. Mus. B. 1. St. 1. S. 168 ff.

Die Wirkungen, welche die Taufe auf den Täufling äussert, sind theils unmittelbare, theils mittelbare; sie wirkt nämlich, in sofern sie zum christlichen Leben führt, und in sofern sie zum christ-

lichen Leben geführt hat. Die mittelbaren [8]) Wirkungen gehören freilich mehr dem christlichen Leben selbst an; allein die heiligen Schriftsteller führen auch hier, wie fast immer, alles Gute auf die erste Ursache zurück, ohne dass man jedoch annehmen darf, sie hätten die nächsten Quellen übersehen oder gar geringgeschätzt. Als Weihe nun, die das christliche Leben begründet, ertheilt sie dem Gläubigen eine besondre Würde, verschafft ihm die Wohlthaten der christlichen Gemeinschaft, und erweckt in ihm Liebe und Freudigkeit zu allem Guten; als Weihe hingegen, die das christliche Leben begründet hat, wirkt sie Vergebung der Sünde, innige Gemeinschaft mit Gott und Hoffnung des ewigen Lebens. Jedes dieser Stücke verdient noch besonders erörtert zu werden.

Die Taufe gibt die eigenthümliche Würde eines Gott geweihten Bürgers des Himmelreichs. Wie die Israeliten, als von dem Götzendienste der übrigen Völker sich rein erhaltende Verehrer Jehovah's, ein heiliges Volk waren, so sind die, welche der Messias zur Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit berufen hat, als solche, die von Sünden und dem Schmutze des heidnischen Bilderdienstes sich reinigen, zu einem Gott wohlgefälligen Leben geweihet und geheiligt. In dieser Hinsicht sagt Paulus zu den Korinthiern 1 Ep. c. VI, 11: „Lasterhafte Menschen waret ihr

8) An diese wollte wohl auch Tzschirner gedacht wissen, wenn er, Seite 367 seiner Vorlesungen, behauptete, „dass die Wirkung der Taufe von dem Glauben an Christum und von dem christlichen Leben abhängig sei."

zum Theil, *ἀλλὰ ἀπελούσασθε*, nämlich in der Taufe, *ἀλλὰ ἡγιάσθητε, ἀλλ' ἐδικαιώθητε ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ κυρίου Ἰησοῦ, καὶ ἐν τῷ πνεύματι τοῦ θεοῦ ἡμῶν*, aber ihr seid nun abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht worden, durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsres Gottes.“ Die durch die Taufe geweihten Verehrer Christi sind also *ἡγιάσμενοι*, sie sind durch jene Verpflichtung als eine heilige Gesellschaft aus der übrigen Menge der Menschen hervorgehoben und abgesondert, Gott geweiht als eine erleuchtete und gereinigte Gemeinde, wie er sie fordert und wie sie ihm angenehm ist, vergl. Act. XX, 32., eine *προςφορὰ τῶν ἐθνῶν εὐπρόςδεκτος ἡγιασμένη ἐν πνεύματι ἁγίῳ*. Röm. XV, 16.

Durch die Taufe werden dem Gläubigen die Wohlthaten der christlichen Gemeinschaft zu Theil. Zu denselben gehört zuförderst das Glück, mit Menschen in Verbindung zu leben, die ihre Bestimmung erkannt haben, durch Frömmigkeit und Tugend sich auszeichnen, deren Beispiel auf ihn den wohlthätigsten Einfluss haben muss; das Glück zu einer *ἐκκλησία τοῦ θεοῦ*, zu *ἡγιασμένοις ἐν χριστῷ Ἰησοῦ*, zu *κλητοῖς ἁγίοις* zu gehören. 1 Kor. I, 2. Welcher Vortheil ist das liebevolle Zusammenleben der Christen, die einander beistehen und achten wie Brüder; als Gläubiger wird der Mensch ihren Herzen theurer und willkommener. Vergleiche das freundliche Bild, welches Lukas in der Apostelgeschichte K. VI, 44 — 47. von den ersten Christen entwirft. Auch ist dem Geweihten die Quelle religiöser Erkenntniss geöffnet, er hört

das in der christlichen Gemeinde nie verhallende Wort des ewigen Lebens. 1 Kor. IV, 17. Die Mittel, welche das Christenthum zur Erweckung und Stärkung frommer Gefühle, zur Beförderung der Frömmigkeit und der geistigen Wohlfahrt bietet, stehen ihm zu Gebote. Durch die Taufe erhält der Gläubige das Recht[9]) auf alles Gute und Wünschenswerthe, welches die Gemeinschaft der Bekenner Christi nur gewähren kann.

Daher erweckt sie auch Liebe zu allem Guten und Eifer für Rechtschaffenheit und Tugend. Der Zutritt zu den Bekennern Christi, welcher die Taufe vermittelt, ist vermöge der innern Erleuchtung, welche das Christenthum verschafft, der Herrlichkeit und Göttlichkeit, in welcher es erscheint, mit heiliger Begeisterung und himmlischer Freudigkeit verbunden. Diese Freudigkeit verwandelt die Taufe durch ihre Verpflichtung in dauernde Liebe zu allem Guten; darum konnte Paulus zu den Korinthiern, welche vorher allerlei Lastern ergeben waren, sagen 1 Kor. VI, 11.: »ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes;«

9) Rechte aber auf Dinge, welche nicht zur Kirche gehören, gibt die Taufe nicht, und kann sie auch ihrer Natur nach nicht geben. Sollen Rechte auf Dinge, welche eigentlich zum weltlichen Bürgerthume, zum Staate gehören, durch sie erworben werden, so müssen sie zuvor mit ihr in Verbindung gesetzt worden sein. Thut diess der Staat, weil er wünscht, dass seine Bürger christlich gesinnt sein sollen, so ist die Absicht sehr löblich; will er aber dadurch der Taufe zu Ansehen verhelfen, so möchte er seinen Zweck nicht erreichen. Schleiermacher's Reden über die Religion. Berlin 1821. Seite 31 ff. 338 ff.

durch das neue Leben, wozu ihr durch die Taufe auf den Namen Christi verpflichtet würdet, seid ihr mit Hülfe des göttlichen Geistes aus Lasterhaften fromme Christen geworden. Wie die eingegangene Verpflichtung den Geweihten in der Verehrung Gottes nach christlicher Weise erhält, so fordert sie ihn auch zu herzlicher Liebe gegen die Genossen seines Glaubens und seines Bürgerthums auf, die Bürger sind *ἀνεχόμενοι ἀλλήλων ἐν ἀγάπῃ σπουδάζοντες, τηρεῖν τὴν ἑνότητα τοῦ πνεύματος ἐν τῷ συνδέσμῳ τῆς εἰρήνης*, weil *ἓν βάπτισμα* sie mit einander verbunden, *εἷς θεὸς καὶ πατὴρ πάντων* von ihnen verehrt wird vergl. Eph. IV, 1—7. Als auf einen Tag des Heils blickt der Christ zurück auf den Tag seiner Einweihung zum neuen Leben, dankt Gott, Koll. I, 12. 13., und freut sich, dass in diesem heiligen Bade sein sündiges Leben endete, dass er, wie Christus aus dem Grabe, zu einem bessern Sein hervorging. Als Gottgeweihter sucht er rein zu bleiben von den Lastern und Verderbuissen seines Zeitalters und würdig der Gnade und Liebe Gottes, die ihm zu Theil geworden ist.

Als durch eine Weihe, welche zum christlichen Leben geführt hat, erlangt der Gläubige durch die Taufe das Wohlgefallen Gottes, er wird von ihm gerechtfertigt. Wer wegen seines vorigen, in Sünden und Lastern zugebrachten, Lebens vor Gott missfällig und strafbar geworden war, wird nun, nachdem er durch die Taufe wiedergeboren und gebessert, gleichsam ein neuer, der Gottesfurcht ergebener, Mensch geworden ist, von Gott dem höchsten Richter für unsträflich und seiner

Gnade würdig erklärt. Aus Barmherzigkeit, sagt in dieser Hinsicht Paulus Tit. III, 5—7., rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung durch den heiligen Geist (welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland) ἵνα δικαιωθέντες τῇ ἐκείνου χάριτι, κληρονόμοι γενώμεθα κατ' ἐλπίδα ζωῆς αἰωνίου. Aus freier Gnade hat Gott den Menschen durch die Taufe eine grosse Wohlthat erwiesen; der, welchem sie eine Weihe zur Seligkeit geworden ist, wird von ihm gerechtfertigt, δικαιοῦται, von der Strafe der Sünden freigesprochen, beglückt und zu Gnaden aufgenommen. Weil die Taufe das frühere sündhafte Leben gleichsam vernichtet, den Menschen zu einem neuen heiligen führt, stärkt und begeistert; welches alles Wohlthat der göttlichen Gnade ist, weil die Taufe selbst eine solche: so hat sie zur Folge, dass der Geweihte als ein erneuerter Mensch vor Gott unsträflich, wohlgefällig und seiner Gnade theilhaftig ist. Denselben Gedanken, dass die Taufe nicht als äusserer Gebrauch, sondern als Gründungsmittel unsers christlichen Lebens, Gott angenehm und seiner Gnade theilhaftig mache, drücken die heiligen Schriftsteller noch auf andere Weise aus, indem sie lehren, die Taufe wirke Vergebung der Sünden. So fordert Petrus Act. II, 38., dass ein jeder (von der gläubig gewordenen Menge) sich taufen lasse auf den Namen Jesu Christi εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, zur Vergebung der Sünden, eigentlich zur Erlassung der Sündenstrafe; ἁμαρτία als Ursache statt der Wirkung, Schuld, Strafe. So fordert Ananias den, zu Erkenntniss und Reue gebrachten, Saulus auf: ἀναστὰς

βάπτισαι καὶ ἀπόλουσαι τὰς ἁμαρτίας σου. Act. XXII, 16., reinige dich durch die Taufe von deinen Sünden, das heisst: lass dich zu einem heiligen Leben weihen, damit das sündige endige, und du Gott als Verehrer seines Sohnes angenehm werdest, ἵνα ἐν καινότητι ζωῆς περιπατήσῃς, wie er sich später selbst ausdrückte. Vergl. 1 Kor. VI, 11., wo ἀπολούεσθαι allein, aber in derselben Bedeutung steht. Die hier hinzugefügten Worte ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ κυρίου Ἰησοῦ, καὶ ἐν τῷ πνεύματι τοῦ θεοῦ geben übrigens deutlich zu verstehen, dass man die Erlassung der Sündenschuld nicht von der äusserlichen Taufhandlung abhängig dachte, wie es nach der Redeweise scheinen könnte. Mit dem Ausdruck Taufe verband man zugleich auch die durch sie zu bewirkende Veränderung in dem Menschen, die von dem Glauben veranlasste μετάνοια und συνείδησις ἀγαθή, welche Jesus selbst und seine Apostel an andern Orten für die Bedingungen der Sündenvergebung erklären. Vergl. *Ammon Summa theol. Christ.* §. 115., dessen Bibl. Theol. B. III. S. 112, 132. Die Weihe zum Christenthum bewirkt auch innige Gemeinschaft mit Gott und Christo. Wer vorher als Jude in knechtischer Furcht vor dem Zorne Jehovah's gegen die Uebertreter des Gesetzes, wer als Heide unbekannt mit dem wahren Gott gelebt hatte, der wurde mittelst der Taufe ein fröhlicher Verehrer des allgemeinen Vaters der Menschen durch Christum; der Geist Gottes, der Quell des neuen heiligen Lebens im Reiche Christi, ergoss sich reichlich in sein für christliche Tugend geöffnetes Herz. In Christo findet der Getaufte seinen grössten Wohl-

thäter, sein Vorbild, dem er nachfolgen müsse, ihm weiht er sein ganzes Leben, tritt in das innige Verhältniss des Jüngers zu seinem Meister; ὅσοι, sagt daher Paulus Gal. III, 27., εἰς χριστὸν ἐβαπτίσθητε, χριστὸν ἐνεδύσασθε. ἐνδύομαι, welches der Syrer mit ܠܒܫ gibt, bezeichnet bildlich die innige Verbindung, in welche die Getauften mit Christo treten. ἐνδύνω Jud. VI, 34. καὶ πνεῦμα κυρίου ἐνέδυσε τὸν Γεδεὼν 1 Chron. XII, 18., vergl. Luk. XXIV, 40., hebr. לבש und arab. كبس sagen die Morgenländer, um die genaue Vereinigung zweier Personen zu bezeichnen, vergl. Gesenius hebr. und chaldäisch. Wörterbuch unter לבש und לבוש. Ihr seid alle, will der Apostel sagen, die ihr euch durch die Taufe gegen Jesum verpflichtet habt, seine Anhänger und Verehrer geworden, in die innigste Verbindung mit ihm getreten, habt Antheil an dem Heil, das er den Menschen erworben hat, seid als seine Freunde Gotteskinder.

Da endlich der Gläubige durch die Taufe, insofern sie ihn zum christlichen Leben geführt hat, der Wohlthaten und des Heils theilhaftig wird, welches Christus den Seinen erworben hat, so wird auch die Hoffnung der ewigen Seligkeit als eine Wirkung derselben dargestellt, während sie die heiligen Schriftsteller an andern Orten auch aus andern Quellen, entferntern und nähern, ableiten. Gott rettete uns nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt, sagt Paulus Tit. III, 5—7., dass wir gerechtfertigt durch seine Gnade

κληρονόμοι γενώμεθα κατ' ἐλπίδα ζωῆς αἰωνίου: κληρονόμος hier: der, wie ein Erbe von seinem Vater, Güter erhält; ζωὴ αἰώνιος, das zukünftige ewige und glückselige Leben der Christen; theilhaftig würden des ewigen Lebens in Hoffnung, Hoffnung auf das ewige Heil erlangten, nicht bloss wegen der äusseren Weihe, sondern wegen der innern, dass wir als gerechtfertigte auf ewiges Heil hoffen könnten. Die Worte Jesu Mark. XVI, 16: Wer gläubet und getauft ist, wird gerettet, wer aber nicht gläubet, verurtheilt werden, gehören nicht hierher, weil er in denselben nichts verheisset, sondern in prophetischem Geiste den Erfolg der Verkündigung des Evangeliums unter allen Völkern ausspricht [10]), vergl. v. 17. 18. „Wer sich von mei-

10) Dass in diesen Worten an die Taufe die Verheissung des Heils durch Christum und des ewigen Lebens geknüpft werde, Bretschneiders Handb. Th. II. S. 691 u. 694, behaupten die Dogmatiker fast allgemein, wie es mir aber scheint, ohne hinreichenden Grund. In den letzten Augenblicken, die unser Herr mit seinen Jüngern zubrachte, stimmte sich sein Gemüth mehr als je zu feierlichem Ernste, welcher sich unverkennbar in seiner Rede ausspricht. Eben im Begriff, ihnen den letzten allgemeinen Auftrag zu geben, überall sein Werk zu fördern, fand er noch Veranlassung, ὀνειδίζειν τὴν ἀπιστίαν τῶν ἕνδεκα, καὶ σκληροκαρδίαν· ὅτι τοῖς θεασαμένοις αὐτὸν ἐγηγερμένον οὐκ ἐπίστευσαν. Um ihnen daher das Vertrauen zu seinem Werke, und den Muth und die Festigkeit, welche sie zur Betreibung desselben bedurften, zu geben, zeichnet er ihnen das Bild der Zukunft, wie es klar vor seiner Seele stand, machte er sie darauf aufmerksam, welches die Folgen ihrer Wirksamkeit sein würden. „Der Gläubige, spricht er, wird gerettet werden, der Ungläubige aber dem (nahe bevorstehenden) Strafgericht anheimfallen. Unter den Glaubenden aber werden diese Zeichen erfolgen: sie werden in meinem Namen Geister austreiben, in neuen Zun-

ner Religion überzeugt und durch die Taufe zu ihr weihen lässt, nimmt an allen ihren Segnungen Antheil; wer ihr aber seinen Beifall nicht schenkt, bleibt dem gefürchteten Strafurtheil unterworfen.“ Ammon in d. bibl. Theol. III. S. 63.

---

gen reden, Schlangen (ohne Gefahr) aufheben und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen und sie werden genesen.“ Dass hier Jesus keine Zusage geben wollte, zeigt sich besonders in den letzten Worten: auf die Kranken u. s. w. Wenn aber diese keine Verheissung, sondern nur eine Weissagung enthalten, so schliesst man mit Recht, dass dasselbe von der ganzen Stelle gelte.

Achter Abschnitt.

Die Taufe als Weihe Erwachsener, welche das Christenthum kennen lernen und annehmen.

Die von Jesu angeordnete Taufe seiner Bekenner war also, um alles kurz zusammen zu fassen, das als symbolische Handlung sich darstellende Mittel zur Gründung des Christenthums im Leben; bestimmt anfänglich, die Bürger des Reichs Gottes zu verpflichten, Jesum als ihren geistigen König (Messias) zu verehren; dann auch, die Mitglieder dieser Bürgerschaft zu bezeichnen und unter einander zu verbinden. Natürlicher Weise mussten die zu Taufenden in einer solchen Verfassung sich befinden, in welcher diese Vorgänge möglich waren. Als höchst bedeutsame und feierliche Handlung konnte die Taufe auch nicht erfolglos bleiben, sondern musste den Menschen zum christlichen Leben führen und durch dasselbe aller Segnungen des Christenthums theilhaftig machen.

Die Verhältnisse, in welchen Jesus lebte, bestimmten natürlich die Art und Weise seiner Wirksamkeit. Wie er als Lehrer auf die Meinungen, Irrthümer, Fehler und Eigenthümlichkeiten seiner Volksgenossen Rücksicht nehmen musste, so waren seine übrigen Anordnungen ebenfalls so beschaffen,

wie sie das gegenwärtige Bedürfniss erforderte; sie standen im Einklange mit den damaligen Verhältnissen der Juden. Für künftige, nach den Zeiten seiner Freunde eintretende, Veränderungen hat Jesus nichts ausdrücklich angeordnet, weil er voraussetzte, dass seine Verehrer dasjenige, was von bestimmten Verhältnissen eine bestimmte Gestalt angenommen hatte, mit veränderten Umständen würden in Uebereinstimmung zu bringen wissen.

Diese Bemerkungen gelten vorzüglich auch von der Taufe. Sie erscheint in den Büchern des N. T. nicht so, wie sie in den folgenden Jahrhunderten unter den Christen gebräuchlich war und heute noch ist, sondern wie sie den damaligen Verhältnissen gemäss sich gestalten musste und auch nur gestalten konnte. Es war natürlich, dass sich Jesus, als er begann das Reich Gottes anzukündigen, an die Verständigen und Erwachsenen unter seinem Volke wendete. Hätte er Kinder unbemerkt in einer Schule zu Christen heranbilden wollen, so wäre er sicher dem Vorwurfe und dem gefährlichen Verdachte nicht entgangen, dass er durch eine neue Lehre die Jugend verführe und verderbe. Er würde den Erwartungen der Juden noch weniger entsprochen haben, und in seiner Wirksamkeit bald gänzlich verhindert worden sein. Erwachsene und Verständige nur trugen sich mit der Hoffnung, dass der Messias in kurzer Zeit erscheinen werde; bei ihnen allein fand er den Weg in die Herzen, die er veredeln und umschaffen wollte. Seine ersten Verehrer waren Männer von reifem Alter mit ihren Frauen und sonstigen Angehörigen. Der Kinder konnte zu

Anfange noch nicht gedacht werden, wo dem Volke das Evangelium verkündigt werden musste.

Daher waren auch diejenigen, welche zu Jesu Zeit durch die Taufe zum Christenthum geweihet wurden, sämmtlich Erwachsene. Auch nach dem Hingange Jesu zum Vater blieben in der Zeit, welche die Geschichte der Apostel umfasst, beinahe dieselben Verhältnisse; wenigstens betreffen die Nachrichten des Lukas grösstentheils die Ausbreitung des Christenthums und die damit verbundenen Ereignisse; den innern Zustand der christlichen Gemeinden berührt er seltener, und zeichnet ihn auch dann oft nur mit wenig Worten. Er wollte überhaupt nicht berichten, was in der christlichen Kirche geschehen, sondern wie sie entstanden und immer weiter verbreitet worden sei. Auch in der Apostelgeschichte werden daher nur Beispiele von der Taufe Erwachsener angeführt, und zwar solche, die wegen eines wichtigen und merkwürdigen Umstandes ausgezeichnet zu werden verdienten. Von einer Taufe in der christlichen Kirche, von einer Weihe derjenigen, welche von christlichen Eltern geboren worden waren, hat Lukas nichts berichtet.

Den Umstand also, dass das Christenthum bei seiner Einführung in die Welt nur Sache der Erwachsenen war und sein konnte, darf man nie aus dem Auge verlieren, wenn man dasjenige, was in den Urkunden des N. T. über die Taufe niedergeschrieben worden ist, richtig auffassen und gehörig würdigen will. Alles bezieht sich auf Erwachsene, eigenen Urtheils fähige Menschen, welche vorher als Juden oder Heiden manchen Irrthümern und aber-

gläubischen Meinungen, und den daraus entspringenden Fehlern, ergeben gewesen waren. Für sie bestimmte Jesus die Taufe; diese verpflichtete er durch sie zu einem neuen Leben in seinem Reiche; diese wollte er durch eine einflussreiche Handlung umschaffen und für die Wohlthaten des Christenthums empfänglich und geschickt machen. Wer ihn gläubig als den von Gott gesendeten Retter annahm, der sollte von dem Augenblicke seiner Weihe an das sein und immer vollkommner zu werden suchen, was der Mensch nach Jesu Willen und Absicht sein soll: ein nach sittlicher Vollkommenheit ringender Verehrer des Vaters im Himmel.

Wenn es auch keinem Zweifel unterworfen ist, dass Jesus zuerst die aus seinen Volksgenossen, welche an ihn glaubten, hernach unter allen Völkern, *ἐν πάσῃ τῇ κτίσει*, Mark. XVI, 15. 16., wer der Heilsbotschaft seinen Beifall schenken würde, zu taufen verordnet habe, so hat man doch bezweifelt, dass nach seiner Absicht die Taufe auch für die folgenden Zeiten bestimmt gewesen sei [1]) und das Gegen-

---

1) Dies thaten schon die Gnostiker (die Seleucianer, Hermianer, Manichäer und Paulicianer verwarfen bloss die Wassertaufe, nicht die Weihe überhaupt), denen hierin eine Menge anderer Religionsgesellschaften nachgefolgt sind, als die Katharer, Petrobruysianer, Waldenser, Wiklefiten, Hussiten, Socinianer, welche sie nur bei Proselyten anwenden, und Arminianer; die Quäker haben die Taufe gänzlich abgeschafft. In der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde, nachdem früher heftig mit den Wiedertäufern gekämpft und viel für und wider die Taufe, über ihren Ursprung und Anwendung, geschrieben worden war, vergl. d. Unschuld. Nachr. von den ersten Jahrzehnten nebst den Fortsetzungen „Saml. v. Alt. und Neu. u. s. w., die Frage: ob sie nur für die ersten Zeiten des

theil behauptet. Wie sehr man aber auch bemüht gewesen ist, diese Annahme zu begründen und als

---

Christenthums, oder auch für die Nachkommen der Christen bestimmt gewesen sei, aufs Neue erörtert, als Basedow in seinem method. Unterricht in d. Rel. Altona, 1764. S. 123 ff. das erstere behauptete. Mit der gewöhnlichen dogmatischen Ansicht trat gegen ihn auf Martin Müller in der bescheidenen Prüfung des Basedowschen Lehrbegriffs von der Taufe. Hamb. 1764. und in der Beantwortung der Einwürfe Basedows, Hamb. 1765. Für das eine und das andere schrieben ferner: (C. Christoph Reiche) Die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch und kein Gesetz Christi. 1774. Dagegen Dietelmair in: theolog. Betrachtungen. 1774. Th. II. S. 438 ff. und Troschel: die Wassertaufe der Christen, ein Gesetz Christi und kein willkährlicher Gebrauch. Berlin, 1774. Darauf kam heraus: Ueber die Taufe der Christen, eine nähere Erklärung und Zurechtweisung für Herrn Troschel, von M. Reiche. Berlin, 1775. Dagegen erschien: Ueber den Werth und die Verpflichtung der Taufe. Leipz. 1775. und: die Taufe der Christen, doch ein Gesetz oder eine Verordnung Christi und kein bloss ehrwürdiger Gebrauch. Frankf. 1775. Vergl. allgem. deutsche Biblioth. B. 25. Seite 186 ff. Piper *diss. utrum baptismus et sacra coena ad tempus tantum sint ordinata an in perpetuum Christianos constringant? Gryphisw.* 1795 (*in perpet. constringunt*). Mit schärfern Waffen bekämpften die Nothwendigkeit der Taufe: Henke in *lineam. institutt. fidei christ. hist. critt. Helmst.* 1795. §. *CXXX.*, Riem in: das reinere Christenthum. B. und Helmst. 1789 — 95. Th. 4. S. 230 ff. und Cannabich in: Kritik alter und neuer Lehren der christlichen Kirche. Zerbst und Leipzig, 1799. 800. Nach der Erscheinung des bekannten, die Kindertaufe betreffenden Edikts im Preussischen würde von einem Ungenannten Reiche's Ansicht mit vieler Gewandheit wiederholt in der Schrift über die Taufe, eine freimüthige Untersuchung, veranlasst durch die Vorgänge des Zeitalters. Leipz. 1802. Dagegen sind erschienen: Eisenlohrs hist. Bemerkungen über die Taufe. Schutzschrift für die Beibehaltung der Taufe, Berlin, 1802. Troschel, über den Zweck und Werth der feierlichen Einweihung zum Christenthume durch die Taufe. Berlin, 1802. Die Taufe der Christen ein herrliches Gnadenmittel und kein bloss ehrwürdiger Gebrauch. 1804. Noch sind zu bemerken:

allein richtig nachzuweisen: so lässt sich doch zuförderst nicht einsehen, warum Jesus, wenn die Taufe nur eine zeitgemässe Sitte war, unbedingt erklärt, dass Niemand auf eine andere Weise, als durch die Taufe wiedergeboren, in das Reich Gottes kommen könne; so lässt sich doch nicht begreifen, wie er verordnen konnte, alle Heiden zu seinen Anhängern zu machen, ohne zu bestimmen, wenn die Heiden nicht mehr durch die Taufe auf ihn verpflichtet werden sollten. Die Behauptung, dass die Verordnung Jesu die Völker zu taufen, nur so lange habe gelten sollen, bis die Apostel eine christliche Gemeinde unter ihnen gebildet hätten, läuft ganz gegen seine Absicht, dass alle Erdenbewohner seine Anhänger werden sollten. Ich weiss nicht, ob Jemand irgend ein Mal im Ernste behauptet hat, Jesus habe in den bekannten Stellen Matth. XXVIII, 19. und Mark. XVI, 16. bloss angeordnet, die Erscheinung des Messias durch die Taufe auch unter den Heiden vorzubereiten, wie diess Johannes durch seine Taufe unter den Juden that. Dieser Behauptung läge doch eine zu unpassende Uebertragung jüdischer Hoffnungen, Ansichten und Sitten auf die Heiden zum Grunde; auch würde sie durch den wirklichen Erfolg nicht bestätigt sein.

Dass Jesus über alle folgenden Zeiten überhaupt

Schenk's Taufbuch für christliche Religionsverwandte. Weimar, 1803. Lehmus über die Taufe. Heidelb. 1806. Michahelles über den christlichen Ritus d. Taufe. Nürnberg, 1816. Reiche's und Zimmermann's *dissertatt.* Brauchbare Auszüge aus mehreren d. genannten Schriften findet man in Ruperti's Miscell. B. 2. 3. und 4.

keine bestimmten Verordnungen hinterlassen hat, darf uns nicht wundern. Die Meinungen seines Volks und seiner Jünger über die Zukunft machten es rathsam, dieselbe nur hier und da anzudeuten, übrigens es der innern Kraft des geflanzten Christenthums zu überlassen, sich fortzubilden, und seinen Anhängern über das Nöthige und Nützliche jederzeit Aufschluss zu geben. Diesen Aufschluss nun gibt das Christenthum in seinen Urkunden heute noch, wenn man nur ohne vorgefasste Meinungen und mit Anwendung der uns gegebenen Geisteskraft dieselben betrachtet, gibt sie auch über die Anwendung der Taufe zu unserer Zeit. Christus hat die Taufe für ein Mittel zur Begründung des neuen Lebens in seinem Reiche erklärt. Wollten wir nun behaupten, Jesus habe die Taufe nur für seine Zeit, oder die Zeiten der Apostel angeordnet, so würde diess eben so viel sein, als: Jesus hat dieses Mittel nur den Kranken seiner Zeit für dienlich erachtet, nicht aber den in späterer Zeit lebenden; als wenn die Beschaffenheit der jetzigen Menschen, die Christum noch nicht kennen, eine andere, vielleicht bessere, wäre. Jesus hat befohlen, alle Heiden durch die Taufe zu seinen Jüngern oder Anhängern zu machen. — So lange es also Heiden oder überhaupt Völker gibt, die noch zum Christenthume gebracht werden sollen, so lange ist auch sein Befehl noch nicht gänzlich vollzogen. Die Worte, in welchen derselbe enthalten ist, sind so ausgesprochen, dass man die Annahme, dass die Völker, welche in späterer Zeit oder jetzt gläubig werden, nach Jesu Absicht nicht getauft zu werden brauchten, oder

wohl gar nicht zu taufen seien, nimmermehr mit ihnen wird vereinigen können.

Hierzu kommt, dass die Apostel, welche von Christo den Auftrag erhielten, zu taufen, nirgends die Meinung verrathen, dass die Taufe hauptsächlich für die Christen aus dem jüdischen Volke bestimmt sei, um sie von den sie umgebenden Juden auszuzeichnen und zu unterscheiden; diese sollten vielmehr nach ihrem Wunsche alle in Jesu den verheissenen Messias erkennen und gläubig annehmen. Als sie nur einmal ihren beschränkenden, jüdischen Ansichten über die Würde ihres Volkes und dessen Verhältniss zu andern entsagt, und die Ueberzeugung gewonnen hatten, dass das Christenthum die Religion des ganzen Menschengeschlechts sei und überall verbreitet werden müsse: so war es ihnen auch keinen Augenblick zweifelhaft, dass überall und zu jeder Zeit, wo jemand gläubig wurde, derselbe durch die Taufe mit Jesu und dessen Verehrern verbunden werden müsse. Actor. VIII, 36. X, 47. 48. XI, 23. 24.

Die Mitglieder der Gemeinden, welche die Apostel gründeten, waren sämmtlich von ihnen durch die Taufe zu dem neuen Leben in Christo geweihet worden. Daher sprachen sie in ihren Sendschreiben an dieselben von ihr, wie von einer allen bekannten Sache. Bald erklären und entwickeln sie die Bedeutsamkeit derselben; bald führen sie den Christen die Verbindlichkeit zu Gemüthe, welche sie durch die Taufe über sich genommen; bald deuten sie mit wenigen Worten auf dieselbe hin, die unverständlich geblieben sein würden, wenn nicht

die Taufe eine allgemeine und bestehende Anordnung gewesen wäre, vergl. Röm. VI, 23. Gal. III, 27. 1 Kor. X, 2. Hebr. X, 22. 2 Petr. I, 9. 1 Joh. V, 6. Paulus zählt sie zu den wichtigsten und einflussreichsten Stücken des Christenthums. Eph. IV, 5. Auch kündigt sie selbst ihre bleibende Bestimmung dadurch an, dass sie Verbindlichkeiten bezeichnet und ausdrückt, die jedem nahe gelegt werden müssen und einen Zustand des Geistes und des Herzens herbei führen will, Joh. III, 3 ff., der jedem als der grösste Segen der Religion höchst wünschenswerth ist. Dass von den Aposteln die Meinung, die Taufe sei kein bleibendes Institut für diejenigen, welche gläubig würden, nicht einmal veranlasst, geschweige denn gehegt worden sei, beweiset endlich das Beispiel der alten Kirche, welche die Taufe als eine Anordnung ansah, die zu beobachten sei, so lange Jemand an die Verehrer Jesu sich anzuschliessen wünschte.

Hieraus nun ergibt sich folgendes. Wer an Jesum Christum gläubig wird, muss auch seiner Verordnung gemäss durch die Taufe zum neuen Leben eingeweihet werden. Die Zeit und unsere Verhältnisse und Bildung können die Unterlassung derselben nicht entschuldigen; denn die Bedürfnisse derer, die heute noch Juden oder Heiden oder überhaupt dem Christenthume fremd sind, sind im Ganzen sich seit den Tagen Jesu gleich geblieben. Bei denen, welche als Christen sich darstellen wollen, muss die Taufe in der Hauptsache auf dieselbe einfache Weise, wie zu den Zeiten Jesu verrichtet werden (die äussere Reinigung mit Wasser kann jedoch nach ein-

geführtem Gebrauche und nach den Erfordernissen der Gegend Veränderungen erleiden, wenn sie nur eine feierliche Reinigung des Menschen an dem vorzüglichsten Theile des Körpers bleibt), wird von derselben Wichtigkeit für den Täufling sein und dieselben wohlthätigen Folgen haben. Freilich muss die Taufe ganz ohne Segen bleiben, wenn man sie vollzieht ohne alle Rücksicht auf die Geistesbeschaffenheit und Herzensverfassung des Menschen, die der Natur der Sache nach und dem Beispiele der apostolischen Kirche gemäss erforderlich ist. Wer, wie das im Mittelalter so oft geschah und noch heute in Amerika mit den armen Negern, welche die christliche Liebe, wenn auch nicht mit irdischer, doch mit himmlischer Glückseligkeit beschenken will, geschieht, sich damit begnügt, Jemanden mit Wasser zu begiessen, der hat eben auch weiter nichts als diess gethan. Erfordern die Umstände ausserdem noch andere Anstalten zur Feier der Taufe: so müssen sie mit der Bedeutung und dem Zwecke derselben in vollem Einklange stehen [2]).

Wie heilsam und segensreich, wie nothwendig nun aber auch dem Menschen diese Weihe ist, so darf ein Christ, will er dieses Namens würdig sein, doch nie den Glauben hegen, dass ohne sie niemand in jenem Leben selig werden könne. Eine solche Anmassung ist mit dem Geiste des Christenthums nimmer zu vereinigen. Kann doch wohl der Mensch

2) Zweckmässige Bemerkungen über die Einrichtung der Taufe Erwachsener, welche sich zum Christenthume wenden, finden sich in Gräffe's Pastoraltheol. B. I. S. 282 ff. Vergl. auch Lehmus Seite 98 ff.

zu menschlicher Reinheit des Herzens und Lebens gelangen, ohne gerade durch die Taufe an die Nothwendigkeit derselben lebhaft erinnert und zu derselben verpflichtet zu sein [3]). Warum sollte der vor Gottes Augen einen geringern Werth haben, der dieselbe Vollkommenheit errang ohne jenes Hülfs-

3) Dass diess möglich sei, glaubten selbst die Lehrer der alten Kirche, welche doch sonst die Taufe nicht nothwendig genug vorstellen können; nicht nur der Märtyrertod ersetzte den Mangel der Taufe; *fraudati non sunt, sacro baptismate Christi, fons quibus ipsa sui sanguinis unda fuit;* mit diesen Worten drückt Prosper den Glauben der alten Kirche aus; auch Frömmigkeit und das Verlangen nach der Taufe hob, wenn sie durch plötzlichen Tod oder auf irgend eine andere Weise unmöglich wurde, die Nothwendigkeit der Taufe auf, *quod si (martyres) suo abluuntur sanguine, et hunc sua pietas abluit et voluntas*, sagt Ambrosius vom Valentinian in der auf ihn gehaltenen Leichenrede, *de obitu Valent. ed. Basil. p.* 12., welchen der Tod vor der Taufe ereilt hatte; ja sogar derjenige, welcher längere Zeit am Abendmahl und der christlichen Gottesverehrung Theil genommen hatte, und dann einsah, dass seine früher bei Häretikern erhaltene Weihe keine Taufe in Vergleich mit der wahren sei, wurde wegen seines christlichen Lebens als getauft angesehen, vergl. *Dionys. epist. ad Xystum* beim *Euseb. lib. VII. c.* 9. Man sieht hieraus, dass auch die Alten mehr den Zweck, als die Handlung der Taufe, für durchaus nothwendig angesehen haben, welcher aber freilich bei Kindern ohne die äusserliche Handlung gar nicht erreichbar zu sein schien. Vielleicht hätte man aber auch diesen nicht die Verdammniss zugesprochen, wenn nicht die Hitze des Pelagianischen Streites die Leidenschaften mehr als die Liebe zur Wahrheit erregt hätten. Was die Alten von der Nothwendigkeit der Taufe glaubten, lehrt mit mehreren Bingham im 4. Bande der *Orig. ecc. p.* 43 *seqq.* Auch gehört hierher, was neuere katholische Dogmatiker, vergleiche (Mauermann) Die reine kath. Lehre, Seite 172., von der sogenannten Begierdtaufe lehren, indem sie nicht nur diejenigen, deren Verlangen nach der Taufe nicht erfüllt werden konnte, sondern auch wohlgesinnte Heiden, die die Taufe, wenn sie ihnen als göttliche Anordnung bekannt wäre, annehmen würden, als geistig getaufte ansehen.

mittel. Hätte er es in thörichter Vermessenheit verachtet, so hätte er dadurch sich allerdings schwer versündigt. Wie viele aber gehen der Taufe verlustig ohne ihre Schuld, die Gott doch auch zur Seligkeit geschaffen hat? Denen aber, welche aus den Urkunden des Christenthums die Meinung von der unbedingten Nothwendigkeit der Taufe herleiten und beweisen, ist nichts zu erwiedern.

Die Nothwendigkeit der Taufe ergibt sich theils aus der Beschaffenheit dieser Weihe selbst, theils aus der Verordnung Christi; sie ist also eine *necessitas rei salutiferae et praecepti.* Die natürliche Beschaffenheit des Menschen und die Fortdauer der christlichen Kirche fordert nur eine Weihe, wie die Taufe ist, nicht aber gerade die christliche Taufe; mehr können philosophische Gründe nicht darthun. — Wenn die symbolischen Bücher eine unbedingte Nothwendigkeit zu behaupten scheinen, *Severe praeceptum est, ut nosmet baptizandos offeramus, aut non salvari nos posse* = sollen, so reden sie offenbar von dem Zwecke der Taufe, nicht bloss von der äusseren Handlung, was aus den Worten: *baptismus non nostrum, sed Dei opus est, eo enim, quod te aqua perfundi sinis, baptismum nondum percepisti, ut inde aliquid emolumenti ad te redeat; verum inde primum tibi proderit, si hoc consilio temet baptizandum obtuleris, ut Dei mandato et institutioni satisfacias,* deutlich hervorgeht. Luther dringt so sehr auf die Taufe, weil nach seiner Meinung *sequitur, ut is, qui baptismum contemnit et rejicit, verbum Dei et fidem et Christum quoque rejiciat, eo nos ducentem et baptismo alligantem.*

Neunter Abschnitt.

Die Taufe als Weihe derjenigen, welche von christlichen Eltern abstammen.

Die Verhältnisse, unter welchen die christliche Taufe angeordnet wurde und denen sie völlig entsprach, konnten jedoch an demselben Orte nicht immer dieselben bleiben. Wenn eine christliche Gemeinde sich gebildet hatte, so ging aus derselben ein neues Geschlecht hervor, das schon bei seinem Entstehen in einem ganz andern Verhältnisse zum Christenthume stand. Die Kinder der Christen waren nun nicht, wie einst ihre Eltern, einer andern Anbetungsweise zugethan, nicht mit ähnlichen Vorurtheilen und abergläubischen Meinungen erfüllt; hatten nicht ein, mit solchem Glauben vereinbares, ungesittetes Leben geführt. Bei ihnen fand man nicht mehr die Hoffnung auf einen Messias, nicht mehr die Missbilligung des frühern Lebens. Was ihre Eltern bei der Taufe gewesen waren, konnten sie nicht werden. Oder sollten sie etwa in der Unwissenheit des Heidenthums oder in den beschränkenden Vorurtheilen des Judenthums erzogen werden, damit die Taufe der Anfangspunkt ihrer Erleuchtung und Belehrung sein konnte? Sollten sie ein sittenloses heidnisches Leben in ihrer Jugend füh-

ren, damit die Taufe eben so ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes für sie würde, wie sie solches ihren Eltern geworden war?[1]) Konnten sie in der ersten Zeit ihres Lebens einer andern Religionsgemeinschaft angehören wollen, damit bei der späteren Taufe ein Uebergang zum Christenthume möglich wäre? Was für die Väter die Taufe gewesen war, konnte sie für die Kinder nicht wieder werden; sie mussten die Weihe zum Christenthum entweder unter andern Verhältnissen oder überhaupt gar nicht empfangen.

Auf der andern Seite war ihr Zustand und ihr Verhältniss in der Hauptsache doch dem ähnlich, in welchem ihre Eltern sich befunden hatten. Denn erstens waren sie desshalb, weil sie von christlichen Eltern gezeugt worden waren, noch keine Christen. Vermöge seiner Abstammung ist der Mensch bloss Mensch, weiter nichts; und die *Form. concord.* erklärt daher die Meinung, *infantes Christianorum ob eam causam (etiam sine baptismo et ante sus-*

1) Sehr richtig bemerkt gelegentlich ein Recensent in Röhr's krit. Prediger-Bibliothek. B. IX. Hft. 6. Seite 1117. zu Joh. III, 5 seq.: „Die ἀναγέννησις ist im historischen Sinne aufzufassen, dass das in Irrthum und Sünde versunkene Geschlecht der damaligen Zeit eine gänzliche Umgestaltung erleide und selbst annehme. Denn eben, weil bei der religiösen und moralischen Versunkenheit der alten Welt schon das jugendliche Alter eine verkehrte Richtung erhielt, so musste das Christenthum bei seinem Entstehen von den Erwachsenen eine völlige Aenderung ihres frühern Lebens fordern, während es nach seiner allmäligen Ausbreitung und Befestigung schon von Kind auf einen Grund in den Menschen legt, der nicht der Umgestaltung, sondern nur des Auf- und Ausbaues bedarf, wie ja selbst Matth. XIX, 14 unverkennbar andeutet."

ceptum baptisma) sanctos et filios Dei esse, *quod parentibus Christianis prognati sint*, mit Recht für einen Irrthum! Wie die Kinder eines Gelehrten oder eines Künstlers nicht durch ihre Geburt Gelehrte und Künstler werden und sind, so ist und wird auch Niemand dadurch ein Christ, dass er von christlichen Eltern abstammt. Hier gilt unabweislich der Kanon: *Christiani non nascuntur, sed fiunt*. Man hat die etwas sonderbare Meinung, dass es einen erblichen Adel des Christenthums gebe, dem Apostel Paulus zuschieben wollen, weil er Röm. XI., um den Römern, welche das Christenthum angenommen hatten (ὑμῖν γὰρ λέγω τοῖς ἔθνεσιν), einen bessern Begriff von den Juden, die von ihnen verachtet wurden, *Tacit. histor. lib. V. c.* 1—5. *Koppe ad* 1 *Thess. II*, 5., weil sie Gott verworfen habe, beizubringen, sagt v. 13.: so lange ich Apostel der Völker bin, suche ich mein Amt zu ehren, um wo möglich mein Volk zur Nacheiferung zu reizen und etliche von ihnen zu retten. Diess als sehr vortheilhaft für euch, müsst ihr auch wünschen, denn wenn ihre Verstossung die Versöhnung der Welt geworden ist, was wird ihre Aufnahme anderes sein, als eine fröhliche Belebung der Todten [2])? Und diese Hoffnung ist nicht ungegründet. Aus ihnen, als aus dem von Gott dazu erwählten Volke, ist das Heil der Welt hervorgegangen. Wenn sie selbst jetzt zum Theil desselben verlustig gehen,

2) Vergl. *Nov. Test. illust. a Koppe Epist. ad Rom. cur. Ammon* zu dieser Stelle.

so ist diess nicht Gottes Zorne, sondern ihrer eignen Schuld beizumessen. Desshalb dürfen wir jedoch das Volk insgesammt nicht verachten noch meinen, es sei in keiner Hinsicht mehr Gott werth. Wenn der Anbruch heilig ist, so ist es auch der Teig; ἀπαρχή, Erstlinge, nicht rohe, sondern zubereitete, ראשית תרומות, Nehem. X, 38.; wenn die Erstlinge, das Mehl, ראשית עריסות, Gott dargebracht worden sind, so ist auch das daraus Bereitete heilig, d. h. gesetzmässig und als solches Gott wohlgefällig. Ohne Bild: wenn die Stammväter des jüdischen Volks Männer Gottes waren, so ist auch ihre Nachkommenschaft nicht vor ihm verwerflich; und wenn der Stock heilig ist, so sind es auch die Zweige, auf einem guten Stamme wachsen auch gute Zweige. Wenn aber etliche der Zweige abgebrochen sind, und du, der du ein wilder Oelbaum warst, auf sie gepfropfet, und theilhaftig geworden bist der Wurzel und der Fettigkeit des Oelbaums, so rühme dich nicht wider die Zweige. Aeste des wilden Oelbaums auf einen edlen gepfropft, sollen, wie *Columella de re rustica V*, 9. und *Palladius de insit. XIV. v.* 53. 54. bezeugen, denselben fruchtbar machen und sich selbst veredlen [3]. Was will diess anderes sagen, als: das jüdische Volk, das einst von Gott so ausgezeichnet wurde, ist nicht durchaus in allen seinen Mitgliedern verdorben und von Gott verworfen. Nicht von der Fortpflanzung durch die

---

3) Paulus Memorabilien II. S. 150. — Auslegung des Briefes Pauli an d. Röm. von Tholuck. 2. Aufl. Berlin 1828.

Geburt, sondern von der Führung und dem Rathschlusse Gottes ist hier die Rede. Aus der frühern Würde des jüdischen Volks sollten die römischen Christen auf den Werth schliessen, den es noch in Gottes Augen haben müsse, weil eine durchgehende Verworfenheit des jetzigen unwahrscheinlich und unnatürlich sei; da Gott sonst dasselbe wohlgefällig gewesen sei, so dürfe man schliessen, dass er auch jetzt seine Gnade ihnen nicht gänzlich entzogen habe.

Eben so wenig geht jene Meinung aus 1 Kor. VII, 13. hervor. Paulus theilt dort sein besonderes (*ἐγὼ λέγω, οὐχ ὁ κύριος*) Gutachten über Ehen zwischen Heiden und Christen oder Ungläubigen und Gläubigen den Korinthiern, welche sich durch den Umgang mit Ungläubigen zu verunreinigen fürchteten, mit und sagt: Wenn ein Bruder eine Ungläubige zur Frau hat, und dieselbe bei ihm zu bleiben wünscht, so verlasse er sie nicht; und so eine Frau einen Ungläubigen zum Manne hat, und dieser wünscht bei ihr zu bleiben, so verlasse sie ihn nicht. Von dem ungläubigen Theile wird der andere nicht entehrt; sondern umgekehrt, vom gläubigen Gatten fällt auf den Ungläubigen ein günstiges Licht. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget, ehrenwerth, weil er die Frau, des verschiedenen Glaubens ungeachtet, liebt, durch das Weib; und das ungläubige Weib ist geheiliget durch den Mann; sonst wären sogar eure Kinder unrein (denn durch ihre Geburt allein sind sie noch keine Christen); nun aber sind sie heilig, ihr

glaubt euch nicht durch sie verunreinigt [4]). Nach dem Apostel Paulus gilt vielmehr die Abstammung in religiöser Hinsicht gar nichts. *Ἡ περιτομὴ οὐδέν ἐστι, καὶ ἡ ἀκροβυστία οὐδέν ἐστι, ἀλλὰ τήρησις ἐν-*

4) So, glaube ich, muss diese Stelle erklärt werden, wenn sie einen passenden Sinn geben soll. Herr Reiche klagt über die Dunkelheit derselben, und gewiss mit Recht, da er, wie gewöhnlich geschieht, von der Annahme ausgeht, Paulus habe die Frage entscheiden wollen, ob Kinder aus gemischten Ehen für unrein anzusehen seien, oder nicht. Diese Annahme aber scheint mir durchaus nicht nothwendig zu sein. Paulus hatte in einem frühern Briefe seinen Korinthiern den Umgang mit lasterhaften Menschen verboten. *Ἔγραψα*, sagt er 1 Kor. V, 9., *ὑμῖν ἐν τῇ ἐπιστολῇ, μὴ συναναμίγνυσθαι πόρνοις.* Diess hatten sie so verstanden, dass sie sich alles Umganges mit den Heiden, *εἰδωλολάτραις*, überhaupt enthalten sollten. Daher erklärt er sich jetzt, *νυνί* v. 11., genauer, sein Wille gehe dahin, dass sie nur mit einem, der Christ sein wolle, *ἀδελφὸς ὀνομαζόμενος*, aber in Lastern und Sünden lebe, keinen Umgang haben, *μὴ συνεσθίειν* sollten. Denn allen Umgang mit den Heiden aufzuheben, sei nicht möglich, auch stehe es ihm nicht zu, sie zu richten. Da nun die Korinthier allen Umgang mit den Heiden nach dem Willen des Apostels vermeiden zu müssen glaubten, so verwarfen sie natürlich auch gemischte Ehen. Aber auch so wollte Paulus jenes Verbot nicht verstanden wissen; daher wünscht er, dass der christliche Gatte von dem heidnischen, wenn sie sonst einander lieben, des Glaubens wegen sich nicht trenne. Wie er K. V, 10. folgerte, dass man aus der Welt gehen müsste, wenn man jede Berührung mit Heiden vermeiden wollte, so schliesst er jetzt, dass, wenn die Korinthier jeden, der noch nicht glaubte, fliehen und für unrein ansehen wollten, sie sogar ihre eigenen Kinder, die als solche auch zu den *ἀπίστοις* gehörten, für unrein halten müssten. Bloss an Kinder aus gemischten Ehen kann man nicht denken, weil Paulus *τέκνα ὑμῶν* sagt, und dadurch anzeigt, dass er die ganze Gemeine anrede. Spräche er bloss von den Kindern der Eheleute verschiedenen Glaubens, so müsste *αὐτῶν* stehen, wie er v. 8 auch mit *αὐτοῖς* fortfährt.

τολῶν ϑεοῦ· V. 19., anderer hierher gehöriger Aussprüche nicht zu gedenken [5]).

Sollte jedoch, was aber zu bezweifeln ist, mit dem Ausdrucke g e b o r n e C h r i s t e n gemeint sein, dass Kinder christlicher Eltern, nicht als unrein zu betrachten wären, in dem Sinne, in welchem die Heiden von den Juden für unrein gehalten wurden: so ist die Sache allerdings richtig, und Paulus behauptet auch in der letzten Stelle, dass die Kinder der Christen in diesem Sinne nicht unrein, sondern heilig oder rein seien. Wie die Juden ihre Kinder nicht als unrein durch ihre Geburt betrachteten, so sahen auch die Christen ihre Kinder als von Natur rein an. Paulus bekämpft nur das dünkelhafte Vorurtheil der Juden, welches auch die zum Christenthume übergegangenen nicht sogleich und gänzlich abzulegen im Stande waren, dass man sich durch den Umgang mit den Heiden verunreinige. Dieser Glaube der Christen an eine solche Reinheit ihrer Kinder machte nun aber die Taufe keineswegs überflüssig. Weder Johannes noch Jesus, der weit über ein solches Vorurtheil erhaben war, hatten durch die Taufe eine solche Reinheit zu bewirken gesucht; denn sie tauften anfänglich nur solche, welche in dieser Hinsicht schon rein waren, nämlich Juden, und die für die Erwerbung einer solchen Reinheit nicht eben sehr geneigt gewesen sein würden. Die Taufe fordert zu einem sittlichen Lebenswandel, zur Reinheit der Gesinnungen und Handlungen auf: diese

5) Eisenlohr, Seite 99—101.

aber wird weder durch die Abstammung ererbt, noch überhaupt angeboren.

Bei Kindern christlicher Eltern sollte ferner zwar ein Zeitpunkt in ihrem spätern Leben nicht erst eintreten, wo sie der Sünde abstürben und in einem neuen Leben wandelten: aber zur Heiligung waren sie doch auch berufen; auch sie sollten, da sie bei ihrem Eintritte in das Leben schon unter Christen sich befanden, um so mehr eines wahrhaft christlichen Lebens sich befleissigen durch rechte Verehrung des Vaters, Gehorsam gegen den Sohn, und Aufnahme des heiligen Geistes. Einer Reinigung von den Sünden eines lasterhaften Lebens sollten sie zwar nicht bedürfen; gerade das war aber auch nicht der alleinige Zweck und die Hauptsache der Taufe, sie sollte den Menschen nicht desshalb reinigen, damit er nur in seinem moralischen Schmutze nicht umkomme, und die neue Unsauberkeit ihm nicht so lästig würde; sondern die Taufe fordert durch ihre Bedeutsamkeit auf, von nun an ein reiner Mensch zu sein und zu bleiben, als rein sich zu betrachten und zu bewahren, um als solcher Gott, der uns nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung berufen hat, wohlgefällig zu werden. Diese Aufforderung konnten und durften auch die Kinder der Christen nicht zurückweisen, sie würden ja dadurch das ganze Christenthum von sich gewiesen haben [6]).

---

6) Dass das Wasser in der Taufe als Reinigungsmittel bestimmt, und an sich auf ein durch Versündigung beflecktes Leben zurückdeute, wie mit vielen Dogmatikern auch Marheineke anzunehmen scheint, ist nur dann wahr, wenn man zugibt, dass aus der Natur der Taufe für den Täufling

Hierzu kommt auch, dass die Apostel, vorzüglich Paulus Röm. VII. Galat. III, 22. V, 17. 1 Joh. I, 8. 10. die ersten Christen fleissig an die natürliche Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit des Menschen, über welche die Weisen aller Zeiten klagen, erinnerten, und sie aufforderten, aus derselben sich empor zu arbeiten und der Heiligung nachzujagen. Gal. V, 16. Die Nachkommen der Christen konnten daher unmöglich verkennen, dass auch sie, das Leben in einem unvollkommenen Zustande beginnend, sich reinigen müssten von den Schwachheiten und Fehlern, die ihnen anklebten, und dass, gleichwie ihre Eltern, von einem sündhaften Zustande ausgehend, ihre Reinigung mit der Taufe begannen, so auch sie nur, mit einer Läuterung anfangend, vollkommen werden könnten, nach dem Maasse der Vollkommenheit Christi.

Endlich konnten sich die Nachkommen der Christen desswegen, weil ihre Eltern gläubig waren, nicht als Mitglieder der christlichen Gemeinde und Kirche ansehen. Wie sie ihrer innern Beschaffenheit nach nicht Christen von Geburt sein konnten, so waren sie auch ihrer Eltern wegen nicht Mitglieder einer sittlichen und religiösen Gemeinschaft. Das Band, welches ihre Eltern mit Jesu und seinen Bekennern vereinigt hatte, musste auch sie mit der Kirche verbinden, wenn sie als Christen erscheinen

---

nicht folge, dass ein solches Leben unter allen Verhältnissen vorausgegangen sei. Auch Jesus liess sich in Wasser taufen — wer aber wollte behaupten, dass das reinigende Wasser auf ein sündiges Leben bei ihm zurückdeute? —

wollten. Die schönsten und heilsamsten Vereine unter den Menschen lösen sich auf, wenn nichts mehr da ist, was das neue Geschlecht für Mitglieder desselben erklärt, und mit demselben verbindet; daher sagt Augustin *contra Faust. I*, 19. *c.* 11. „*in nullum (autem) nomen religionis seu verum seu falsum coagulari homines possunt, nisi aliquo signaculorum vel sacramentorum visibilium consortio colligentur, quorum sacramentorum vis inenarrabiliter valet plurimum et ideo contempta sacrilegos facit.*“ Die Nachkommen der Christen standen, besonders so lange sie nur geduldete Anhänger Christi waren, keine Tempel und öffentliche Anstalten hatten, und nicht selten von den Juden verfolgt wurden, unter ihnen und den Verehrern nichtiger Götter vereinzelt da; konnten sie wohl auf eine feste Haltung und das Bestehen der christlichen Gesellschaft rechnen[7]), wenn sie bloss achteten und ehrten, was ihre Väter gethan hatten, den Verein aber nicht fortsetzten und auf's Neue errichteten dadurch, dass sie sich für Mitglieder desselben erklärten und als solche verpflichteten?

Die Verhältnisse, welche Jesum aufforderten bei der Einführung des Christenthums taufen zu lassen, waren also auch bei der Erhaltung oder stets sich erneuernden Begründung desselben unter denen vorhanden, welche von christlichen Eltern abstammten. Eben so wenig konnte der Zweck der christlichen Taufe wegfallen. Was Jesus bei sei-

---

7) „Unterlassung der Handlung ist zugleich Auflösung der Kirche.“ Marheineke Grundlehren. Seite 341.

ner Taufe beabsichtigte, konnte nur dann aufhören, wenn das Christenthum wieder unterging. So lange es jemanden gab, der ihn als den Retter der Menschen, und seine Veranstaltungen als göttliche Anordnungen zur Beförderung menschlicher Wohlfahrt erkannte: so lange gab es auch jemanden, der den Vater der Menschen im Geist und in der Wahrheit verehren, dem Sohne als seinem Führer folgen und den Regungen des göttlichen Geistes sein Gemüth öffnen wollte. Und hätten selbst die Kinder den Glauben ihrer Väter nicht mit gleicher Liebe ergriffen, hätten sie ihn sogar gering geachtet: läugnen konnten sie doch nicht, dass Sittenreinheit und Rechtschaffenheit ein wünschenswerthes Gut sei. Für die zahlreichen Nachkommen der ersten Christen, welche wie ihre Väter das Christenthum als einen kostbaren Schatz bewahrten, musste aber der sittliche Zweck der Taufe, da er offenbar zugleich der Zweck des ganzen Christenthums ist, stets von der grössten Wichtigkeit sein.

Findet man jedoch in der Taufe nichts weiter als eine für Neubekehrte schickliche Feierlichkeit oder einen bloss äusserlichen, den neuen religiösen Charakter bezeichnenden, Gebrauch: so ist es freilich nicht schwer, die Entbehrlichkeit derselben in der christlichen Gemeinde zu zeigen. Zu dieser Ansicht von der Taufe sind aber folgende ganz unbegründete Annahmen erforderlich: dass die christliche Taufe bloss eine Fortsetzung der Reinigung der Proselyten sei; dass Johannes die seinige nur für einen äusserlichen Gebrauch angesehen und Jesus diese eigentlich jüdische Sitte zufällig beibehalten habe;

so wie, dass sie sowohl von ihm selbst, als auch von seinen Jüngern nirgends für etwas mehr als eine blosse Cärimonie erklärt worden sei. Es leuchtet von selbst ein, dass über eine so oberflächliche Ansicht von der Weihe zum christlichen Leben nichts weiter zu sagen ist, als dass sie eben oberflächlich sei.

Auch der kirchliche Zweck der Taufe, die Christen als solche darzustellen und mit einander zu verbinden, dauerte bei der allmäligen Ausbreitung des Christenthums fort. Wenn das Christenthum in unaufhaltsamer Eile sich über die ganze Erde verbreitet hätte, wenn kein Jude, kein Heide bei seinem Glauben geblieben wäre: so würde dieser Zweck in gewisser Hinsicht weggefallen sein. Da es aber auch nach den Zeiten der ersten Christen verschiedene Weisen der Anbetung gab, und die Christen immer noch ein Theil der Menschen blieben, der sich nur mit Gleichgesinnten, nicht aber mit den Heiden und Juden, zur Befriedigung eines seiner dringendsten Bedürfnisse des Herzens verbinden konnte: so hatte die Taufe bei den Nachkommen der Christen ganz denselben Zweck, den sie bei den ersten gehabt hatte, nämlich sie vor der Welt als Christen darzustellen, und ihre Verbindung mit der Gemeinde zu vermitteln. Anfangs wurde zur Errichtung der christlichen Kirche getauft; da aber dieselbe mit jedem Menschenalter wieder errichtet werden muss, so änderte sich auch hierin nichts.

Ueberflüssig konnte den Nachkommen der Christen die Einweihung zu einem frommen Leben wohl auch nicht vorkommen. Die Geschichte erwähnt

nirgends, dass sie eine Aufforderung zur Heiligung, wie diejenige ist, welche in der Taufe liegt, für unnöthig gehalten hätten. Hebr. VI, 1. wird hoffentlich Niemand dagegen anführen; denn daraus, dass der Apostel nicht abermals den Grund legen will zum christlichen Leben, folgt nicht, dass er ihn künftig bei Andern für entbehrlich gehalten habe; auch spricht er dort zu Christen, die vorher Juden gewesen waren. Eine Weihe, die ihre Väter zu einem reineren Lebenswandel aufgefordert, verpflichtet und geführt, welche sie für Anhänger Jesu erklärt, die freudige Begeisterung in den Herzen derselben geweckt hatte, konnte auch ihnen selbst, die Jesu ebenfalls als ihrem Führer und Retter angehören wollten, unmöglich gleichgültig und überflüssig scheinen.

Wichtiger jedoch, als diess alles, musste für sie dasjenige sein, was unser Herr selbst über die Taufe gelehrt und festgesetzt hatte. Bis zu ihnen reichte ohne Zweifel noch die Nachricht von der ersten Einsetzung so wie nähere Belehrung über die Anwendung derselben. Sie wussten von den Bedenklichkeiten, unsichern und einander widersprechenden Meinungen nichts (denn nirgends findet sich, weder in den Schriften der Apostel, noch in denen der apostolischen Väter, eine Spur davon; die Askodruten, eine gnostische Sekte, scheinen die ersten gewesen zu sein, welche die Taufe verwarfen, vergl. *Theodoret. haeret. fab. lib. I. c.* 10., wenigstens die äussere Handlung derselben), die bei den spärlichen Nachrichten, welche auf uns gekommen sind, haben Eingang finden können. Doch lässt sich aus ihnen, wenn man sie nur unbefangen betrachtet, die Absicht

Jesu mit zureichender Sicherheit erkennen. Für die nach und nach in der christlichen Gemeinde sich bildenden Verhältnisse hatten gewiss auch die ersten Christen keine Bestimmungen von Jesu [8]).

Die Aussprüche desselben nun über die Taufe, welche auch uns bekannt sind, erscheinen in ihrer äussern Gestalt, gleich den Geboten, deren allgemeine Anwendung und Dauer sich nicht in Zweifel ziehen lässt. Wenn diese von den Nachkommen der Christen als nothwendig und gültig angenommen wurden, so mussten natürlich auch jene gleich wichtig sein. Jesus hatte bestimmt erklärt, dass Niemand ohne ein neues, das heisst, heiliges und christliches Leben in das Reich Gottes eingehen könne, aber eben so bestimmt ausgesprochen, dass die Erzeugung dieses Lebens durch Wasser und Geist vermittelt werde. Hielten sie nun dieses Christenthum im Menschen zur wahren Theilnahme an der, von Jesu herbeigeführten, sittlichen Ordnung für nothwendig, wie konnten sie das Mittel zur Erzeugung desselben, das Jesus selbst als solches genannt hatte,

8) Warum weder Jesus noch die Apostel ausdrückliche Verordnungen über die Beibehaltung der Taufe gegeben haben, erklärt Reiche *de bapt. orig. p.* 95. mit folgendem: *Sapientissimo consilio Christus futuri temporis nullam fere coram discipulis injicit mentionem. Constat enim, Jesum ipsum Apostolorum, tam enixe et vel paulum ante ejus e terris discessum regnum terrestre et visibile* (*Actor. I,* 6. „τῷ Ἰσραὴλ“) *exspectantium, spe illa praeclara animos erexisse, mox fore, ut ipse, e coelis redux regnum felicissimum conderet. Ex quo intelligitur, cur nunquam praecepta tempus futurum spectantia dederit,* (*nisi quae sunt natura sua aeterna, ut moralia*)*; nec aliter de baptismatis vel cujuscunque instituti observantia futura aliquid certi ordinavit.*

vernachlässigen oder verwerfen, aus dem einzigen Grunde, dass sie wohl nicht so erstorben und verdorben seien, wie die Juden zu Jesu Zeit? Ferner war ihnen sehr wohl bekannt, dass man nach Jesu eignen Worten sein Anhänger durch die Taufe werde, und dass es auch ihre Väter auf dieselbe Weise geworden seien. Die Christen sollten nach der Absicht Jesu eine, vom Bösen unberührte, Gott geweihete Gesellschaft sein. Joh. XVII, 7—23. Konnte es wohl zweifelhaft scheinen, ob sie sich weihen und verpflichten lassen sollten zu einem heiligen Leben in Christi Reiche? Schon als öffentliches Bekenntniss des Christenthums musste die Taufe für sie äusserst wichtig sein, da der Herr dasselbe so nachdrücklich forderte. Matth. X, 32.

Hätten sie die Taufe bloss für eine Weihe der Proselyten gehalten, so wäre es völlig unerklärbar, wie es gekommen, dass sie nie, auch nur mit kurzen Worten, diess andeuteten; dass von Niemand irgendwo die entgegengesetzte Meinung geäussert, und eine Entscheidung darüber nöthig wurde. Ihr Stillschweigen über die zu beschränkende Anwendung der Taufe muss weit mehr befremden, als das über die allgemeine, bei der sie nichts zu erinnern fanden. Auch erinnert sich Paulus bei der, mit der Taufe begonnenen, Heiligung und Reinigung des Herzens an einen allgemeinen und fortbestehenden Gebrauch der Juden, und nennt die geistige, nicht mit Händen bewirkte, Besserung des Herzens die christliche Beschneidung. Koll. II, 11.

Fragen wir nun die Geschichte, ob die Taufe für die, welche von christlichen Eltern geboren wur-

den, wirklich das geworden und geblieben sei, was sie allem Vermuthen nach werden und bleiben musste, so erhalten wir eine hinlänglich befriedigende Antwort. In den Schriften des N. T. zwar wird nirgends erwähnt, dass von christlichen Eltern Geborne durch die Taufe zum christlichen Leben geweihet worden seien (die Nachrichten von Einweihungen zum Christenthume durch die Taufe betreffen immer nur solche, die, vorher einem andern Glauben zugethan, Jesum als den gehofften Messias kennen lernten und seine Anhänger wurden); dagegen aber darauf hingewiesen, dass sie schon von den Aposteln für eine, jedem Verehrer Jesu sehr heilsame, und zur Theilnahme an allen Segnungen des Christenthums erforderliche, Weihe angesehen wurde. Nicht nur alle, welche zur christlichen Gemeinde gehörten, liessen sich taufen, man suchte auch denen, welche vor der Taufe verstorben waren, diese heilige Weihe mit ihren Segnungen dadurch zuzuwenden, dass Andere sich für sie taufen liessen. Auf diese, von den Aposteln jedoch weder gebilligte, noch überhaupt zu billigende Sitte, deutet Paulus in der vielfach erklärten Stelle 1 Kor. XV, 29. *Ἐπεὶ τί ποιήσουσι οἱ βαπτιζόμενοι ὑπὲρ τῶν νεκρῶν; Εἰ ὅλως νεκροὶ οὐκ ἐγείρονται, τί καὶ βαπτίζονται ὑπὲρ αὐτῶν;* „Wenn's nicht so wäre, was würden die thun, welche sich für die Todten taufen lassen? Wenn überhaupt die Todten nicht auferstehen, warum lassen sie sich für dieselben taufen?“ und nimmt aus ihr einen Nebenbeweis für die Gewissheit der Todtenerweckung. Nach dem Zeugnisse Tertullians *contr. Marcion. lib. V. c.* 10. und *de resurrect. carn.*

cap. 48. glaubten einige durch die stellvertretende Taufe den ohne die christliche Weihe Verstorbenen für die Auferstehung nützlich zu werden, und Epiphanius schreibt die Sitte, sich für Verstorbene taufen zu lassen den Cerinthianern zu, indem er *lib. I. haeres.* 28. sagt: *in hac regione (Asia), imo etiam in Galatia, valde viguit Cerinthianorum doctrina, de quibus etiam ex traditione res quaedam ad nos devenit, quod, cum quidam apud ipsos de vita decesserint morte praeoccupati citra baptisma, alii pro ipsis in nomen ipsorum baptizentur, ut ne, ubi resurrexerint, illi in resurrectione poenas dent, eo quod non acceperunt baptisma* [9]).

Hätte man die Taufe nicht schon in den frühesten Zeiten für allgemein nothwendig angesehen, so würde man nicht auf eine solche stellvertretende Taufe gekommen sein.

Eben so mussten nach der Meinung der apostolischen Väter alle, folglich auch die, deren Eltern Christen waren, getauft sein. Hermas vergleicht die Kirche mit einem in dem Wasser erbauten Thurme, weil man nur durch die Wassertaufe in dieselbe gelangen konnte; und lässt, um ihre Nothwendigkeit

9) Auf diese Weise erklärt man die Paulinische Stelle am natürlichsten und gewiss auch am richtigsten. Denn dass *τῶν νεκρῶν* von den sterblichen Körpern überhaupt zu verstehen sei, wie schon Chrysostomus und Theodoret annehmen, ist eben so erkünstelt, wie eine Menge anderer Erklärungen älterer und neuerer Exegeten, über welche man nachsehen kann: *Synops. critic. aliorumque sac. scr. interpretum et comment. adornata a Joan. Polo. Francf.* 1679. *Vol. V. p.* 501 *seqq. Binghami Orig. Vol. IV. lib. XI. c.* 4. Rupertis Miscellen Band IV. Seite 89 ff. Ammons bibl. Theol. Band III. Seite 64 f. und die *Commentare* zu dieser Stelle.

darzuthun, die Apostel sogar noch in der Unterwelt taufen. *Herm. Pastor lib. I. visio III. c. 3. lib. III. simil. IX. c. 15. 16.* Vergleiche damit 1 Petr. III, 19 und IV, 6. Auf ähnliche Weise liess auch Paulus die Taufe den Vätern des israelitischen Volkes zukommen, nur dass er eine geschichtliche Thatsache dafür erklärte 1 Kor. X, 1—4., welche Stelle übrigens der Proselyten-Taufe nicht das Wort redet. Gleiches lehren auch die sogenannten Kirchenväter. Justin der Martyr sagt in seinem *dialog. cum Tryph. ed. Rob. Steph. p.* 59: „Und als wir durch diesen zu Gott kamen, empfingen wir nicht jene leibliche Beschneidung, sondern die geistige, welche Henoch, und die ihm gleichen, bewahrten, *ἐφύλαξαν*; wir empfingen sie durch die Taufe, sintemal wir als Sünder geboren waren, wegen der Barmherzigkeit Gottes; und Allen steht es gleicherweise frei, sie zu erhalten.“ Irenäus *adv. haereses lib. II. c. XXXIX:* „Christus ist gekommen, Alle durch sich selig zu machen. Alle, sage ich, die durch ihn Gott geweiht werden, *renascuntur in Deum* = *ἀναγεννῶνται εἰς θεὸν* = *βαπτίζονται εἰς τὸ ὄνομα κτλ.*[10]), die Unmündigen und Kleinen sowohl als die Knaben, Jünglinge und Alten, *seniores*.“

Aus den folgenden Kirchenvätern Stellen anzuführen, dürfte sehr überflüssig scheinen, da sie sämmtlich, so oft sie von der Taufe sprechen, die Nothwendigkeit derselben für jeden Christen behaupten. Wohl aber verdient die, durch die zuletzt angeführ-

---

10) Im achtzehnten Kapitel des ersten Buches nennt er die Taufe *τὸ βάπτισμα τῆς εἰς θεὸν ἀναγεννήσεως*.

ten Worte des Irenäus angeregte, Frage: in welchem Lebensalter die, welche von christlichen Eltern geboren worden waren, getauft worden seien, noch erörtert zu werden.

Für die ersten Zeiten des Christenthums gibt die Geschichte keine bestimmte und entscheidende Antwort [11]); wesshalb man annehmen könnte, dass die Christen zu Anfange über das Alter, in welchem die Ihrigen die Taufe empfangen sollten, verschiedener Meinung gewesen seien. Wahrscheinlicher aber ist, was die Kirchenväter bezeugen und als ursprünglichen Gebrauch der Kirche ansehen, vergl. *Origen. in Roman. lib. V. c.* 6. *August. de genesi ad literam lib. X. c.* 22. *de baptismo contra Donat. lib. V. c.* 1., dass schon die ersten Christen die Ihrigen so bald als möglich taufen liessen, besonders da man die Taufe mit der Beschneidung zu vergleichen pflegte, und in ihr eine vollkommnere Weihe, als diese war, mit Recht fand. Die Taufe Erwachsener musste freilich in den Zeiten der Ausbreitung des Christenthums am häufigsten Statt finden, daher die seltene Erwähnung der Kindertaufe, und für die ersten christlichen Schriftsteller von grösserer Wichtigkeit sein. Doch deutet schon Justin in seiner zweiten *Apolog. cap.* 18. darauf hin, wenn er sagt:

---

11) Die Vermuthung, dass vielleicht in den Familien, deren sämmtliche Mitglieder nach Act. XVI, 15, 33. XVIII, 8. 1 Kor. I, 16 von den Aposteln getauft wurden, auch Kinder gewesen seien, welche die Dogmatiker aufstellen, vergl. Tzschirner's Vorlesungen S. 369. Bretschneiders Handbuch Band II. Seite 708., scheint als solche von zu wenigem Gewichte zu sein, als dass sie sorgfältiger benutzt zu werden verdiente.

πολλοί τινες καὶ πολλαὶ ἑξηκοντοῦται καὶ ἑβδομηκοντοῦται, οἱ ἐκ παιδῶν ἐμαθητεύθησαν τῷ χριστῷ, ἄφθοροι διαμένουσι. μαθητεύεσθαι ist ohne Zweifel von der Taufe, welche diese bejahrten Personen als Kinder erhielten, zu verstehen. Die schon angeführten Worte des Irenäus scheinen keinen Zweifel übrig zu lassen, dass die Nachkommen der Christen als Kinder getauft wurden; auch Clemens Alexandr. deutet in seinem *Paedag. lib. III. c.* 11. zu Anfang mit den Worten τῶν ἐξ ὕδατος ἀνασπωμένων παιδίων darauf hin; und zu Tertullians Zeit am Ende des zweiten Jahrhunderts war die Kindertaufe allgemein. Es ist bekannt, dass derselbe die Taufe überhaupt, und besonders die Taufe der Kinder, aus verkehrten Ansichten von der Wirksamkeit derselben, und der durch sie erlangten Verfassung des Gemüths, aufgeschoben wissen wollte[12]). Seine Ansicht aber fand keinen Eingang; selbst Cyprian, welcher Tertullians Schriften nur seinen Lehrmeister zu nennen pflegte, war für die Taufe der

12) Es war nämlich in der alten Kirche Sitte geworden, die Taufe so lange als möglich, oft bis an den Tod, zu verschieben, weil man glaubte, nur allein durch sie Vergebung der Sünde erlangen zu können. *Semel lavacrum inimus, semel delicta diluuntur, quia ea iterari non oportet. Tert. de bapt. c. XV.* Tertullian wünscht daher *de bapt. c. XVIII.*, dass auch die Kinder erst als vollkommne Christen, wenn sie stark genug seien, den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen, getauft werden möchten: „*Cunctatio baptismi utilior est; praecipue tamen circa parvulos. ... Quid festinat innocens aetas ad remissionem peccatorum? ... si qui pondus intelligant baptismi, magis timebunt consecutionem*, weil nach der Taufe keine Sündenvergebung mehr möglich ist, *quam dilationem; fides integra*, die erst später eintritt, *secura est de salute.*

Kinder. Origenes und die spätern Lehrer der alten Kirche erwähnen die Kindertaufe sehr oft, und rechtfertigen sie nach ihrer Weise. Dass sie im vierten Jahrhunderte verdrängt zu sein scheint, erklärt sich sehr natürlich aus dem Umstande, dass das Christenthum zu dieser Zeit gerade herrschende Religion wurde, die Taufe der Erwachsenen also am häufigsten Statt fand.

Wer sich genauer mit der Geschichte der Kindertaufe bekannt zu machen wünscht, vergleiche vor allen das gelehrte Werk von *Wall*, *historia bapt. infantum, ex anglico latine vertit, observatt. et vindiciis auxit Schlosser. Brem.* 1748.

Zehnter Abschnitt.

Die Taufe als Weihe der Kinder.

Nach dem Zeugnisse der Geschichte also geschah in der christlichen Kirche wirklich, was nach der Absicht Jesu geschehen musste; die Taufe blieb auch für die, welche von Christen abstammten, Weihe zum Christenthum. Doch war man in den ersten Jahrhunderten darüber, in welches Lebensalter diese Weihe fallen müsse, vielleicht nicht einig, theils weil ruhige und gründliche Untersuchungen über religiöse Gegenstände von den äussern und innern Verhältnissen der christlichen Gesellschaft wenig begünstigt wurden, theils weil der Aberglaube nur zu früh unter den Christen überhand nahm.

Die nächste Veranlassung, die Taufe dem zarten Kindesalter zu ertheilen, waren, das kann nicht geläugnet werden, überspannte Begriffe von der Nothwendigkeit derselben zur Seligkeit (was man dem Zwecke der Taufe allein beilegen sollte, das schrieb man thörichter Weise der Handlung selbst zu) und sonderbare Vorstellungen und Meinungen von der Kraft und Wirksamkeit derselben. Desswegen jedoch, weil man die Kindertaufe, von falschen Ansichten und Meinungen geleitet, einführte, kann sie selbst von ihrem Werthe und ihrer Zweck-

mässigkeit nichts verlieren. War doch auch ähnliches der Fall bei dem Christenthum selbst, und niemand verwirft es desshalb. Die ersten Bekenner des Christenthums, die Schüler und Apostel Jesu, nahmen dasselbe an, weil sie auf irdische Macht und Ansehen im Reiche des Messias hofften.

Dass die Ansichten und Meinungen, welche die Anordnung irgend einer Sache veranlassen, der Sache selbst nicht, wenn sie anders in sich nur nicht verwerflich ist, sondern ihren Anordnern zum Vorwurf gereichen, ist auch von Einsichtsvollen jederzeit anerkannt worden. Daher haben auch diejenigen, welche die Taufe kleiner Kinder missbilligten und verwarfen, weniger Gewicht auf die falschen Beweggründe zu ihrer Einführung, als auf den Umstand gelegt, dass zu Jesu und der Apostel Zeiten nur Erwachsene getauft worden seien, und Jesus Kinder zu taufen nicht befohlen habe. „Zu den Zeiten Christi und seiner Schüler, sagen sie, wurden nur Erwachsene, Juden oder Heiden, wenn sie sich zum Christenthum wandten, getauft; daher sollten auch jetzt unter den Christen nicht Kinder, sondern Erwachsene, welche das Christenthnm zu bekennen im Stande sind[1]), getauft werden.“ Welch eine Verwechselung der Bestimmung und des Wesens der Taufe mit ihrer ersten von den Verhältnissen abhängenden Anwendung! Was würde man dem antworten, welcher behauptete: „Zur Zeit Christi und der Apostel sind nur Erwachsene, Juden oder Hei-

1) Corrodi's Beiträge zur Beförderung d. vernünftigen Denkens in der Rel. Heft XX. Seite 46.

den, im Christenthum unterrichtet worden; daher sollten auch unter uns bloss Erwachsene, welche das Christenthum zu suchen und zu beurtheilen im Stande sind, unterrichtet werden?“ Die Kinder der Christen kann man nur dann als Erwachsene taufen, wenn man selbst von der Taufe sehr unrichtige Vorstellungen hat, oder ist es nicht etwa sonderbar, jemanden dann erst zu einem christlichen Leben, zum innern Christenthume zu weihen, wenn das christl. Leben entweder schon längst begonnen hat, oder doch begonnen haben soll; das christliche Leben durch die Taufe zu begründen, nachdem schon ein wichtiger Theil, vielleicht der wichtigste in sittlicher Hinsicht, verschwunden ist; mit der Aufforderung zu einem reinen und heiligen Lebenswandel zu zögern, als gäbe es eine Zeit, wo man sich sittlicher Unreinigkeit nicht schämen dürfe? Wer verlangt, dass die Taufe unter uns auch in demselben Lebensalter, wie zu Jesu Zeiten, vollzogen werden soll, der verräth, dass er seine Meinung, auf das gelindeste ausgedrückt, von andern, die sie, um etwas Neues zu sagen, äusserten, ohne vieles und reifliches Nachdenken für Wahrheit angenommen habe. Er vergisst, dass das Urchristenthum seinem Wesen nach zwar, wo es sich als solches nicht findet, wieder hergestellt werden soll und muss, der Erscheinung und ersten Anwendung nach aber durchaus weder hergestellt werden kann noch auch darf. Unter den Nachkommen der Christen kann die Taufe in Hinsicht ihrer Anwendung nicht mehr so erscheinen, wie zu den Zeiten Jesu. Damals erschien sie als Wiedergeburt, als Erneuerung und Verbesserung des

Menschen, welcher sittlich verdorben war; die Nachkommen der Christen sollen aber nicht erst schlecht, in einem zweiten Juden- oder Heidenthum verdorben und dann erst getauft werden. Unter ihnen soll sie nicht als Wiedergeburt erscheinen [2]). Den Gläubigen aus den Heiden und Juden war die Taufe zugleich eine Reinigung von ihren frühern, in Unwissenheit und Aberglauben begangenen, Sünden; die Nachkommen der Christen aber sollen von Jugend auf reines Herzens sein. Die Taufe kann daher auch nicht als eine Reinigung von früher be-

---

2) Sehr wahr ist, was Marheineke sagt, „dass die Taufe voraussetze, der natürlich erzeugte und geborne Mensch sei an und für sich auch nur der natürliche Mensch, aller möglichen Sünden fähig, und dass sie ihn als einen solchen nimmt, dessen Bewusstsein, wenn es erwacht, aus der Natur herkommt und daran die Möglichkeit aller Sünden hat, dass aber diese blosse Möglichkeit noch nicht Wirklichkeit oder wirkliche Sünde sei.“ Denn wenn die Taufe das christliche Leben gründen und herbeiführen soll, so wird eben dabei vorausgesetzt, dass es in dem Menschen als Menschen noch nicht da sei, oder dass der Mensch von Geburt nicht Christ sei. Dass aber die Taufe überhaupt oder die „an sich ewige Weihung des Menschen durch Gott“ nothwendig den geschehenen Sündenfall voraussetze, lässt sich nicht einsehen, wenn man nicht die Bekehrung mit zu einem nothwendigen Bestandtheile der Taufe macht, was auf der Voraussetzung beruht, dass sie jederzeit in allen Beziehungen das sein müsse, was sie den erwachsenen Täuflingen zur Zeit Jesu und der Apostel war. Bei dem Menschen, der Christ werden soll im umfassendsten Sinne des Worts, wird bloss vorausgesetzt, dass er es noch nicht ist; keineswegs aber, dass er das Gegentheil davon, ein durch Sünde verdorbener Mensch sei, wiewohl er es sein kann. In der Taufe liegt aber allerdings, wie Marheineke sagt, die Wahrheit, „dass der Mensch, wie er von Natur herkommt und nur ein Mitglied dieser Welt ist, Gott nicht genüge, sondern der Versöhnung durch Christum bedürftig sei.“

gangenen Sünden erscheinen. Mit einem Worte, die Taufe lässt sich unter den Nachkommen der Christen durchaus nicht bei Erwachsenen anwenden, wenn man nicht das frühere Leben als ganz unnütz oder von Natur als unrein und sündlich, ja sogar unverbesserlich, wenn man den Menschen nicht erst in seinem reiferen Alter als berufen zur wahren Frömmigkeit in unerklärbarer Selbsttäuschung ansehen will.

Wenn nun aber auch die Taufe durch die Verschiedenheit des sittlichen Zustandes derjenigen, welche sie empfangen, in der Anwendung selbst verschieden erscheint, weil sie diesen Zustand verändert, und diese Veränderung dem Zustande selbst entsprechen muss: so bleibt dennoch ihr Wesen und ihr Zweck selbst zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen derselbe und unveränderlich. Was sie für die Juden und Heiden war, welche an Jesum glaubten, ein Mittel zur Begründung eines heiligen, der Verehrung des Vaters, welcher den Sohn gesandt hat, im Geist und in der Wahrheit gewidmeten, Lebens, das ist sie auch für die Nachkommen der Christen, und wird es zu allen Zeiten sein. Stets soll der Täufling, wer er auch sei, durch die Verpflichtung gegen den Vater, Sohn und Geist zu einem wahrhaft christlichen Leben geführt und dadurch glücklich werden. Ein Mittel nun zur Begründung eines heiligen Lebens muss angewendet werden, wo dieses heilige Leben beginnen kann, und folglich auch beginnen soll, sobald der Mensch zu einem wahrhaft christlichen Leben geführt werden kann und folglich auch soll, muss er auch diese

Verpflichtung über sich nehmen [3]). Daher tauften auch die Apostel jeden, sobald er an Jesum gläubig, und es also bei ihm möglich geworden war, das christliche Leben zu begründen [4]), sobald er durch die Verpflichtung auf den Vater, Sohn und Geist seiner wahren Bestimmung nahe gebracht werden konnte [5]).

---

3) „Dieser heilige Akt der Initiation soll zugleich der Anfang einer vernünftigen christlichen Erziehung sein. Diesen Willen Gottes erklärt die Gemeinde für den ihrigen und erklärt somit, dass es nicht genug sei, zu leben, sondern darauf ankomme, fromm und rechtschaffen zu leben." Marheinekes Grundlehren Seite 347.

4) In Beziehung auf diese Möglichkeit und die Einheit des Zweckes trifft die Kindertaufe mit der des Proselyten zusammen, so dass man sagen kann, die jetzige Proselytentaufe sei nichts anderes als Kindertaufe. In Hinsicht aber auf den Zustand des Täuflings lässt sich das Gleiche nicht behaupten, wie Marheineke thut.

5) Der Herr Professor Hahn scheint an dem Gelingen dessen, was wir hier unternehmen, zu zweifeln. „Weder in der heiligen Schrift, sagt er im Lehrbuche des christlichen Glaubens Seite 557., noch in den ersten 150 Jahren der christlichen Kirche findet sich ein sicheres Beispiel der Kindertaufe, und wir müssen gestehen, dass die zahlreichen Gegner derselben vom evangelischen Standpunkte aus nicht widerlegt werden können; erkennen aber an, dass die Sitte, bewusstlose Kinder zu taufen, nicht allein das Wachsthum der äusseren Kirche sehr gefördert hat, sondern auch entschuldigt wird durch die Handlung der Confirmation, welche die Taufe bestätigen soll, in Wirklichkeit aber an die Stelle der eigentlichen christlichen Taufe getreten ist." Sollte der evangelische Standpunkt bloss der geschichtliche sein? Bedürfte dann nicht selbst die Confirmation der Entschuldigung, so dass für die Kindertaufe auch diese Stütze wegfiele? Doch der Leser mag selbst entscheiden, ob die hier versuchte Rechtfertigung derselben hinreichend ist, oder nicht; wenigstens glauben wir sie auf eine eigenthümliche Weise angestellt zu haben.

Betrachten wir nun das früheste Leben des Menschen mit der nöthigen Aufmerksamkeit, so werden wir finden, dass es für die Sittlichkeit der wichtigste und entscheidendste Zeitpunkt ist. Die ersten Eindrücke regen den menschlichen Geist am stärksten auf. Die ersten Gefühle geben dem Gemüthe eine bleibende Richtung, werden gleichsam der Grund, auf welchen die spätern sich stützen. Die frühesten Vorstellungen entwerfen in der jugendlichen Seele entweder ein schönes, heiteres, reines, oder ein verzerrtes, trauriges, unreines Bild von der Welt, dem menschlichen Leben und der nächsten Umgebung. Die ersten Gedanken werden für den Verstand die geläufigsten, vertrautesten und eigenthümlichsten. Von ihnen hängt die Stimmung des Gemüths, die Richtung der Seele, welche in der Folge herrschend ist, am meisten ab. Wünsche und Hoffnungen schliessen sich an sie an, mit einem Worte, von der Bildung der Knospe hängt das Gedeihen der Blüthe und der Frucht am meisten ab.

Gibt es nun eine feierliche Religionshandlung, welche bezeichnet, was der Mensch werden soll, welche sichtbarlich darauf hinweiset, dass in seinem Herzen christliche Gefühle, Gedanken und Bestrebungen geweckt werden müssen: wann könnte dieselbe nöthiger sein, als in dem frühesten Leben, damit die ersten Eindrücke, Gefühle, Gedanken und Bestrebungen ein frommes Herz, ein reines Gemüth, wie Christus es verlangt, bildeten? Wenn es eine feierliche Religionshandlung gibt, die darauf ausgeht, dass der Mensch sich bewusst werde, er sei Gott und Christo geweiht und verpflichtet: wann könnte

dieselbe nöthiger sein, als in der zarten Kindheit, damit der Mensch bei seinem Erwachen zum Bewusstsein alsbald auch inne werde, er sei Gott, dem unsichtbaren Vater der Welt, übergeben und zu einem dankbaren Verehrer ausgezeichnet; er sei dem grössten Menschenfreunde, Jesus, zum Schüler und Zögling bestimmt[6])? Wenn es eine Religionshandlung gibt, die den Menschen zu sittlicher Reinheit, zu kindlicher, einfacher und lauterer Gesinnung bewegen soll: wann könnte dieselbe wichtiger sein, als in der Kindheit, damit der Mensch vom Anfang an sich als Kind Gottes betrachten und desshalb desto mehr einer reinen und kindlichen Gesinnung befleissigen lerne? Die Taufe muss bei den Nachkommen der Christen, das scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein, ihrem Wesen und Zwecke gemäss in das zarte Kindesalter fallen. — Aber auf diese Weise, wendet man ein, wird nicht nur die Taufe selbst, sondern auch ihre Wirksamkeit, grösstentheils von den Eltern abhängig, es ist eine Handlung, die fast mehr für diese, und erwachsene Christen überhaupt, bestimmt und auf sie zu beziehen zu sein scheint, als auf die Kinder, welches aber beides zu Anfange bei der Taufe nicht der Fall war.

Wiewohl wir hier vor allen Dingen daran erinnern könnten, die von Zeit und Umständen abhängende Anwendung nicht mit derjenigen zu ver-

6) „Im jugendlichen Alter ist gerade diess Mittel (die Taufe) überaus wirksam zur Erweckung frommer Gesinnungen, und es wirkt auf das ganze folgende Leben.“ Knapp's Vorles. über die christliche Glaubenslehre. Halle, 1827. Th. II. Seite 472.

wechseln, welche aus dem Wesen und dem Zwecke der Taufe nothwendig hervorgeht; dass der Menschenfreund, welcher bei seinem Ausgange einem armen Manne, der ihm zuerst um Unterstützung bittend begegnet, hilft, ein Kind, das er später am Wege findet, nicht liegen lassen wird, weil es ihn nicht um Hilfe gebeten habe, überdiess auch nicht erwachsen und verständig sei; so wollen wir doch diesen Hauptgrund hier unberührt lassen, und dagegen bloss fragen: ob die Taufe jemals ganz allein auch zu Jesu Zeiten von dem Täufling abhängig gewesen sei? Wo ist der, welcher zu seiner Taufe nicht durch das Ansehen und die Verordnung Jesu und seiner Apostel veranlasst wurde? Trug Jesus nichts dazu bei, dass die Gläubigen sich weihen liessen durch die Taufe, wenn er die Tüchtigkeit zum Reiche Gottes von ihr abhängig macht, Joh. III, 5., und die Völker für seine Verehrer und Anhänger durch die Taufe erklären lässt? Matth. XXVIII, 19. 20. Führten die Apostel nicht zur Taufe, wenn sie riefen: Aendert euren Sinn, und es lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi Actor. II, 38; stehe auf und lass dich taufen und abwaschen deine Sünden? Actor. XXII, 16. Dürfen die Eltern nichts dazu beitragen, dass ihre Kinder getauft werden, so durften diess noch viel weniger Jesus und die Apostel — denn die Aufforderung dieser konnte eben so entscheidend sein, wie die Sorgfalt jener. Die Taufe war die erste Handlung, wodurch man den Willen Jesu und der Apostel ehrte, und eine von Niemandem abhängende sogenannte Selbsttaufe kann die Verbindung mit Jesu

und seiner Gemeinde schwerlich auf die rechte Weise vermitteln: sicher ein Grund mit, warum die Kirche die Selbsttaufe verwarf [7]). Eben so wenig hing auch die Wirksamkeit der Taufe allein von den Getauften ab. Die Apostel ergriffen jede Gelegenheit, die Christen an ihre Weihe zu erinnern, ihnen wiederholt zu Gemüthe zu führen, welche Verbindlichkeit sie dadurch über sich genommen, Röm. VI, 3. 1 Petr. III, 21., was sie als geweihete Bekenner Christi sein sollten; Eph. V, 25. wie dieselbe sie zu allem Guten auffordere, Eph. IV, 5., wie glücklich sie als solche seien, bei denen die Taufe ihren Zweck erreicht habe. Gal. III, 26. 27. [8]). Und den Eltern, den ersten, wichtigsten Lehrern der Kinder, den wirksamsten Bildnern des jugendlichen Herzens, sollte es nicht zukommen, die Wirksamkeit der Taufe zu befördern? O dass alle Eltern den hohen Beruf, Priester ihrer Kinder zu sein, erkennten, und gewissenhaft erfülleten! Achteten sie doch das für Gutes und Böses so sehr empfängliche Alter! Lehrten sie doch dem erwachenden Bewusstsein früh den Gedanken an den Vater im Himmel, den der Mensch

---

7) Augusti, Denkwürdigkeiten Th. VII. Seite 163 f.

8) Noch immer scheint die Taufe zu selten zum Gegenstande ihrer öffentlichen Vorträge von den Lehrern der Kirche gewählt zu werden, und daher eine Erinnerung an das, was Luther zu seiner Zeit darüber sagte, nicht überflüssig zu sein. „Es ist ja nicht allein billig und recht, sondern auch hohe Noth, dass man in der Christenheit von diesem Sakrament auch rede, und die Leute wohl unterrichte, dass sie die liebe Taufe nicht so gering achten, wie leider bisher geschehen ist, weil man nicht davon gelehret und geprediget hat. Luth. Werke, Jen. Ausg. Th. VI. Blatt 277.

verehren und in seinen Werken und Geschöpfen lieben müsse! Machten sie doch früh das Kind darauf aufmerksam, dass es ihm geweiht, seiner Liebe und Fürsorge übergeben sei; dass es ein gutes Kind des himmlischen Vaters zu sein gelobet, dass er es, als es noch seiner selbst unbewusst war, aufgenommen und beglückt habe! Dann würden sie Jesu in seiner Liebe für das Heil der Menschen ähnlich; dann erfüllten sie die grösste Pflicht, die ihnen als Vätern und Müttern obliegt; dann beförderten sie ihr häusliches Glück, und dürften hoffen, Freude an ihren Kindern zu erleben.

Wenn wir nun auch zugeben, fahren die Gegner fort, dass die Eltern verbunden sind, dem Kinde alles Gute zu erweisen, so ist doch dasselbe nicht fähig zur Taufe, weil ihm der Glaube an Christum fehlt, welcher ein unerlässliches Erforderniss zur Taufe ist.

Zur Zeit Jesu freilich, das lässt sich nicht läugnen, war bei Erwachsenen die Taufe ohne Glauben an Christum rein unmöglich. Glaubten sie nicht, dass Jesus der erwartete Erretter, der Urheber einer neuen Ordnung der Dinge sei: so konnten sie auch dieser sich nicht anschliessen, und durch die Taufe für seine Anhänger erklären wollen. Woher aber diess? Daraus, dass sie vorher schon einem andern Glauben zugethan waren. Von einem alten Glauben nun kann der Mensch ohne einen neuen und bessern sich durchaus nicht trennen, wenn auch ein Unredlicher zuweilen das Bekenntniss wider seine Ueberzeugung ändert. Wer also vorher einem andern Glauben zugethan ist, bei dem ist der Glaube an

Christum unerlässliches Erforderniss zur Taufe, weil der Natur der Sache nach nothwendiges. Bei Kindern ist nun aber diess der Fall nicht; die Nachkommen der Christen sind und sollen auch keinem andern Glauben zugethan sein, wie etwa dem, die christliche Religionsanstalt verwerfenden, reinen Vernunftwahne. Folglich, liesse sich mit Recht schliessen, ist auch bei Kindern, weil nichts aufzuheben ist, das zur Taufe nicht unumgänglich nöthig[9]), was dasselbe aufhebt. Diess scheinen auch die symbolischen Bücher mit den Worten zu sagen: *deinde hoc quoque dicimus, nobis non summam vim in hoc sitam esse, num ille, qui baptizatur, c r e d a t n e c n e, per hoc enim baptismo nihil detrahitur. Verum summa rei in verbo et praecepto Dei consistit. Hoc quidem aliquanto est acutius, veruntamen in hoc totum versatur, quod dixi, Baptismum nihil aliud esse, quam aquam et verbum Dei simul juncta; hoc est, accedente aquae verbo, baptismus rectus habendus est, etiam non accedente fide. Neque enim fides mea facit baptismum, sed baptismum percipit et apprehendit. Catech. maj. IV,* 52. 53. Obgleich hier eigentlich von *non recte suscipientibus* und zwar Erwachsenen die Rede ist (wie denn die symbolischen Bücher die Taufe der Kinder und die der Erwachsenen sehr unpassend mit einander vermengen[10])):

9) *Quod traditum tenet universitas ecclesiae, cum parvuli infantes baptizantur, qui certe nondum possunt c o r d e credere ad justitiam et ore confiteri ad salutem — et tamen nullus Christianorum dixerit, e o s i n a n i t e r b a p t i z a r i. Augustin. contra Donatist. lib. IV, c.* 23.

10) Lehrbuch des christlichen Glaubens von Aug. Hahn. Leipz. 1828. Seite 564. §. 125.

so geht doch daraus hervor, dass die Taufe recht ist, wenn auch der Täufling noch nicht glaubt, und dass man ihm sagen kann, *si non recte credidisti prius, tamen adhuc crede.*

Bei Erwachsenen, vorher einer andern Anbetungsweise Zugethanen, ist der Glaube an Christum ein der Natur der Sache nach nothwendiges Erforderniss; bei Kindern ist das ganze Verhältniss geändert. Diese werden zum Christenthum geweiht, weil die Eltern als gläubige Christen wünschen, dass schon früh bei ihren Kindern der Grund zu einem christlichen Leben gelegt werde, auf welchen sie oder diejenigen, welche in ihrem Namen die Erziehung besorgen, als Pflegeeltern, Lehrer u. s. w. sich dann bei dem ersten Unterricht stützen könnten; weil sie die schönsten Hoffnungen von ihren Neugebornen hegen und erwarten, dass auch sie durch Frömmigkeit einst den Zweck des Lebens erreichen und der seligsten Freuden desselben theilhaftig sein werden; weil sie die Kinder in dieser Hinsicht schon als Gläubige ansehen und überzeugt sind, Gott habe dem jungen Wesen ein für alles Gute empfängliches Herz gegeben, das Jesu angehören wolle, obgleich es diese innere Beschaffenheit noch nicht denken und aussprechen kann [11]).

---

11) *Puerum ecclesiae ministro baptizandum adportamus, hac spe et animo, quod certo credat, et precamur, ut Deus eum fide donet: verum propterea non baptizamus, sed potius, quod Deus ita faciendum nobis praeceperit. Catech. maj. IV,* 57. — Die Art und Weise, wie Luther von dem Glauben der Kinder redet und das Dasein desselben beweiset, zeigt deutlich, dass er ebenfalls nichts Anderes darunter verstanden habe. Man vergleiche unter den zahlreichen

Oder sollen christliche Eltern etwa glauben, die Gemüther ihrer Kinder seien vielleicht ursprünglich für das Judenthum, oder die heidnische Gottesver-

---

hierher gehörigen Stellen nur Blatt 324 ff. im 4. Th. seiner Werke nach d. Jen. Ausgabe. N. F. Noch verdient hier eine Stelle aus Luthers Kirchen-Postille, Auslegung des Evangeliums am dritten Sonntage nach Epiphaniä, angeführt zu werden, in welcher die Verlegenheit, in die der Dogmatiker durch die Vermischung der Verhältnisse neugeborner und erwachsener Täuflinge gebracht wird, recht deutlich sich ausspricht. „Und weil es hie die Zeit und das Evangelium gibt, müssen wir ein wenig von dem fremden Glauben und seiner Macht sagen, sintemal sich viel damit bekümmern, allermeist um der jungen Kinder willen, die man in die Taufe hält, die nicht durch eigenen, sondern durch fremden Glauben selig werden, wie hie dieser Knecht nicht durch seinen eigenen Glauben, sondern durch seines Herrn Glauben gesund worden ist. — Aufs erste müssen wir den Grund lassen fest und gewiss sein, dass niemand selig werde durch anderer Glauben und Gerechtigkeit, sondern durch seinen eigenen. Nun ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, so sie doch noch keine Vernunft haben und für sich selbst nicht mögen gläuben, weil geschrieben stehet Röm. X, 17: Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durchs Predigen Gottes Wort. Nun hören noch verstehen ja die jungen Kinder Gottes Wort nicht, so mögen sie auch keinen eigenen Glauben haben.... Wir sagen hier also zu und schliessen: dass die Kinder in der Taufe selbst gläuben und eigenen Glauben haben, denselben Gott in ihnen wirket durch das Fürbitten und Herzubringen der Pathen im Glauben der christlichen Kirchen, und das heissen wir die Kraft des fremden Glaubens, nicht dass jemand durch denselben möge selig werden, sondern dass er dadurch als durch seine Fürbitte und Hülfe möge von Gott selbst einen eigenen Glauben erlangen, dadurch er selig werde. Also sagen wir hie, dass die Kinder nicht werden im Glauben der Pathen oder der Kirchen getauft, sondern der Pathen und der Christenheit Glaube bittet und erwirbt jenen den eigenen Glauben, in welchem sie getauft werden und für sich selbst gläuben.“

ehrung, oder für gar keine Religion gestimmt; man müsse daher erwarten, bis diese Anlage entwickelt hervortreten werde, damit es dann nach seinem Wunsche ein abergläubischer oder gar schlechter Mensch werden könne? Wer will sie die Lieblinge ihres Herzens als Thiere in Menschengestalt oder als Feinde des christlichen Namens betrachten lehren? Ist es nicht genug, dass traurige Naturgebilde Vater und Mutter zuweilen mit Grausen erfüllen, und denen, die Gott einen Verehrer darbringen wollten, sich als hoffnungslose Opfer der Vernichtung darbieten? Luther's Tischreden Leipz. 1581. Fol. 97. 98. *Grochm. Jus eccles. Halae*, 1723. *Tom. III. lib. III. tit. XLII.* §. 10. Schenk's Taufb. Seite 387 f. Hase Lehrb. d. evang. Dogm. Seite 449 f. „Die Taufe verpflichtet den Menschen zu einem christlichen Leben. Wie kann aber der, welcher sich seiner selbst nicht bewusst ist, sich zu etwas verpflichten?“ Es gibt eine doppelte Art der Verpflichtung, die eine, deren letzter Grund Gott und unsere ursprünglichen Verhältnisse und Verbindungen, die andere, deren letzter Grund Menschen und selbstgewählte Verhältnisse und Verbindungen sind. Die erstere ist allgemein und unabweislich; die letztere besonders und willkürlich. Jene hängt von uns nicht ab, weil unser Dasein, an welches sie sich knüpft, nicht von unserm Willen ausgeht; sie liegt uns ob, weil wir Menschen sind; diese hingegen können wir aufheben, indem wir von den Menschen, Verhältnissen und Verbindungen uns trennen, durch die sie für uns erst entstanden war. Fragen wir nun, zu welcher Art der Ver-

pflichtung diejenige gehöre, welche bei der Taufe Statt findet, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein. Wenn wir nämlich einsehen, dass der, welcher ein wahrhaft christliches Leben führt, gerade das am besten und vollkommensten thut, was ihm als Mensch zu thun obliegt; wenn ein Christ sein, und seiner Bestimmung gemäss leben, dasselbe sagt: so leuchtet ein, dass die Verpflichtung bei der Taufe keine hinzugekommene sei, welche ihren Grund in der Taufe oder in den Personen, welche sie verrichten, allein habe, dass die Taufe nur Darstellung, Ankündigung und lebendiger Ausdruck der ursprünglichen Verpflichtung des Menschen sei. Dass wir diesen Ausspruch und Anerkennung unserer Verpflichtung ebenfalls Verpflichtung nennen, geschieht gewiss nicht mit Unrecht, weil das Bewusstsein der ursprünglichen in den meisten Menschen dunkel bleibt; und die Taufe ist eben desshalb ein sehr wichtiges Mittel zur Erleuchtung des menschlichen Verstandes. Wenn nun Gott den Menschen mit der Verpflichtung zu einem christlichen Leben in die Welt treten lässt, warum sollte die Verpflichtung nicht bezeichnet, nicht den Sinnen vernehmbar ausgedrückt werden dürfen? In der Taufe verpflichtet sich das Kind nicht zu etwas, wozu es nicht schon verpflichtet wäre, sondern seine Verpflichtung wird nur durch eine feierliche Handlung sinnlich beurkundet [12]), damit sie ihm in seinem ganzen Leben,

12) „Die Taufe ist die Erklärung, dass der Mensch, nicht nur der von der Natur, sondern auch von Gott geschaffene, der Gott geweihte, zum Leben in Christo bestimmte und für das Reich Gottes berufene sei.. Der

bei der Erinnerung an die Taufe, deutlich vor Augen stehe. Jener Einwurf hat keinen verständlichen Sinn, wenn man dabei nicht von der falschen Annahme ausgeht, dass die Taufe nicht Verpflichtung auf das Christenthum überhaupt, sondern auf eine besondere Weise es aufzufassen, auf ein bestimmtes, von andern unterschiedenes, ja sogar mit denselben streitendes, Bekenntniss desselben sei. Dazu dient aber die Taufe gar nicht [13]), daher auch eine christliche Partei die Taufe der andern für gültig anerkennt [14]), wohl aber wird die sogenannte Befestigung

wahre Glaube hat erst im Wissen auch den nöthigen Unterschied vom Aberglauben, dergleichen zum Beispiel die Meinung ist, der Mensch werde getauft, damit er Gott geweihet werde, da er vielmehr getauft werden muss, weil er von Gott selbst Gott geweiht und in sein Reich berufen ist." Marheineke's Grundlehren Seite 344 f.

13) Sehr einleuchtend zeigt diess Bretschneider Handbuch der Dogm. Th. II. Seite 668 f. Hase behauptet dagegen im Lehrbuche der evangelischen Dogmatik Seite 453, „die evangelische Kirche taufe nur für die evangelische Kirche." Im idealen Sinne, so dass evangelisch und christlich gleichbedeutend sind, ist diess freilich wahr; nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche aber nicht. Durch die Taufe auf Christum wird der Mensch weder Protestant, noch Katholik, noch Rechtgläubiger der morgenländischen Kirche, oder wie alle die einzelnen christlichen Gesellschaften heissen, soll es wenigstens nicht werden, sondern bloss Verehrer Christi. Zu welcher christlichen Gesellschaft er sich halten müsse, geht aus seiner Bekanntschaft mit der verschiedenen Auffassungsweise des Evangeliums und der erworbenen Ueberzeugung von der wahren Anbetungsweise hervor, mit welcher Ueberzeugung aber die Taufe an sich nichts zu thun hat.

14) *Confessio August. art. VIII. Apol. art. IV. Catech. maj. V, 16. 17.* Böhmer *jus eccl. Protest. III. p.* 820. *Corpus jur. canon. de bapt. sacram. LI. Gerhard. loc. theol. ed. Cotta. IX. p.* 92 *seqq.* Augusti Denkw. B. VII. Seite 59 ff.

den Getauften, *confirmatio baptizatorum*, auf das ihnen bekannt gemachte und anerkannte Christenthum sich beziehen müssen, die nun aber als solche die Stelle der Taufe nimmer vertreten, vielweniger überflüssig machen oder ersetzen kann. Sie steht zwar mit der Taufe in Verbindung, aber nicht so, dass sie einen noch fehlenden Bestandtheil, den eignen Glauben nämlich, zur vollkommnen Wirkung der Taufe, später liefere, wie Marheineke in seinen Grundlehren der christlichen Dogmatik annimmt; auch vollendet sie nicht die Aufnahme des Getauften in die christliche Religionsgesellschaft überhaupt oder die Gemeinde der Heiligen, obgleich sie ihn mit denen verbindet, deren Ansicht und Glaube der seinige geworden ist. Wollte man den Ausdruck der Verpflichtung bei der Taufe der Kinder für unstatthaft erklären: so müsste man erst beweisen, dass jedes Mittel zur Veredlung unnütz sei, oder dass der Mensch überhaupt bei seiner ursprünglichen Vollkommenheit keines bedürfe. —

Das Erstere hat man wirklich, bei der Kindertaufe wenigstens, darthun wollen, indem man sagte: was kann den Kindern die Taufe nützen, da sie nicht einmal wissen, dass sie getauft werden? Diese Frage scheint viel ähnliches mit der zu haben: was kann den Kindern die Bestimmung zur Menschheit nützen, da sie nicht einmal wissen, dass sie dazu bestimmt sind? welche doch Niemand mit: Nichts, beantwortet. So freilich kann die Taufe nicht nützen, wie bei Erwachsenen; wenn sie aber nicht mehr so angewendet werden kann und auch nicht angewendet werden soll: so wird man billiger Weise auch nicht

fordern, dass sie gerade so und nicht anders nütze. Nützt doch jetzt auch die christliche Lehre auf eine andere Weise, nämlich bei der Erziehung der Jugend, warum sollte diess die Taufe nicht? Wollte man übrigens behaupten, dass die Taufe den Kindern gar nichts nütze; so könnte diess nur dann ganz wahr sein, wenn Niemand um ihre Taufe wüsste, oder was dasselbe ist, wenn sich die Kinder im Geheimen selbst tauften. — Denn, wie die Taufe der ersten Christen die Apostel veranlasste, das Beste derselben eifrig zu befördern 1 Kor. XII, 12 — 28.: so müssen auch die, welche bei der Weihe eines Kindes zugegen sind, vorzüglich Väter und Mütter durch dieselbe sich aufgefordert fühlen, mit desto grösserer Gewissenhaftigkeit für die früheste Bildung desselben zu sorgen, und alles mit dem grössten Eifer zu thun, was sie ihm als Menschen und Christen zu erweisen verbunden sind. Die feierliche Bezeichnung des Christenthums muss in ihren Herzen die Liebe zu ihren Kindern veredeln, ihre Freude über dieselbe erhöhen, ihre Bestrebungen auf den rechten Gegenstand leiten und stärken. Vergl. Henke's Eusebia IV. Seite 591 ff. Diess ist der Nutzen der Kindertaufe von Seiten der Eltern und derer, die Elternstelle vertreten; der Segen von ihrer Seite aber bleibt auch nicht aus, wenn aus dem Dunkel ihres frühen Lebens die heilige Handlung in das lichtere herüber leuchtet. Sie ist gleichsam die Tafel, auf welcher sie ihre ursprüngliche Verpflichtung niedergeschrieben lesen als Grundgesetz ihres ganzen sittlichen Lebens. Dass viele gedankenlos sie lesen, ihren Blick äusserst selten auf dieselbe werfen, und

so als ungeweihete und unreine in der heiligen christlichen Kirche erscheinen, kann nicht beweisen, dass die Kindertaufe ohne Nutzen sei; denn dann müsste man das Christenthum überhaupt auch für unnütz erklären, weil viele sich nicht um dasselbe kümmern. Einem guten Menschen wird seine durch jene feierliche Handlung beurkundete und ausgesprochene Bestimmung stets wichtig sein, wenn sie auch ohne sein Wissen und Willen von andern für ihn ausgesprochen wurde.

Jesus selbst war nicht so bedenklich über den Nutzen einer symbolischen Handlung, welche von denen, die sie zunächst anging, nicht verstanden wurde. Fromme Eltern brachten Kindlein, βρέφη, Säuglinge, zu ihm, dass er die Hände auf sie legete und über sie betete. Weit entfernt, zu sagen: wozu diess, die Kinder verstehen es ja nicht, tadelte er die, welche die Eltern zurückhalten wollten, liess die Kindlein zu sich kommen, herzte sie, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Aber woher weiss man denn, ob Kinder getauft sein wollen; ist die Kindertaufe nicht eine verwerfliche Zwangtaufe?

Dieser Einwurf, der aus dem bisher Gesagten sich eigentlich von selbst widerlegt, beweiset zu viel, folglich nichts. Demselben gemäss dürfte Gott keinen Menschen ins Dasein rufen, weil er ihm, ohne ihn zu fragen, Pflichten auflegt; Eltern dürften ihre Kinder nicht im Christenthume unterrichten lassen, weil dieselben nicht im Stande sind, eine der verschiedenen Religionen oder gar keine zu wählen. Bei einer offenbar guten und pflichtmässigen Hand-

lung setzen wir die Zustimmung anderer voraus, und wer seine Menschenwürde nicht freventlich verläugnet, wird uns späterhin wegen einer so ehrenvollen Voraussetzung keine Vorwürfe machen. Bei der Kindertaufe wird übrigens das Kind von Menschen zu nichts weiter gezwungen, als wozu es Gott schon gezwungen hat. —

Diess sind die vorzüglichsten Einwürfe, die man gegen die Kindertaufe gemacht hat. Sie sind sämmtlich aus der Verwechselung der, von verschiedenen Verhältnissen zu verschiedenen Zeiten abhängigen, Anwendung der Taufe mit der, in ihrem Wesen begründeten, und aus ihrem Zwecke unabweislich hervorgehenden [15]), aus der Vertauschung eines beson-

15) Wenn man, wie zum Beispiel Schleiermacher im zweiten Bande seiner dogmat. Schrift: der christliche Glaube, Seite 540 ff. von dem Grundsatze ausgeht, dass die Taufe nur dann vollkommen und recht sei, wenn sie unter denselben Bedingungen, denselben geistigen Vorgängen und denselben Einwirkungen vollzogen werde, die bei den ersten Täuflingen aus nichtchristlichen Religionsgesellschaften Statt fanden: so geht daraus, „da neugeborne Kinder, in welchen das Gewissen noch nicht erwacht ist, kein Bewusstsein der Sünde haben können, welches zur Wiedergeburt des Menschen erforderlich ist, und folglich die Taufe bei ihnen die Rechtfertigung, die doch ihr Zweck ist, nicht wirken kann," sehr natürlich folgendes Urtheil über die Weihe der Kinder hervor: „dass sie, wenn man nur auf den Moment der Taufe selbst sieht, in jeder Hinsicht unvollkommen sei, und man sagen könne, die Ausübung derselben müsse viel dazu beitragen, dass die Taufe von so sehr vielen nur für einen äussern Gebrauch gehalten wird, so wie im Gegentheil, dass die Abschaffung derselben gerade von denen gewünscht werden könne, welche am meisten wünschen, die Taufe in ihrer ursprünglichen Würde zu erhalten. — Dass sie jedoch ihre Ergänzung in der Firmelung, als dem letzten Moment der Taufe, und als die vollkommne Aufnahme in die christ-

dern, durch menschliche Ansichten gestalteten, Bekenntnisses mit dem Christenthume überhaupt, hervorgegangen; müssen daher bei näherer Untersuchung als ungegründet und unbedeutend erscheinen. Doch haben sie durch die Zuversicht und Beredsamkeit, mit welcher man sie vorbrachte und bei der Gleichgültigkeit, welche gegen die Taufe durch die Kälte und Mangel an Feierlichkeit, womit viele sie verrichteten, durch verkehrte Taufsitten und abergläubische Meinungen, welche man mit derselben

---

liche Kirche, finde, die dann erfolge, wann ohne ein beschleunigendes Interesse die Taufe erfolgt sein würde, nämlich wenn die Kirche und der Täufling zusammenstimmen, dass in dem letztern der Glaube bewirkt und er nun innerlich ein wahrer Jünger sei; dass nur unter diesem Vorbehalte ihrer Vollendung die Kindertaufe sich rechtfertigen lasse, weil nur unter derselben Voraussetzung auch die Taufe an Erwachsenen verrichtet worden sein könne;... dass man aber nach allem diesen von einer Nothwendigkeit der Kindertaufe zu reden nicht wagen könne; vielmehr gestehen müsse, dass wir recht gut die Kindertaufe, um bei der Einsetzung Christi näher zu bleiben, wieder aufgeben könnten, ohne uns desshalb ausser Gemeinschaft zu setzen mit dem grossen christlichen Zeitraum, in welchem es fast nur Kindertaufe gab;... ja sie auch aufgeben könnten, ohne davon irgend einen Nachtheil für die Kinder zu besorgen; denn wenn in diesen, bevor sie durch religiöse Mittheilung hätten vorbereitet werden können, auch die Taufe den Glauben nicht bewirken, und ihnen also auch die Seligkeit, welche durch den Glauben bedingt ist, nicht an und für sich mittheilen könnte: so sei kein Unterschied aufzuweisen zwischen den Kindern, die nach der Taufe zwar, aber doch vor Erneuerung ihres Taufbundes, sterben, und denen, die auch ungetauft die Zeitlichkeit verlassen." Streng genommen aber folgt aus jenem Grundsatze nicht bloss dieses, sondern vielmehr, wie schon dargethan worden ist, dass von Christen Geborne gar nicht zu taufen sind, weil ihre Taufe nie der von den Apostel an solchen, die gläubig wurden, verrichteten in allen Beziehungen gleich sein kann.

verband, durch die absprechenden Meinungen der Klügern, die nur das Anstössige hätten tadeln sollen, entstanden war, vielen Eingang gefunden. Das Unzulängliche derselben mehr fühlend als klar einsehend, hat man daher eine Menge Gründe aufgesucht, um jene Einwürfe zu entkräften und das Ansehen und die Nothwendigkeit der Kindertaufe zu retten die aber grösstentheils sehr schwach und unhaltbar sind.

So hat man die Kindertaufe durch den Umstand zu rechtfertigen gesucht, dass sie im Neuen Testamente nirgends verworfen werde, dass kein Ausspruch der heiligen Schrift ihr ausdrücklich entgegen sei. Dieser Umstand aber beweiset zu viel, weil nach ihm auch die Taufe für Andere, Lebendige und Todte, 1 Kor. XV, 29., die der Wahnsinnigen u. s. w. zu billigen wäre, folglich nichts. Dass die Taufe der Kinder durch das christliche Alterthum empfohlen wird [16]), lässt sich nicht läugnen; dadurch allein aber kann sie nicht gerechtfertigt werden, denn das Alter macht eine religiöse Handlung, die an sich nicht gut ist, auch nicht wirklich ehrwürdig, zugeschweigen dass viele Missbräuche, zum Beispiel die *procrastinatio baptismi*, dieselbe Empfehlung haben. Die Bemerkung, dass die Kindertaufe an die

16) In diesen beiden Gründen wird eigentlich bloss auf die Möglichkeit einer Nachweisung sowohl aus den Urkunden des neuen Testaments als auch aus den Zeugnissen der Geschichte, dass die Taufe in der christlichen Kirche Kindertaufe sein müsse, hingedeutet, und nur desshalb sind sie von den neusten Dogmatikern z. B. von Ammon, *Summa theol.* §. 143. Tzschirner, Vorlesungen Seite 369. Wegscheider *Institut.* §. 172 und andern erwähnt worden.

Stelle der Beschneidung [17]) getreten und daher beizubehalten sei, ist schon oft als ungenügend zurückgewiesen worden [18]). Der Behauptung Reinhards [19]), dass der Getaufte ein Mitglied der christlichen Religionsgesellschaft, und dadurch in den Stand gesetzt werde, alle diese Mittel zur Aufklärung und Besserung zu benutzen, in deren Besitz diese Gesellschaft ist, scheint Lehmus [20]) mit Recht entgegenzusetzen, dass nicht einzusehen sei, warum Erwachsene erst den Namen eines Christen annehmen müssten, um an unsern Belehrungs- und Erbauungsanstalten Antheil nehmen zu können. Dass aber Kinder der

---

17) Mit einer solchen Beweisführung kann, sobald man ein besonderes Gewicht darauf legt, die Behauptung, dass die Taufe nur für das männliche Geschlecht gehöre, recht wohl bestehen. Wenn ein Bischoff im sechsten Jahrhundert auf der dritten Matisconensischen Synode und ein Anonymus zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts in der Schrift: *mulieres non esse homines*, die wahrscheinlich Acidalius, wenn auch nicht verfasst, doch herausgegeben hat, an der Menschheit des weiblichen Geschlechts zweifelte; und des letzteren Schrift nicht nur *responsa theologica* von Universitäten, sondern auch Widerlegungen von Dr. Simon Gedicke und ein Buch *de mulieribus hominibus* von *Dan. Guil. Mollerus* veranlasste: so konnte man wohl auch glauben, dass sie von der Taufe und wahrscheinlich auch von der Seligkeit auszuschliessen seien, wie sarkastisch sich auch *Osiander epitom. hist. eccl. centur. VI. lib. IV. c.* 15. über die erstere Annahme äussert, und dem gelehrten Gerhard Gelegenheit geben, seine Beweisgründe für das Gegentheil aus einander zu setzen, die man noch vermehrt in der Samml. v. alten und neuen theol. Sachen vom Jahr 1723. Seite 786 ff. findet.

18) *Epit. Theol. christ. e Reinh. acroas. descript. a Christ. Hoepfnero, ed. sec. Lips.* 1819. *p.* 237. — Tzschirner Vorlesungen über d. christl. Glaubenslehre. Seite 369.

19) Reinhards Vorlesungen über die Dogmatik. 1801. S. 579.

20) Lehmus über die Taufe. Seite 76.

bestehenden Einrichtung zufolge, nur unter der Bedingung des Getauftseins von unsern Heilsmitteln Gebrauch machen könnten, das könne doch nicht die unbedingte Nothwendigkeit der Kindertaufe beweisen; denn was nur auf einer menschlichen Einrichtung beruhe, das stehe und falle auch mit dieser. Sollten aber Kinder, wie Reinhard am angeführten Orte bemerke, durch die Taufe auf die brüderliche Unterstützung und Zuneigung aller Christen Ansprüche bekommen: so könnte man erstlich eine, aus solchen Gründen hervorgehende, Verehrung der heiligen Handlung nicht anders als eine selbstische nennen; zweitens müsste, was doch nicht sein könne, die Taufe auf Liebe einen Rechtsanspruch geben; drittens dürfte man nicht befriedigend die Fragen beantworten können, warum Kinder nicht schon wegen ihrer Anlage zum Menschsein auf Liebe Anspruch machen könnten? und warum das Getauftsein des Nächsten auch nur einen Moment auf die Wagschale der Menschenliebe legen könne? Wer ferner die Kindertaufe desswegen für nothwendig erklärt, weil sie eine Anordnung des Staats und mithin ein Mittel sei, durch welches dem Getauften bürgerliche Vortheile erworben würden[21]), der legt ihr dadurch bloss den Werth eines bürgerlichen Gesetzes bei, das mit der Auflösung des Staats seine Gültigkeit verlöre. Die Gesetze des Staates müssen überdiess an sich gut und nothwendig sein; sind sie das nicht, so handelt der Staat ungerecht, und die blosse Einführung macht nichts Ungerechtes gerecht, gut und

21) Schenk's Taufbuch. Seite 271.

nothwendig. Noch weniger spricht für die Kindertaufe die Furcht vor den Unruhen, die ihre Aufhebung zur Folge haben würde. Wäre die Taufe ein unstatthafter und abergläubischer Gebrauch, so dürfte man durch die Furcht vor Unruhen sich nicht abhalten lassen, sie abzuschaffen; die auch nicht einmal eintreten würden, wenn die Abschaffung auf die rechte Weise und von dem rechten Orte aus geschähe. Wenn man stets den Widerspruch eines abergläubischen und unwissenden Pöbels gefürchtet hätte, so würde nie ein Aberglaube oder ein Missbrauch abgeschafft worden sein.

Um aber auf eine unumstössliche Weise die Nothwendigkeit der Kindertaufe darzuthun, behauptete man, getauft sein ist unbedingt nothwendig zur Seligkeit; damit nun Niemand ungetauft sterbe, und der Seligkeit verlustig gehe, müssen die Kinder getauft werden; und so wies man alle die Millionen Menschen, welche nicht getauft sind, aus lauter christlicher Liebe zur Hölle. Eine Widerlegung dieser Gotteslästerung mit allen den Voraussetzungen, auf welchen sie beruht, und den Ergebnissen, zu welchen sie führt, käme heute, Gott sei Dank, zu spät, und müsste als eine wahre Beleidigung jedes einsichtsvollen und redlichen Verehrers Jesu erscheinen, welcher Gott nach dem Sinne und Beispiele Christi als den Vater verehrt, der für das Heil aller seiner Kinder auf Erden sorgt, und allen gnädig ist, die ihm mit aufrichtigem Herzen dienen [22]).

---

22) Es verdient bemerkt zu werden, wie man nach und nach von der Meinung, dass die vor der Taufe verstorbenen

Wie es nicht selten geschieht, dass der Mensch von einer übertriebenen Behauptung zu der entgegengesetzten fortgerissen wird: so hat auch die Meinung, die Kinder müssten, weil sie mit Sünde geboren würden und durch dieselbe der ewigen Verdammniss anheim fielen, sobald als möglich getauft werden, damit sie der Vergebung und der Seligkeit theilhaftig werden könnten, in neuern Zeiten eine entgegengesetzte zur Empfehlung der Kindertaufe veranlasst. Die Kindertaufe, behauptet man, ist nothwendiges Bedürfniss der christlichen Frommen, denn sie ist „Seligpreisung der Unschuld, Gebet um Beendigung der Sünde, Herbeirufung der Schuldlosigkeit und ermunternde Weissagung eines heiligen Lebens, ausgesprochen über jeden Neugebornen,

---

Proselyten und Kinder der ewigen Verdammniss anheim fielen, zu einer vernünftigeren und christlicheren Ansicht überging. Während die griechischen Väter den ungetauften Kindern einen Mittelzustand zwischen Verdammniss und Seligkeit zugestanden, wurde ihr Schicksal von Fulgentius noch schrecklicher geschildert, als es der heilige Augustin gethan hatte. Ein Gleiches thaten der Pabst Gregor und die Lehrer der abendländischen Kirche bis auf Anselm. Seit dem zwölften Jahrhundert gingen mit Peter dem Lombarden auch die Scholastiker zu der Meinung von einem Mittelzustande derselben über, *limbus infantum*; man wurde immer mehr geneigt, die Kinder selig werden zu lassen. Was einst die Kirchenväter und Hinkmar später nur bei gewissen Fällen annahmen, dass der Frommen Gebet und Gottes Barmherzigkeit sie retten könne, war jetzt weit verbreiteter Glaube, so dass selbst der, zur Zeit der Reformation wieder auflebende, Augustinismus auffällig erschien. Luther zweifelte ebenfalls an der Seligkeit der Kinder, die ohne ihre Schuld der Taufe verlustig gingen, nicht. Vergl. *Luth. opp. ed. Lips. XXII. p.* 402 *seqq.* 420 *seqq.*, worin ihm die vorzüglichsten protestantischen Lehrer nachfolgten.

dessen zeitliches Leben sich in den Stand der Unschuld, der Entzweiung und der Versöhnung theilt“[23]). „Die Kindertaufe entspricht der Religion am meisten, weil die Unschuld der Kinder sich der Heiligkeit Gottes am meisten nähert“[24]). „Wer sollte die Sitte der christlichen Kirche nicht ehrwürdig finden, welche die Weihe der Unschuldigen gebietet?“[25]) Beide Meinungen aber von dem Zustande des Täuflings dienen nicht eigentlich dazu, die Nothwendigkeit der Taufe zu erweisen, wiewohl sie für ein Mittel, dergleichen die Taufe ist, sprechen; diese ergibt sich vielmehr, wie schon bemerkt worden ist, aus der Beschaffenheit und Wirksamkeit der Weihe selbst; so wie ein Mittel zur Beförderung des körperlichen Wohlseins nicht desshalb Empfehlung verdient, weil der, welcher es brauchen soll, in diesem oder jenem Zustande sich befindet, sondern weil das Mittel selbst dazu brauchbar ist.

Die Meinung, dass die Kinder nicht der Erbsünde wegen, da sie ohne Sünde geboren seien, sondern zur Erwerbung der Segnungen des Christenthums zu taufen seien, ist übrigens auch Lehre der alten, besonders der griechischen Kirche. *Hermas Past. lib. III. Similit. IX. c.* 29. Tertullian sagt *de bapt. c. XVIII.* „Warum eilt das schuldlose Alter zur Vergebung der Sünden?“ Chrysostomus behauptet dasselbe in einer griechisch nicht mehr vorhandenen Homilie an die Getauften.

---

23) Lehmus Seite 90 f.
24) Daub's *Theologumena p.* 342.
25) Kaiser's bibl. Theologie. Th. II. Absch. I. S. 186.

ad neophytos, aus welcher Augustin in der Schrift *contra Julianum lib. 1. c.* 6. eine Stelle anführt und sich ängstlich abmüht, die Worte Johannis „*διὰ τοῦτο καὶ τὰ παιδία βαπτίζομεν, καί τοι ἁμαρτήματα οὐκ ἔχοντα*“ mit seiner Meinung zu vereinigen, und den Pelagianern eine mächtige Waffe aus den Händen zu winden. Theodoret *haereticar. fabul. lib. V. cap. de bapt.* sagt: „*οὐ — ξυρὸν μόνον μιμεῖται τὸ βάπτισμα, τὰς προγεγενημένας ἀφαιρούμενον ἁμαρτίας — εἰ γὰρ τοῦτο μόνον ἔργον ἦν τοῦ βαπτίσματος, ἀνθ᾽ ὅτου τὰ βρέφη βαπτίζομεν, οὐδέπω τῆς ἁμαρτίας γευσάμενα; κτλ. Isidorus Pelus. lib. III. epist.* 195. *ad Herm. Cometem* nennt die Kinder *βρέφη ἀναμάρτητα* und gibt ebenfalls andere Gründe, als die Sündhaftigkeit, warum die Kinder zu taufen seien.

Die Unzulänglichkeit der bis jetzt angeführten Beweisgründe hat Herrn Lehmus veranlasst, tiefer in das Wesen der Taufe einzudringen. Die Nothwendigkeit der Kindertaufe muss, sagt er Seite 145 aus dem höhern Standpunkte des Christenthums, aus dessen Grundgedanken — dass wir Menschen das Vorbild Jesu, welcher mit heisser Andacht alle seine Gedanken, Gefühle und Thaten auf Gott bezog, dessen Genuss das Wahre, Gute und Schöne war, nachbilden, dass alle, ja jeder Einzelne wieder in und durch sich, das vollendete Ebenbild Gottes, die durch den Erlöser geheiligte Menschheit, darstellen sollen — bewiesen werden. Was auf dieses, als auf unser Höchstes und Wichtigstes, Bezug hat, ist, das bedarf keines Beweises, auch ein Nothwendiges. Nun aber hat die Taufe, indem sie unsere Erhabenheit über die Niedrigkeit der Sünde, unsere gnädige Be-

stimmung für ein unvergängliches und seliges Leben andeutet, und schon vorläufig den ganzen vollständigen Sinn unsers wahrhaft menschlich-göttlichen Lebens ausdrückt, auf unser Höchstes Bezug, folglich ist sie nothwendig. Hieraus aber scheint sich wiederum nur die Nothwendigkeit einer Weihe, wie die Taufe ist, die Nothwendigkeit der Taufe überhaupt, nicht gerade der Kindertaufe zu ergeben. Alles Gute und Vernünftige ist nothwendig, das ist wahr, allein dieser Satz gibt für sich keinen durchaus und überall entscheidenden Grund ab über den streitigen Zeitpunkt, wenn etwas, das als gut anerkannt ist, nothwendig wird. Was der genannte Schriftsteller von der Kindertaufe sagt, sind erhabne und fruchtbare Vorstellungen, welche der gefühlvolle Christ mit derselben verbindet, wenn er von der Nothwendigkeit und Heiligkeit der Kindertaufe schon überzeugt ist.

Auch die Gründe, mit welchen Bretschneider, Handb. der Dogm. Th. II. Seite 712, darzuthun sucht, dass die Kindertaufe recht und nützlich sei, scheinen nicht haltbar zu sein. Denn es haben zwar „Kinder, weil sie in der Mitte der christlichen Kirche geboren worden, die natürliche Pflicht, das Christenthum kennen zu lernen, und es ist daher erlaubt, ihnen diese Pflicht aufzulegen, besonders da man sie, wenn sie erwachsen und unterrichtet sind, bei der Confirmation das Glaubensbekenntniss ablegen lässt“; allein wenn sie schon die natürliche Pflicht haben, das Christenthum kennen zu lernen, so scheint es überflüssig zu sein, sie ihnen aufzulegen und überdiess verpflichtet die Taufe ihrer Na-

tur nach nicht dazu, das Christenthum kennen zu lernen." — Auch haben zwar die Kinder „durch ihre Geburt in der christlichen Kirche einen natürlichen Anspruch darauf, durch die Aufnahme unter die Christen Theil zu bekommen an den Wohlthaten des Christenthums, 1 Kor. VII, 14., und die Aeltern, jemehr sie selbst von der Wohlthätigkeit des Christenthums durchdrungen sind, desto mehr sind sie auch durch ihre Aelternpflicht verbunden, ihre Kinder frühzeitig zum Fleiss in der Erkenntniss der christlichen Lehre verpflichten zu lassen"; allein es lässt sich nicht einsehen, warum wir ihnen, wenn sie erst später getauft würden, diese Theilnahme verweigern wollten, und zum Fleiss in der Erkenntniss der christlichen Lehre sind sie theils schon von Natur verpflichtet, wie **Bretschneider** sehr richtig bemerkt, theils sind die Aeltern durch ihre Aelternpflicht verbunden, sie dazu anzuhalten; auch kann ihre Theilnahme an den Wohlthaten des Christenthums zuerst sich doch wohl nur auf Belehrung und Erziehung in demselben erstrecken, worauf, wenn sie das Bedürfniss äusserten, sehr gut die Taufe folgen könnte. Zwar „treten Kinder durch die Taufe in die äusserliche Gemeinschaft der christlichen Kirche und bekommen dadurch alle äusserlichen und bürgerlichen Rechte der Christen, welche die Pathen, als ihre Vormünder, an ihrer Statt annehmen"; allein die Erwerbung bürgerlicher Rechte macht die Taufe durchaus nicht nöthig. Dass aber Kinder in dieser äusserlichen Gemeinschaft „mit der Kirche ein Unterpfand haben, dass auch ihnen die Erlösung durch Christum gelte", muss geradezu

verneint werden, weil Jesus Christus nirgends seine Wohlthaten von derselben abhängig gemacht hat; die äusserliche Gemeinschaft könnte nur dann wichtig sein, wenn wir den Grundsatz: *extra ecclesiam nulla salus* im eigentlichsten Sinne gelten liessen, was doch Bretschneider gewiss nie zugibt; durch den Zusatz, „wenn sie in Zukunft die Bedingung derselben erfüllen werden", wird aber die Taufe der Hauptsache nach in der That in's reifere Alter versetzt, welche Bemerkung auch von dem vierten Grunde gilt, „dass die Kinder darin eine starke Aufforderung finden müssten, nach christlicher Kenntniss und Tugend zu streben, so wie sie derselben fähig werden." Wenn Herr Bretschneider ferner sagt: „Sie erhalten dadurch ein Recht, christliche Erziehung zu fordern, und die Aeltern und Pathen übernehmen die Verbindlichkeit, sie ihnen zu geben, Eph. VI, 4., und können, als Mitglieder der Kirche von Erwachsenen alle die Liebe und moralische Achtung fordern, welche Christen einander schuldig sind;" so lässt sich entgegnen, dass die Kinder schon als Menschen von ihren Eltern eine christliche Erziehung fordern können [26]), und dass diese, so wie auch

26) Auf ähnliche Weise äussert sich ein Recensent des Lehrbuchs der Religion u. s. w. v. Bretschneider in d. Jen. allgem. Litt. Zeitung. Januar 1829. Seite 7 über diese Gründe, der jedoch selbst wiederum Unrichtiges mit dem Wahren vermischt, indem er behauptet, dass alle symbolische Handlungen nur dann vernünftig sind, wann derjenige, welchen sie betreffen, sie zu fassen vermag (Jesus legte ja die Hände auf dargebrachte Kindlein und segnete sie —), und Bretschneider's Behauptung, dass die eingeführte Kindertaufe dem neuen Testament entspreche, verwirft. Möchte uns, was er wünscht, gelungen sein, eine vernunft- und schriftgemässe Ansicht wenigstens vorzubereiten.

die Pathen verbunden sind, jedem menschlichen Wesen alle Liebe und moralische Achtung zu beweisen, die sie als Christen einander schuldig sind. Thäten sie diess nicht, so könnten sie unmöglich wahre Bekenner Jesu sein, und würden es auch der Taufe wegen nicht thun. Dass es endlich den Eltern „in jeder Rücksicht, besonders beim frühen Tode ihrer Kinder, zur Beruhigung gereiche, dass ihre Kinder durch die Taufe zur Gemeinde Jesu gehörten, Joh. III, 5. 6.", würde nur dann zugegeben werden können, wenn Jesus die Wohlthaten des Christenthums davon abhängig gemacht hätte. Diese Beruhigung könnte also nur aus einer frommen Täuschung entstehen. Die Stelle: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater u. s. w. kann doch nicht darauf bezogen werden, da dieses Bekenntniss ganz anderer Natur ist, als das, welches das Kind in der Taufe ablegt.

Eilfter Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über Werth und Nutzen der Taufe.

Nachdem wir vom Ursprunge, dem Wesen, dem Zwecke und der verschiedenen Gestaltung der Taufe gehandelt haben, wird es nicht undienlich sein, einige allgemeine Betrachtungen über den Werth und die Wichtigkeit dieser Feier anzureihen. Durch die so eben angestellten Untersuchungen nämlich scheint nun als Ergebniss sicher begründet zu sein, dass sie sowohl in religiöser als geschichtlicher Beziehung eine äusserst wichtige, erfolgreiche und beachtungswerthe Anstalt des Christenthums sei. Schon desswegen kann es daher, auch abgesehen von der ausdrücklichen Verordnung Christi, durchaus nicht zweifelhaft bleiben, ob sie fortbestehen solle oder nicht. Und da die Gründe, welche in den ersten Zeiten des Christenthums für die Fortsetzung derselben sprachen, noch heute ihr Gewicht nicht verloren haben: so möchte man für die Behauptung, dass die Taufe bei den Völkern, welche jetzt erst zum Christenthume gebracht werden, nicht angewendet zu werden brauche, wohl kaum etwas Beachtenswerthes sagen können. Auf den rohen und ungebildeten Heiden macht sie, wie die Er-

fahrung so vieler Jahrhunderte beweiset, den tiefsten und erfolgreichsten Eindruck, gibt seinem sittlichen Leben, wie diess bei ihm nöthig ist, auch eine äussere und für ihn darum um so festere Grundlage, und schlingt durch die öffentliche Ankündigung und Bewährung der verbesserten Einsicht und Ueberzeugung ein höchst wohlthätiges Band um die Glieder der neu entstehenden Gemeinde. Wer das Christenthum gründen wollte ohne die Taufe, der pflanzte einen Baum, ohne ihn zu stützen; der verachtete ein Mittel zur Befestigung und Gestaltung einer neuen Ordnung der Dinge, welches der Urheber derselben selbst für zweckmässig und nothwendig erachtete.

Doch nur den Aufgeklärten soll diese Feier, wie Einige meinen, anstössig und beschwerlich sein. Aber auch für die, welche mit Christen schon vorher, als sie noch einer andern Ueberzeugung folgten, in mannigfache Berührung kamen, an ihrer Bildung Antheil nahmen, und so bewogen wurden, sich mit ihnen zu gleicher Anbetungsweise zu vereinigen, bleibt die Taufe die erste Handlung[1]), die ihnen,

---

1) „ .... Ein Abbild der unsichtbaren Gemeine der Heiligen ist die sichtbare Kirche. Hier soll der Mensch erwachen zum neuen geistigen Leben, hier ihm das Morgenlicht aufgehen zum unendlichen Tage der Seele. Wer aber hier zum erstenmale sich erhoben zum Ewigen fühlt, der tritt auch mit Innigkeit hin vor die Gemeine voll heiligen Geistes, trachtend, seinem Gefühle Worte zu geben, auszusprechen, was ungewohnt und kräftig seine Seele beweget. Dann vernimmt voll ernsten Schweigens die Gemeine das laute Bekenntniss, und weihet durch einen oder Mehrere unter Gebeten und feierlichen Gesängen ihn ein zum seligen Bunde.

War es die Idee des Christenthums, die ihn begeisterte; hörte er mit Andacht von dem Worte, das, ob es gleich vom

wollen sie wahre Schüler und Verehrer Jesu sein, obliegt. Sie ist nämlich für jeden, welcher das Reich Gottes kennen und das Bürgerthum desselben schätzen und wünschen lernt, Bedürfniss. Ob man den, welcher seine Neigung, Christ zu werden, zu erkennen gibt, aber dabei den Wunsch äussert, der Taufe überhoben zu werden, aufgeklärt nennen könne, wie der ungenannte Verfasser der Schrift: über die Taufe Seite 227 thut, ist sehr zu bezweifeln. Mag er auch rechtschaffen sein, so fehlt ihm doch, hält er die Weihe zum Christenthume durch die Taufe für unangenehm, überflüssig und entbehrlich, sowohl

---

Anfang bei Gott war, doch in die Zeit herabstieg, das Natürliche opfernd, damit das Göttliche herrsche: dann ist ihm auch jedes Wort, das der Heiland gesprochen, jede Handlung, die er verrichtet, jede Verordnung, die er gegeben hat, wichtig. Und hört er, dass Jesus einst, um aufgenommen zu werden in sein geistiges Reich, vorschrieb eine heilige Weihe, so lässt er nimmer sich das Wasser wehren. Jetzt lebt und webt er in dem Erlöser, wie er handelte und duldete, wie er entwarf den grossen Plan zur Anbetung Gottes und zur Freude der Menschen, segnend beim Abschied über seine Jünger aussprach bedeutende Worte, und dann auffuhr zum Vater. Ist also dem auf diese Weise Neugebornen die Taufe wichtig, als Befehl des geliebten Versöhners, als Sinnbild unendlicher Versöhnung, so ist sie für ihn auch nicht Incitament, sondern Resultat der Begeisterung. — So gewiss in ihm christliche Gefühle erstunden, so gewiss wünscht er die Wahrheit derselben durch die Taufe laut zu bekennen. Und wenn er dann nach empfangener Weihe zurückgeht in's Leben, so verschwinden ihm alle irdischen Verhältnisse vor dem himmlischen Bunde, der sein Gemüth mit Jesus und seinen Frommen verschmelzet; jede neue selige Regung erinnert ihn an die heilige erste. Er möchte den herrlichen Moment in's Unendliche fortfliessen sehen, gestern und heute und immerdar vereinigt mit dem ewigen Leben, freudig entschlossen, durch Gefühl und Wort und That den Namen Jesu zu preisen." Lehmus über die Taufe, Seite 82.

die tiefere Kenntniss der menschlichen Natur, als auch die zarte Gewissenhaftigkeit gegen den, dessen Namen er nun führen will. Eine Aufklärung, welche das Mittel zur Gründung des christlichen Lebens für unbedeutend hält, ist von sehr zweideutiger Beschaffenheit.

Wenn in das Innere des Menschen ein wohlthätiger Lichtstrahl des Evangeliums fällt, sein Gefühl für das Edelste und Beste erwärmt, aus den Schranken unvollkommener Ansichten ihn hebt und stärkt, das heilige Feuer der Liebe zu Gott, dem Vater, und der Freude an allem, was von ihm kommt, entzündet; wenn ihn die gewohnte Anbetungsweise fern zu halten scheint von der seligen Freiheit der Kinder Gottes, und er deutlich einsieht, er könne als Verehrer Gottes nach Jesu Wort und Beispiel freier und ruhiger und seliger sein: kann wohl dann sein Herz sich noch sträuben gegen eine bedeutsame Weihe, die ihn auffordert, durch Gehorsam und Streben nach Reinheit und Lauterkeit des Gemüths und des Lebens das zu werden, was er zu sein wünscht? Muss er nicht dem gefundenen Führer ein reines Herz darbringen, und unter seinen Verehrern beurkunden wollen, was er sein werde? In den Bund für das ewige Leben tritt er verheissend und gelobend als neuer, wiedergeborner Mensch durch die Taufe ein, das vorige Leben endend, und das christliche beginnend durch die Aufrichtung des Zeichens der Unschuld. Ein freundlicher Genius steht es in seiner Erinnerung, und muntert ihn auf zur Treue und Hoffnung in seinem neuen Laufe, von welchem die Zaubertöne sinnlicher Lust täglich

ihn zu entfernen bemüht sind. Wer wollte ihm rathen, diesen Schutzengel nicht herbei zu rufen? Die unsichtbare Hand des göttlichen Führers παράκλητος ergreift der Fromme bei seiner Weihe zum Christenthume, die den Schwachen durch die Irrgänge des zeitlichen Lebens hindurch zu dem, der ihn sandte, freundlich und sicher leitet. —

Auf ähnliche Weise wird auch jeder, sobald er nur von der eigensinnigen Meinung, dass die Taufe zu allen Zeiten und unter den verschiedensten Umständen ganz auf dieselbe Weise und unter gleichen Bedingungen zu ihrem Ziele führen müsse, zurückgekommen ist, einsehen, dass die Weihe der Kinder nicht minder eine sehr wichtige und segensreiche Anstalt in der christlichen Kirche sei. Die Stufe der religiösen und sittlichen Bildung, die wir erreicht zu haben glauben, hindert nicht nur nicht eine solche Feier am Eingange des Lebens, sondern fordert sie vielmehr. Jemehr wir nämlich uns selbst über den Zweck des menschlichen Daseins verständigen; je wichtiger uns jeder Augenblick dieses Lebens erscheint, je reiner und inniger die Liebe zu den Wesen wird, die Gott uns zur ersten Pflege anvertraut: desto lieber feiern wir den Morgen ihres unendlichen Lebens, desto grösser ist das Bedürfniss, ihren für uns so wichtigen Beruf zu beurkunden und anzuerkennen, desto geneigter sind wir, den Segen Gottes für unser und ihr Werk zu wünschen und zu erbitten [2]). Die Kindertaufe hat also schon

2) „Das neugeborne Kind ist scheinbar nur ein sinnliches Wesen mit unbewusst sinnlichen Trieben; aber wie

als erste Weihestunde des Menschen einen hohen Werth, und entspricht einem Bedürfnisse des ge-

herrlich offenbart sich bei nur einiger Entwickelung durch das bezaubernde Lächeln, durch die fröhliche Unschuld, durch die unbefangene Aufrichtigkeit, durch die rührende Eintracht mit der es umgebenden Welt, so wie durch die wundersame Ahnung des Unaussprechlichen der stille Friede Gottes! Lasst denn auch nachher durch die Reife des irdischen Lebens sich das kostbare Kleinod verlieren: es tritt stärker hervor die höhere Freiheit des Willens, durch welche unser Geschlecht selbstthätig zur Gottheit zurückgeht. Allein ist nicht schon im Kinde die Anlage zur ganzen Menschheit vorhanden? Bedeutend, viel in sich enthaltend ist also die Erscheinung eines jeden Kindes; aus dunkeln Zeichen spricht ein tiefer Sinn und göttliche Bedeutung. Seht da, warum die Taufe angeordnet wurde. Alle sollten nämlich deutlich erkennen: hier sei mehr denn Erde! Jeder selbst im Säugling ahnend die Nähe der Gottheit, ehrfurchtsvoll betrachten die schwache Hütte, bestimmt zur Wohnung des Ewigen und zum Tempel seines heiligen Geistes. Als ihr schlummernd die grosse Weihe empfinget, da rief eine Stimme vom Himmel: Hier unter der Asche des irdischen Lebens glimmt mein Funke, der verbrennend, läuternd seine Umgebung aufwärts zur Gottesflamme lodern soll; da sprach der Ewige segnend: Im Kinde schläft mein hohes Ebenbild, das, vollendet, befreit von den Fesseln des Leibes, mit mir, dem Urbilde sich auf's innigste vereinigt. Da schon umarmte der Erlöser euch als Brüder und Schwestern, verheissend, in und bei euch zu verharren. Da umschwebte euch leise der heilige Geist, voll Freude, seines Wesens erste Regung im kleinen Menschenauge zu erblicken, voll Willens, euch zu treiben und zu sich zu ziehen, auf dass ihr mit ihm werdet Eins. So übergab euch die Kirche, diese Stellvertreterin Gottes auf Erden, ihm, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, so erklärte sie in unaussprechlichen Worten, dass ihr, erhoben über den Staub, mehr denn die ganze sichtbare Schöpfung den Engeln verwandt, Genossen, Theilnehmer seid am unsichtbaren Reiche der Gottheit. Und er, der Heilige Gottes, wusste es, dass die Welt den Geist hasse, der aus ihm redete, dass dem frommen Leben der Seele häufige Gefahren und Versuchungen drohen. Darum befahl er auch die Taufe, damit jeder hier vor Gottes Angesicht gelobe, zu verläugnen das ungöttliche Wesen

fühlvollen Herzens, welches auch unter Völkern, welchen das irdische Leben noch nicht in gleicher Wichtigkeit erschien, auf ähnliche Weise befriediget wurde [3]).

Wichtiger noch ist sie als die erste, deutliche und kräftige Ankündigung und Beurkundung dess-

---

und die weltlichen Lüste, und gottselig zu leben auf dieser Prüfungserde. Wende keiner ein, dass er in dem frühesten Leben der Kindheit noch nicht fähig gewesen wäre, ein Versprechen zu geben. Was Andere damals in unserm Namen versicherten, ist von der Art, dass ihr es zu erfüllen euch bestreben müsst, wenn ihr anders nicht mit Schande den Menschennamen führen wollt. Könntet ihr euch der Zeit erinnern, wo die Eurigen euch segnend dem geweihten Bade zutrugen, voll tiefen Ernstes müsstet ihr des grossen Gelübdes gedenken, das damals schon der Geist ablegte, der nachher erst in euch zum Bewusstsein erwachte. Bedenken wir endlich, dass der Mensch nicht Mensch werde ohne Erziehung, dass keiner zum Bewusstsein seiner höhern Natur gelange, wenn ihm nicht Andere hiezu hülfreich die Hände bieten, wie wichtig wird dann die Kindertaufe für alle Väter und Mütter! Unschuldig liegen sie noch vor euch, die zarten liebewerthen Wesen. Nie dürft ihr dieses schöne Leben stören; ja wenn ihr auch ihnen späterhin mancherlei Einsichten und Erkenntnisse beibringt: ihr müsst gewissenhaft wachen, dass der stille Friede Gottes im Busen dadurch nicht aufgehoben werde. Zur Freiheit reifen sie heran, sie erlangen Gewalt, zwischen Bösem und Gutem zu wählen. Ihr seid verbunden, itzt sie anzuleiten, dass sie kraftvoll und innig sich zu dem heiligen Vater im Himmel erheben; aber ist dieses möglich ohne eigenes Beispiel? So ermuntert euch die Weihe der Christen, als die Fürbilder eurer Kinder zu wandeln; so erfüllt sie euch mit unaussprechlichem Troste, wenn früher eurem blutenden Herzen die Geliebten entrissen werden sollten, so reisst sie, indem sie auf der einen Seite euch antreibt, das Ebenbild der Gottheit in ihren Seelen herzustellen, auf der andern euch, und alle, die sich um euch versammeln, zum Ahnen einer Ewigkeit, zur seligen Himmelshoffnung hin.“ Lehmus über d. T. Seite 148 ff.

3) *Hasse diss. de die Romanorum lustrico, sive paedobapt. ante Christum vestigiis. Regiom.* 1792. 4.

jenigen, was dem Menschen in diesem Leben das Erste und Höchste sein muss, als bedeutsamer Ausdruck seiner Bestimmung. In dieser Hinsicht hat sie einen vorzüglichen Werth für die zahlreiche Menge derer, welchen die Sorgen dieses Lebens den Gedanken an ihre geistige Wohlfahrt so oft verkümmern. Wie die Apostel durch die Erinnerung an die Taufe zur Tugend ermunterten, so findet der Haushalter über Gottes Geheimnisse bei der Weihe der Unmündigen Gelegenheit, die Erzieher derselben zu treuer Erfüllung ihrer Pflicht aufzufordern und zu verbinden, so für die wahre Wohlfahrt des Täuflings zu wirken und dem Familienleben[4]) eine höhere Bedeutung und religiöse Richtung zu geben.

Sehr rührend und segensreich muss endlich für den Täufling selbst die Erinnerung daran sein, dass er schon in der zartesten Kindheit Gott und Christo zu einem frommen Verehrer geweiht wurde, dass seine Eltern ihre Bemühungen um ihn mit einer feierlichen Religionshandlung begannen. „Sie ist ihm, wenn er zum Gebrauche der Vernunft gelangt, nicht allein das Werk einer zuvorkommenden Sorgfalt und Liebe, die schon da, als er sich seiner noch nicht bewusst war, wo Andere für ihn sprechen und handeln mussten, in einer Zeit, aus der ihm auch nicht ein einziger lebendiger Eindruck übrig geblieben ist, auf das Höhere und Edlere in ihm bedacht war, die Morgenröthe seines jugendlichen Daseins verschönerte und mit Beweisen göttlicher

4) Rüdel's Tauf- und Traureden. Drittes Bdch. Seite 76 ff.

Huld bezeichnete, sondern auch als einfach edle Christenweihe und Aufnahme in den Bund aller Guten, als feierlich geschehene Bezeichnung des Sittengesetzes vom ersten Moment des Daseins an, ist die Taufe für ihn hohe Ermunterung, dankbar und mit eigener Freiheit Dasjenige bei der Konfirmation selbst auszusprechen, was Andere für ihn gesprochen haben." [5]) Wer die Kindertaufe verachtet, der verachtet den christlichen Ausdruck frommer Gefühle, welche Eltern beim Anblick ihrer Neugebornen bewegen, der verachtet ein Mittel, durch welches das religiöse Leben so früh als möglich befördert und gesichert wird, der verachtet den Schutzgeist, welchen fromme Liebe zum treuen Begleiter auf dem Wege der Tugend zu geben wünscht.

Solche Gleichgültigkeit ist jedoch dem Herzen christlicher Eltern fremd. Sie, und alle mit ihnen in engerer Verbindung stehende Christen, empfangen das neugeborne Kind als eines der grössten und wichtigsten Geschenke von Gott, mit dem das Schicksal eines unsterblichen Geistes in ihre Hände gegeben, ein neuer Quell geöffnet ist, aus dem sie Freude trinken können, so lange sie ihn ungetrübt bewahren. Sie fühlen tief im gerührten Herzen, welche Ansprüche die junge Seele auf ihre Liebe und Sorge, auf ihre Pflege und Erziehung habe, welches Heil und Glück das Kind durch sie finden und geniessen wolle, und welche Freuden und Belohnungen es durch seine künftige Wohlfahrt ihnen verschaffen werde. Ihr erster Gedanke ist daher Gott, dem sie

---

5) Kaiser in d. bibl. Theologie. Th. II. Absch. I. Seite 186.

danken, ihr erstes Gefühl innige Liebe, die für das zarte viel verheissende Leben sorgt, ihr erster Wunsch das Werk, womit die sittliche Bildung und Veredlung des Geistes beginnt. Freudig bringen sie den Liebling ihres Herzens dar zur Beurkundung seiner himmlischen Berufung, erklären ihre Liebe in der Darstellung seines sittlichen Lebens, erhöhen ihren Eifer durch die Ankündigung seines Zieles, dem er, anfänglich unter ihrer Aufsicht vorbereitet und von ihrer Einsicht geleitet, entgegen eilen soll, beleben ihre Freudigkeit durch den heiligen Anfang ihrer Bemühungen. Schöner Verein der Verehrer Jesu, in dem die Weihenacht unsers irdischen Lebens beim ersten Feste die Klarheit des Herrn umleuchtet, deren Strahlen aus der Seele derer, die uns lieben, wie die Strahlen der Sonne milder und lieblicher aus Mond und Sternen herab auf die Erde, in unsere herüber glänzen, und den dunkeln Pfad durch die Nacht des zeitlichen Daseins bis zum lichtvollen Morgen des ewigen Lebens erhellen!

Zwölfter Abschnitt.

Feier der Taufe.

Bei allem, was bis jetzt über die Taufe gesagt worden ist, haben wir freilich, wie es auch nöthig ist, eine zweckmässig angeordnete Begehung dieser Weihe vor Augen gehabt. Wenn heilige Handlungen ihrem Wesen nach dargestellt werden, so müssen sie, wenigstens erwartet man diess, als das, was sie an sich sind und sein sollen, erscheinen, nicht als das, was sie in den Händen unwürdiger und unwissender Menschen geworden sind. Verkehrte Einrichtungen und gedankenlose Behandlung machen auch aus dem Heiligsten ein Zerrbild. Diess ist leider auch bei der Taufe der Fall und ohne Zweifel die Hauptursache gewesen, warum sie selbst bei so vielen ihre hohe Bedeutsamkeit verlor. Welcher Gefühlvolle möchte sich auch nicht entrüsten, wenn ein geistloser Miethling unter unverständlichen Worten und abergläubischen Formeln ein Kind mit Wasser besprengt, und Andere gleichgültig oder kalt die wahre Beschaffenheit der Sache weder begreifend, noch ahnend, höchstens erstaunt zusehen? Zwar hat man in unsern Zeiten solchem Unwesen durch Vorschläge zu Verbesserungen, zweckmässige Entwürfe und Muster zum Gebrauche bei der Taufhandlung, und durch weise Verordnungen zum Theil schon abge-

holfen; dessenungeachtet hat die Kindertaufe unter dem Volke selbst die ihr gebührende Heiligkeit noch nicht wieder erhalten, wie die hier und da mit ihr in Verbindung stehenden Missbräuche sattsam beurkunden [1]). Es bleibt daher heute noch nothwendig, auf das Bessere zur endlichen Entfernung alles Anstössigen hinzuweisen. Theils dieser Umstand, theils die Vollständigkeit erfordern also auch hier Einiges über die zweckmässige Einrichtung der Taufhandlung hinzuzufügen, oder vielmehr die Rathschläge einsichtsvoller Männer zu erwähnen, weil wenig Neues und Besseres, am wenigsten von mir, hierüber möchte gesagt werden können.

Zuförderst darf, soll die Taufhandlung rechter Art sein, das Kind nicht als erwachsen betrachtet werden, oder was dasselbe ist, man darf die erste, von den äussern Umständen abhängende, Gestaltung dieser Weihe nicht auf Umstände, die eine andere fordern, übertragen [2]). Diess geschieht, wenn der Täufer dasselbe als einen Sünder darstellt, welcher Gottes Zorn und Ungnade verdient habe, und desswegen nun in der Taufe abgewaschen werde von aller Schuld und sittlichen Unreinigkeit. Solches kann wohl von einem Erwachsenen, aber unmöglich von einem Kinde gesagt werden. Röm IX, 11. Luk. XVIII, 16. 17. Matth. XVIII, 3. Sonst wäre die Aufforderung Jesu, den Kindern ähnlich zu werden,

---

1) Schenk's Taufbuch. Seite 417 ff.

2) Corrodi's Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Heft XX. 46. 47.

unerklärbar [3]). — Einem Kinde kann man auch nicht zumuthen, dem Bösen, das es vorher liebte, zu entsagen, noch weniger den Teufel eines lasterhaften Lebens durch die, das Gemüth erschütternden, Worte einer feierlichen Beschwörung verbannen [4]).

Die Gestalt der Taufhandlung, welche vorzüglich wegen ihrer geringen Uebereinstimmung mit den Verhältnissen, in welchen der Täufling als Kind sich befindet, Verbesserungen wünschenswerth gemacht hat, hat sich durch das an sich lobenswerthe [5]) Streben, eine heilige Handlung auch in ihrer äusseren Erscheinung unversehrt zu bewahren, an vielen Orten bis auf unsere Zeiten erhalten. Was anfangs für die Taufe der Erwachsenen angeordnet wurde, das ist grösstentheils bei der Kindertaufe beibehalten und eben dadurch unbrauchbar geworden. Nichts scheint daher nothwendiger und wünschenswerther, als eine neue Gestaltung der Feier dieser Verpflich-

---

3) Vergleiche jedoch des Herrn Dr. Goldhorn jüngst erschienene *comment. homil. de puerorum innocentia in serm. sacr. non sine cautione laudanda etc.*

4) Dem, in unserer Kirche zur Freude aller Vernünftigen abgeschafften, Exorzismus, welchen Heidenreich in seiner Monatsschrift für Freunde der Religion und Feinde des Aberglaubens St. IV. S. 258 ff. in Schutz zu nehmen wagte, aber durch Fritsche in Henke's Magazin B. VI. alsbald widerlegt wurde, sucht auch Lehmus Seite 96 (natürlicher Weise aber vergebens) eine erträglichere Ansicht abzugewinnen. Bei Erwachsenen bezeichnet er den frühern Zustand mit zu grellen Farben, bei Kindern aber spottet er der Weisheit und Güte Gottes, und stellt den Beschwörer als — Hexenmeister dar. Obwohl je eine christliche Mutter im Ernste geglaubt hat, sie habe den Teufel mit geboren?

5) De Wette über Rel. und Theol. Berlin, 1815. Seite 254.

tungsweihe (*Sacramentum*), wie sie auch hie und da schon vorgenommen worden ist, bei der das Wesen, nicht aber die erste, von den Verhältnissen der Täuflinge abhängige, Erscheinung der Taufe und die wirklichen Verhältnisse des Kindes mit Weisheit berücksichtigt würden. Eine solche Gestaltung kann nun aber freilich nicht den Ansichten jedes einzelnen Pfarrers überlassen werden, weil dadurch eine leicht anstössige und verderbliche Verwirrung entstehen würde; sondern muss von denen, die im Namen und mit Zustimmung der Kirche die Angelegenheiten derselben leiten, ausgehen [6]).

Dass wir die seit Jahrhunderten gebräuchliche Ordnung des Gottesdienstes, folglich auch der Taufe, ja zu keinen nöthigen Gesetz machen, noch jemandes Gewissen damit verstricken, hat uns Luther gar freundlich, auch um Gottes Willen, gebeten, und wiederholt aufgefordert, die christliche Freiheit in der zweckmässigen Anordnung und rechten Uebung der heiligen Handlungen nicht aufzugeben, sondern weise zu gebrauchen. In der nach seinem Sinne und Vorschlägen durch seine Freunde Justus Jonas, Georg Spalatin, Caspar Crutziger und Andere verfassten Kirchenordnung „stellte er den einfältigen Pfarrherren, so sich selbst nicht wüssten darein zu schicken, nur eine Form und Weise, wie sie sich in ihrem Amt und Handlung der heiligen Sakramente halten möchten; wollte aber damit niemandem wehren noch benehmen, wer es für sich selbst wisse, besser zu machen.“ Nur eins

6) Ruperti theol. Miscell. B. IV. Seite 64—70.

bietet sich, wie nach Luther's Ausspruche beim Abendmahle die Worte der Konsekration, bei der Taufe als unverletzlich dar, nämlich die Worte, welche die Taufe als heilige Handlung und religiöse Weihe bezeichnen und ankündigen: ich taufe dich auf den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, wenn auch nicht dem Ausdrucke, doch dem Sinne nach, wiewohl auch die Gleichmässigkeit des Ausdrucks ohne Zweifel vorzuziehen ist [7]). Wenn auch Jesus, was schwer abzuläugnen sein möchte, keine unveränderlichen Worte damit vorschreiben wollte [8]): so möchte sich doch nicht leicht eine einfachere und sinnvollere Ankündigung auffinden lassen, welche allerdings nothwendig ist, damit man nicht

---

7) Kunhard's Vorlesungen über Religion und Moral. Seite 248.

8) Dass Jesus Matth. XXVIII, 19. keine feststehende Taufworte habe geben wollen, behaupten Viele desswegen, weil diese Worte den Zweck, nicht die besondere Handlung der Taufe bezeichneten; Johannes, so viel wir wissen, auch keine feststehenden Worte gebraucht habe; ein solcher Gebrauch dem Geiste und Sinne Jesu nicht gemäss sei, der allem Aberglauben abgeneigt war, weil man keine Spur von dem Gebrauche dieser Worte in den Nachrichten des N. T. finde und es also sehr wahrscheinlich sei, dass auch die Jünger und Apostel sie nicht als feststehende Taufworte betrachteten. *Henke lineam. theol. christianae. p.* 229. Eisenlohr S. 68 ff. G. Reiche *pag.* 141 *seqq.* — Dagegen erinnern Andere, dass man im Alterthume Einweihungsgebräuche mit feststehenden sinnvollen Worten zu begleiten gepflegt habe; die christliche Taufe ohne solche eine leere und bedeutungslose Handlung sei; dass Actor. XIX, 2—5 auf den Gebrauch derselben hingedeutet werde; und derselbe seit den frühesten Zeiten des Christenthums Statt gefunden habe. Paulus Comm. Th. III. Seite 921. 951. *Zachariae diss. de form. baptismali* 1766. in den *comm. theol. Gotting. V. IV.* und besonders Augusti Denkw. Th. VII. Seite 244 ff.

vergesse, dass das Kind eben durch diese Handlung Gott geweihet werde. Bei dem Inhalte der übrigen, die Taufhandlung begleitenden, Rede sollte den Täufer nur das Gesetz binden, von der Taufe und den Verhältnissen des Täuflings auf eine klare, ansprechende und erbauliche Weise zu sprechen. Wer diess nicht könnte, oder aus Bequemlichkeit nicht wollte, möchte sich bestimmter Muster dazu bedienen.

Die Taufe muss ferner als ein wesentlicher Theil der öffentlichen Gottesverehrung angesehen werden[9]), wiewohl in gewissen Fällen die Taufen in den Häusern nachgelassen sein können. Die heiligsten Handlungen im menschlichen Leben werden billiger Weise auch am heiligsten Orte vollzogen. So lange es aber irgendwo Gesetz bleibt, die Kinder in den ersten acht Tagen nach ihrer Geburt zu taufen, so lange werden auch die Gegner der Kindertaufe Gelegenheit haben, über die Unausführbarkeit und die Gefahren einer solchen Anwendung, und wie es scheint, nicht ohne Grund[10]), ihre Stimme

---

9) Reinhard's christliche Moral. B. III. Seite 516. — De Wette über Religion und Theologie, Seite 229.

10) „Durch eine zu grosse Eilfertigkeit bei der Taufe wird die Gesundheit und das Leben sowohl der Mütter als der Kinder gar sehr gefährdet. In den ersten acht Tagen sind die Säuglinge äusserst zart und schwach; und man streuet den Saamen zu Krankheiten und zum frühen Tode aus, wenn man sie in einem engen, mit Menschen, Dünsten und Rauch angefüllten Zimmer eine ungesunde, oder gar sowohl in Kissen eingehüllt auf weiten Wegen eine zu warme durch Ausdünstungen verpestete, als auch während des Taufakts in der Kirche eine zu kalte Luft lange einhauchen lässt. Eben so nachtheilig dürfte eine zu frühe Kindertaufe für die Wöch-

zu erheben [11]). Daher hat man vorgeschlagen, alle zwei oder drei Monate eine besondere, durch ein feierliches Geläute anzukündigende, gottesdienstliche Versammlung anzuordnen, und bei demselben unter Gesange die neugebornen Kinder von nicht weniger als sechs Wochen [12]), von ihren Eltern und Pathen umgeben, zum Bundesaltar zu bringen, und dann die Taufe feierlich zu verrichten [13]). Am besten würde wohl die Taufe von Zeit zu Zeit, sobald die Eltern zugegen sein können, so wie die Abendmahlsfeier, und anstatt derselben, mit dem öffentlichen,

---

nerin sein, indem ihre Kräfte noch ganz erschöpft sind, ihr Gemüth durch eine feierliche Handlung sehr bewegt und gerührt wird und in ihrer Wochenstube eine zahlreiche, ausdünstende, schwatzende, schmausende und rauchende Gesellschaft lange verweilt. Sollen aber, um dieselbe keiner Gefahr auszusetzen, neugeborne Kinder in einem besondern Zimmer oder in der Kirche oder in Predigerwohnungen getauft werden: so ist eine Hauptperson, die Mutter, zur Beförderung abwesend.“ Ruperti theol. Miscell. B. IV. Seite 76.

11) Ueber die Taufe, eine freimüthige u. s. w. S. 86. 87.

12) Bei den Abyssiniern werden die Knaben, wie Pearie in einem Briefe vom October 1814 berichtet, am vierzigsten Tage, die Mädchen hingegen am achtzigsten nach der Geburt auf einem Platze vor der Kirche getauft; denn in die Kirche darf kein Ungetaufter kommen. Nach der Taufe erst bringt die Mutter ihr Kind in die Kirche, wo es das heilige Abendmahl empfängt. In den vereinigten Staaten Nordamerika's, wo aber das kirchliche Wesen in grosser Unordnung ist, eilt man so wenig, dass manche Eltern erst gelegentlich ihr Kind, oder mehrere zugleich, taufen lassen. Oft wartet man auch bis zu ihrer Konfirmation, wo sie dann gewöhnlich zwanzig Jahre und oft noch älter sind. Vergl. Jonas Heinr. Gudehus: Meine Auswanderung nach Amerika im Jahre 1822 u. s. w. Hildesheim, 1829. 1. Th. Seite 156.

13) Lehmus Seite 105.

vielleicht auch nachmittäglichen, Gottesdienste verbunden; so stände die eine heilige Handlung auch äusserlich mit der andern in gleicher Würde und Ansehen. Nur müsste die Anzahl der Kinder nicht zu gross und die Feier der Taufe bei heftiger Kälte und stürmischer Witterung ausgesetzt bleiben.

In rauher Jahreszeit und bei Verhinderungen durch Kränklichkeit auf Seiten der Kinder oder der Eltern verwandelte sich dann die kirchliche Weihe in eine häusliche Feier. Später könnte dieselbe bei einer Tauffeier in der Kirche die Würde und das Zeichen einer öffentlichen dadurch erhalten, dass die Mütter nach glücklich vollendeten Wochen den Säugling in ihren Armen, mit Danke gegen Gott, am Altar erschienen, und nebst ihm des Segens der christlichen Versammlung theilhaftig würden [14]). Die Apostel verrichteten zwar die Taufe zu jeder beliebigen Zeit, seit dem zweiten Jahrhundert aber sah man Ostern und Pfingsten als die zweckmässigsten Taufzeiten an, zu welchen später hie und da auch eine Zeit lang Epiphanien gerechnet wurde. Vom zehnten Jahrhundert an aber ging man immer mehr von diesen bestimmten Zeiten ab, es wurde erlaubt, die Kinder innerhalb der ersten dreissig

---

14) So wird in Sachsen, nach der Vorschrift des Kirchenbuchs für den evangelischen Gottesdienst der Königl. Sächsischen Lande, Dresden, 1812. Theil II. Seite 205 das Kind, welches im Nothfall durch eine andere christliche Person in Gegenwart zweier oder dreier Zeugen getauft worden ist, nachdem es genesen ist, in die Kirche getragen, und vom Pfarrer eingesegnet.

Tage nach ihrer Geburt zu taufen; doch empfahl man noch die alten Taufzeiten. In dem *corp. jur. Saxonici* Dresd. und Leipz. 1734 wird Seite 23 verordnet, dass die Taufe in Gegenwart der versammelten Kirchen geschehen solle. Vergl. Denkwürdigk. Band VII. K. 6. Von den Taufzeiten.

Endlich dürfen bei der Weihe eines Kindes vor allen die nicht fehlen, für welche sie nächst demselben von der grössten Wichtigkeit ist, die Eltern oder die, ihre Stelle vertretenden, Pfleger. Da von diesen die erste sittliche und religiöse Bildung des Kindes ausgeht, von der nicht selten die Richtung des ganzen Lebens abhängt, so sollte die Taufhandlung feierlich und ernstlich daran sie erinnern, dass Gott die erste Begründung und Beförderung dessen, was die Taufe ausspricht, in ihre Hände gelegt habe, damit sie den Lebenszweck desselben nie aus den Augen verlören und in der Erinnerung an jene Weihe stets Aufforderung zur grössten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt für das geistige Leben des jungen Christen fänden. Sie sind die eigentlichsten Pathen, *patrini*, wie sie es auch in der ältesten Kirche waren [15].

Das zu so vielen Missbräuchen veranlassende Pathenwesen sollte dahin beschränkt werden, dass zu der Tauffeier etwa drei von denen gebeten würden,

---

15) *Bingh. orig. Vol. IV. p.* 288. Die Idee der geistigen Verwandtschaft hat unstreitig viel dazu beigetragen, die Eltern ganz von der Taufe ihrer Kinder zu entfernen.

welchen, wenn die Eltern sterben oder ausser Stand gesetzt werden sollten, die Erziehung des Kindes gehörig zu leiten, die Sorge für dasselbe anvertraut werden könnte und müsste. Sehr viel Brauchbares findet man über diesen Gegenstand in Schenk's Taufbuche Seite 288 ff., das überall beherzigt zu werden verdiente.

Die Taufhandlung selbst beginnt am schicklichsten — in der Kirche nach einem kurzen Gesange der Gemeinde, zu Hause, der Anwesenden, wenn es sein kann — mit einem kurzen Gebete, in welchem der Täufer die Gefühle, welche das Herz des frommen Christen dabei bewegen, und die Wichtigkeit dieser Weihe ankündigt.

Hierauf spricht er zu ihnen in eindringlicher und erbaulicher Rede von dem Wesen, dem Zwecke und den Segnungen dieser Weihe, die nicht ausbleiben würden, wenn sie als wahre Christen ihren hohen Verpflichtungen gegen die Kinder mit der grössten Gewissenhaftigkeit nachkämen. Bei dieser Erinnerung an ihre Verpflichtung berührt er die besondern Verhältnisse und Bedürfnisse der Anwesenden, um dadurch dieselbe noch einleuchtender und dringender zu machen. Oft wird es auch dienlich sein, die Eltern, oder die, welche ihre Stelle vertreten, zu einer feierlichen Bezeugung ihres Wunsches, dass das Kind durch die Taufe zu einem heiligen, dem Sinne und Geiste des Christenthums entsprechenden, Leben geweiht, ein frommer Christ

und würdiges Mitglied des Himmelreichs werden möge, aufzufordern [16]).

Nach einem andächtigen Gebete für das beabsichtigte Heil des Kindes kündigt der Täufer die Handlung selbst an, indem er den Namen des Kindes nennt, und begiesst es mit Wasser, indem er feierlich die Worte spricht: ich taufe dich auf den Vater, den Sohn und den heiligen Geist.

Hierauf legt er die Hand auf das Haupt des Kindes, lässt die Pathen dasselbe thun und spricht ein kurzes Gebet oder den Wunsch aus, dass es des

16) Ein Glaubensbekenntniss sollte vom Kinde billig nicht bei der Taufe, sondern bei der Confirmation, abgelegt werden. Erwachsene mussten zwar zu Jesu Zeit, und müssen auch jetzt noch, ankündigen, in welches Verhältniss sie zu Gott und Jesu treten wollen; bei Kindern christlicher Eltern ist aber dieses Verhältniss schon gegeben. Ausserdem verpflichtet die Taufe nicht zu dieser oder jener Ansicht vom Christenthume, welche in jenen Bekenntnissen ausgesprochen zu sein pflegt, sondern zur Darstellung des anerkannten Christenthums im Leben überhaupt. Ein Bekenntniss seines Glaubens oder eine Ankündigung seiner Ueberzeugung von den Wahrheiten des Christenthums kann von dem Menschen natürlicher Weise nicht eher verlangt werden, als bis er das Christenthum kennen gelernt hat; so wie man vernünftiger Weise von Niemandem ein Bekenntniss seiner Ueberzeugung von der Richtigkeit einer Lehre der Astronomie eher fordern kann, als bis er diese Wissenschaft erlernt hat, wenn auch wir selbst von ihrer Richtigkeit vollkommen überzeugt sind. Die Anerkennung eines bestimmten, gegebenen Glaubensbekenntnisses fand auch in der ältesten christlichen Kirche bei der Taufe nicht Statt, wiewohl die Sitte ein eigenes Glaubensbekenntniss abzulegen sehr alt zu sein scheint. Nach Chrysostomus, Theophylaktus, Theodoret, Hilarius und Pelagius wird sie 1 Tim. VI, 12. erwähnt. Vergl. Pelag. und Ambros. zu dieser Stelle.

Heiles theilhaftig werden möge, zu welchem es Gott berufen hat.

Endlich könnte nach Umständen noch eine kurze Aufforderung an die Eltern und Taufzeugen, mit allem Eifer für die christliche Bildung des Geweihten durch gewissenhafte Erziehung und gutes Beispiel zu sorgen, dem Segenswunsche vorausgehen, welcher die ganze Feierlichkeit beschliesst. Dass hierauf noch ein kurzer Gesang folgte, wenn die Feier mit dem Gottesdienste in unmittelbarer Verbindung stände, braucht nicht erst bemerkt zu werden.

Zu den äusserlichen Erfordernissen der Taufe gehört reines, natürliches, unvermischtes, jedoch nicht zu kaltes Wasser; nicht aber künstliche oder andere Flüssigkeiten [17]). Die äussere Gestalt der Handlung sollte eigentlich darin bestehen, dass der zu Weihende in das Wasser eingetaucht würde, was das Wort taufen eigentlich bezeichnet, und auch zu den Zeiten Jesu und der Apostel geschah. Durch die Weihe Kranker und Gefangener kam die Besprengung auf, welche in spätern Zeiten auch bei Kindern üblich wurde. Mag das Tauchen auch äusserlich bedeutsamer erscheinen, so hat die Handlung dadurch, dass sie Begiessung oder Besprengung geworden ist, nichts Wesentliches verloren, hingegen an Lichtigkeit und äusserlicher Würde gewonnen. Reinigkeit wird durch Begiessung eben so gut vorgestellt als durch Eintauchung; und in der Art der darzustellenden Reinigung sollen wir nach Jesu Ab-

---

17) Augusti Denkw. Sieb. Band. Achtes Kap. Von d. Materie der Taufe.

sicht gewiss nicht die Hauptsache bei der Weihe zum Christenthume suchen [18]). Uebrigens scheint die einmalige Besprengung der mehrfachen vorzuziehen zu sein, theils weil das Einfachere ausdrucksvoller ist, theils weil die Taufe zu Jesu und der Apostel Zeit sicher nur eine einfache war.

---

18) Eisenlohr hist. Bemerk. Seite 56—61.

BV
811
.D75

Dressler

Die lehre von der
Heiligen Taufe

370799

2- 8493

UNIVERSITY OF CHICAGO
48 437 198

2- 8493

UNIVERSITY OF CHICAGO
48 437 198